

bellmuth.info

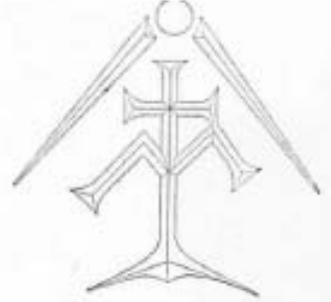
Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

Sonderausgabe (Digitalisat des Originals von 1901)

Nr. 3

Die Stadtkirche
in Friedberg, Oberhessen.



Hestschrift

zu deren Wiederherstellung
und zu ihrer Neueinweihung

am

26. Juni 1901,

nach dem Manuskript des Architekten
Hubert Kratz,

herausgegeben

vom Vorstand des evangelischen Stadtkirchenbau-Vereins.

Preis 1 Mark.

Friedberg, 1901.

Buchdruckerei Carl Damm.

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in
zwangloser Folge im Internet
unter der Adresse

www.bellmuth.info

Redaktion: Erhard und Werner
Thum

Kontakt und presserechtlich
verantwortlich:

Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519

E-Mail: redaktion@bellmuth.info



Die Stadtkirche
in Friedberg, Oberhessen.



Hestschrift

zu deren Wiederherstellung
und zu ihrer Neueinweihung

am

26. Juni 1901,

nach dem Manuskript des Architekten
Hubert Kratz,

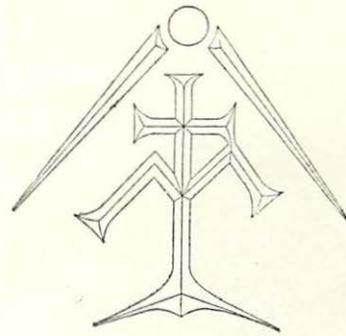
herausgegeben
vom Vorstand des evangelischen Stadtkirchenbau-Vereins.



Friedberg, 1901.
Buchdruckerei Carl Damm.

2

Die Stadtkirche
in Friedberg, Oberhessen.



Hestschrift

zu deren Wiederherstellung
und zu ihrer Neueinweihung

am

26. Juni 1901,

nach dem Manuskript des Architekten
Hubert Kratz,

herausgegeben
vom Vorstand des evangelischen Stadtkirchenbau-Vereins.

Preis 1 Mark.

Friedberg, 1901.
Buchdruckerei Carl Damm.

Vorwort.

Verschiedenen, insbesondere auch von dem hiesigen verehrl. „Bürgerverein“ (durch Vermittelung des Herrn Rechtsanwalt Windecker) ausgegangenen Anregungen Folge gebend, beschloß der Vorstand des evangelischen Stadtkirchenbau-Vereins dahier, nach eingehender Beratung, die Herausgabe einer „Festschrift“ zum 26. Juni 1901, um so sein ganzes Vorbereitungs- und Hilfswerk mit einem würdigen Abschluß zu krönen.

Die durch die Gegenwart Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin sowie die Anwesenheit staatlicher und kirchlicher Behörden verherrlichte Feier der Neueinweihung der Stadtkirche sollte nicht vorübergehen, ohne daß auch eine genaue und streng sachliche literarische Darstellung und Würdigung des erneuten Gotteshauses und seiner ganzen Renovations-Baugeschichte an das Tageslicht träte.

Die Möglichkeit zur Herausgabe einer solchen „Festschrift“ war damit gegeben, daß von dem nun besten Kenner des wiederhergestellten Kirchengebäudes, dem Bauleiter Herrn Architekten Hubert Kraß, ein größeres Manuskript vorlag, das als Grundlage dienen konnte. Da dasselbe indessen ursprünglich für eine Fach-Zeitschrift bestimmt und darum in manchem zu hoch und technisch gehalten und für „Laien“ nicht genügend verständlich war, so wurde es vom Unterzeichneten, im Einvernehmen mit dem Verfasser des Manuskriptes, für die Zwecke einer populären „Festschrift“ einer Revision und teilweisen Überarbeitung unterzogen. Herrn Architekten Kraß aber wird für seine schöne Darbietung und für die treue Hingebung, mit der er sie bearbeitet hat, der wärmste Dank des Vorstandes des Stadtkirchenbau-Vereins hiermit ausgesprochen.

Die mit reichem bildnerischen Schmucke gezierte Festschrift hat Herr Buchdruckereibesitzer Carl Damm dahier in sehr dankenswerter Weise nicht nur in kürzester Frist, sondern auch mit schöner Ausstattung herzustellen als eine Ehrenpflicht gegenüber seiner Vaterstadt angesehen. Die Herstellungskosten sind, besonders wegen der notwendig gewordenen zahlreichen und teureren Clichés, recht hohe. Wenn trotzdem der Preis so außerordentlich

niedrig (1 Mk.) angesetzt worden ist, so geschah dies in der Hoffnung und festen Erwartung, daß die Schrift nun auch in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung die weiteste Verbreitung erlangen und auch von auswärts bei und nach dem feste zahlreiche Käufer finden werde.

Eine durch ein Versehen des Setzers, der das Wort „Anhang“, statt nach dem Schluß der eigentlichen Festschrift auf S. 64, erst auf S. 69 eingesetzt hat, entstandene kleine Unebenheit wolle der Leser gütigst entschuldigen und verbessern und, anstatt „nach“ auf S. 24, vielmehr: „vor der Renovation“ lesen.

Ausdrücklich sei, um einem sonst möglichen Mißverständnis vorzubeugen, noch bemerkt, daß die auf die Leistungen der Behörden sowie des Herrn Kraß bezügliche Stelle (S. 62—63) in der Hauptsache der Feder des Unterzeichneten entstammt.

Es bleibt mir noch der herzliche Wunsch übrig, Gottes Segen wolle der „Festschrift“ ein fröhliches Geleit und Gedeihen geben und sie auch dazu beitragen lassen, daß die evangelische Gemeinde ihre wiedererstandene Kirche mit ihren „schönen Gottesdiensten“ von neuem recht lieb gewinne!

Von diesem Segen getragen, möge die Schrift als ein Dankesbote für die von hohen Fürsten wie von kirchlichen und staatlichen Behörden und von vielen, vielen Einzelnen reichlich erfahrene Hilfe und als ein Herold der neuerstandenen Herrlichkeit unserer Kirche in Stadt und Land hinausgehen, zugleich aber als ein geschickter Führer, sei's für eine kürzere Besichtigung, sei's für ein eingehenderes Studium der Kirche, sich erweisen!

D. W. Weiffenbach,

Vorsitzender des Stadtkirchenbau-Vereins.



Wir lassen hier noch ein schönes neues Gedicht
der Dichterin, die auch die Grundsteinlegung ver-
herrlicht hat (vgl. S. 55), folgen:

Nur Einweihung der Stadtkirche,

26. Juni 1901.

So bist du herrlich nun entstanden
In alter Pracht;
Wie aus des Winters kalten Banden
Natur erwacht,
So hast auch du dich neu erhoben
Aus Schutt und Staub, so schön wie eh',
Und weistest wie voreinst nach oben
Des Volkes Herz in Glück und Weh.

Wie festlich tönen heut die Glocken
Ins Land hinaus,
Nun kommt mit Jauchzen und Frohlocken
Ins Gotteshaus!

Treu schützten Gottes Vaterhände
Den stolzen Bau, so hoch und hehr.
Nun ist's gebracht zu frohem Ende!
Allein Gott in der Höh' sei Ehr!

Bald seh'n wir durch die Thore ziehen
Die Kinderschaar

Und am Altare niederknien,
Wie manches Jahr.

Der Orgel mächt'ge Töne schallen,
Der Erde Sorg' und Mühe schweigt,
Die Lieder brausen durch die Hallen,
Die Väter stehen still geneigt.

Hier weht der Odem ew'ger Stille
Noch unentweicht,
Und deckt, gleich einer sanften Hülle,
Jedwedes Leid.

Die hochgeschwung'nen Säulen reden
Von uns'rer frommen Väter Zeit,
Von ihres Herzens stummem Beten,
Von ihrer Tage Glück und Leid.

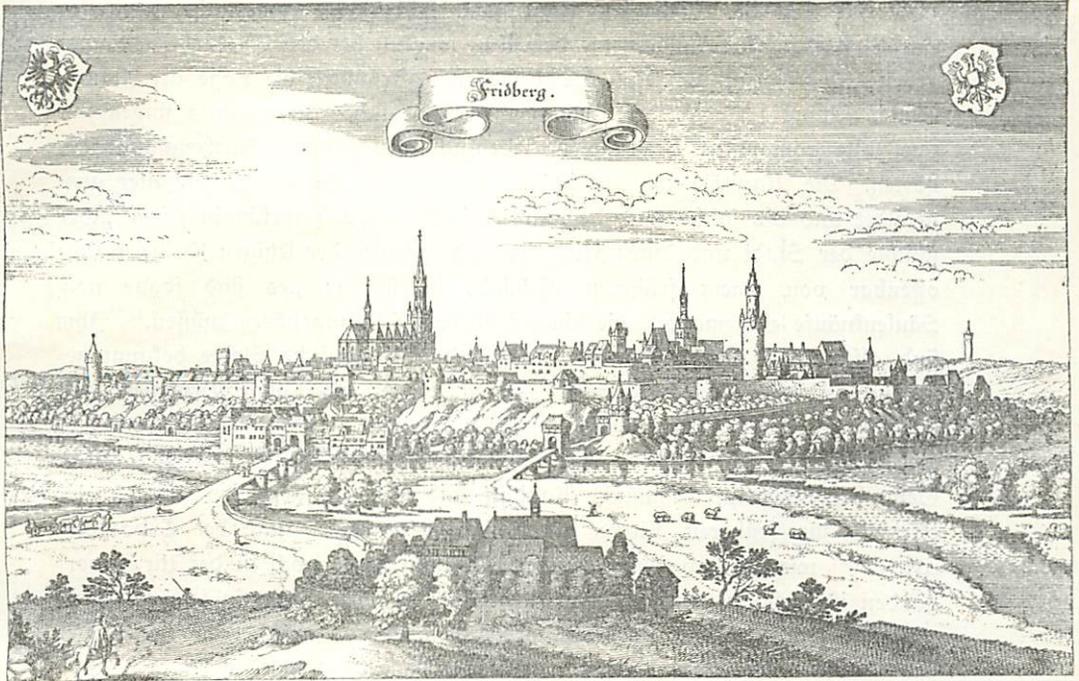
Der Geist entflieht in diesen Mauern
Dem Baum der Zeit
Und ahnt mit tiefen, heil'gen Schauern
Die Ewigkeit.

O Ewigkeit! Vor deinem Lichte
Muß weichen alle Dunkelheit,
Wird aller Menschen Stolz zu nichts,
Und stille aller Harm und Streit.

O Geist, den nie ein Auge schaute,
Erfülle ganz
Dies Haus, das frommer Sinn erbaute,
Mit Himmelsglanz!
Geh' auf, du Sonne in uns Allen,
Nimm von der Seele jeden Baum,
Daß sie in diesen heil'gen Hallen
Dich je und immer finden kann!

Therese Köstlin.





Friedberg. Ansicht nach Merian.

Die Stadtkirche in Friedberg, Oberhessen.

Die an Altertümern reiche Stadt Friedberg besitzt in ihrer Stadtkirche, (Figur 2 und 3) der ehemaligen „Liebfrauenkirche,“ ein Baudenkmal frühgotischer Kunst, welches nicht allein das kunstgeschichtlich und architektonisch bedeutendste Bauwerk des Großherzogtums Hessen ist, sondern welches auch unter den deutschen Kirchenbauten überhaupt eine hervorragende Stelle einnimmt. Die Vorläuferin dieser Kirche ist die **St. Elisabethenkirche** in Marburg (1233—1283). Man geht nicht fehl, wenn man den Beginn der Erbauung der „Liebfrauenkirche“ in Friedberg um die Zeit 1260—1270 festlegt. Vergleichende Studien an ihr und anderen gleichzeitigen Kirchenbauten größeren Maßstabes, von denen die Erbauungszeit urkundlich feststeht, haben dies ergeben. Auch zeigen viele Architekturstücke am Chor noch den romanischen Einfluß.

Romanische
Anlage.

Da, wo die Kirche jetzt steht, stand früher eine romanische, zweifellos eine **Basilika**. Die Fundamente derselben wurden bei den Wiederherstellungsarbeiten gefunden; es zeigt der bestehende Grundriß die Lage der Fundamente. (Figur 4.) In der Ostmauer des nördlichen Kreuzarmes finden wir zwei alte romanische Kapitäle, die ebenfalls zur früheren Kirchenanlage gehörten. Die Kapitäle wurden in der gotischen Kirche als Kerzenhalter ausgebildet und als solche auch benutzt. Dieffenbach spricht in seiner „Geschichte der Stadt und Burg Friedberg“ von Steinen der jetzigen Kirche, welche offenbar von einem früheren Gebäude herrühren; „es sind sogar noch Säulenknäufel eingemauert, die einer früheren Zeit angehören müssen.“ Ihm sind also außer jenen Kapitälen noch andere romanische Steine bekannt gewesen. Welcher Art diese Steine waren, ob mit oder ohne Ornament, mit oder ohne Profil, konnte nicht festgestellt werden. Stadtrat G. Falck in Friedberg teilte uns seiner Zeit mit, daß da, wo heute die Großherzogliche Gewerbeschule steht, romanische Kapitäle und Basen*) gefunden wurden, die offenbar zur früheren Kirche gehört haben müssen. Auch der **Ciborienaltar**,**) wie er nach seiner Wiederherstellung heute noch in der Kirche vorhanden ist, gehörte der früheren Kirche an. Adamy sagt in seinem Werke „Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kreis Friedberg,“ daß dieser Ciborienaltar von einer anderen Stelle hierher versetzt worden sei (Seite 79), und führt als Grund dafür an, daß die Platte und der Karnis***) unter dem Teller der Säulen-Basen am Ciborienaltar unter dem in alter Höhe erhalten gebliebenen Fußbodenbelag liegen.

Das Gegenteil dieser Annahme ist der Fall, denn:

1. hat sich die alte romanische Fußbodenanlage genau feststellen lassen. Diese wurde bei der Wiederherstellung des Ciborienaltars freigelegt und liegt 32 cm tiefer als der Fußboden der gotischen Kirche. Auf der romanischen Fußbodenanlage entwickelt sich die romanische Säule des Ciboriums. Ferner liegt auf diesem Fußboden die erste alte Altarstufe, die zugleich das Altarpodest war, auf welchem heute noch das Sockelprofil des romanischen Altares sich befindet. Eine im Besitze des Kirchenvorstandes befindliche Perspektive legt den romanischen Altar unter dem Ciborium, den gotischen und den romanischen Fußboden, wie sie 1897 vorgefunden wurden, fest.
2. liegt die Mitte des Ciborienaltars um 31,5 cm außerhalb der Mittellage der gotischen Kirche. Es versteht sich wohl von selbst, daß man bei einer Versetzung denselben unter allen Umständen in die richtige Kirchenlage gestellt haben würde; es versteht sich ferner von selbst, daß man in diesem Falle auch die Säulenbasen des Ciboriums

*) Sockelglied einer Säule.

**) ein überhauter Altar.

***) Kranzleiste.

vollständig auf dem Fußboden der gotischen Kirche errichtet haben würde: war doch der Meister der neuen Kirche durch nichts, weder durch die Höhe noch durch die Breite des Ciboriums, hieran gehindert.

Entgegen den Ansichten von Professor Adamy setzen wir auch den schönen alten **Taufstein** in diese Übergangszeit. — Nach den Untersuchungen, die bis heute an den aufgefundenen Mauerresten der früheren Kirche ausgeführt wurden, steht fest, daß die frühere Kirche eine **Basilika** gewesen ist, deren Mittelschiff die Größe des Mittelschiffes der gotischen Kirche hatte, während die Seitenschiffe kleiner waren und etwa eine Breite von 3,50 m hatten. Die Mauerstärke des Langhauses betrug 2 m im Fundamente. Der Chor des Mittelschiffes hatte einen durch ein halbes Zehneck gebildeten Abschluß, während die Seitenschiffe durch halbrunde Absiden*) abgeschlossen wurden, die einen Radius von 3,70 m hatten. Die Stärke dieser Absidenmauer steht auf 1,30 m. Als man im Jahre 1897 diese Reste des Chorschlusses freilegte, wurden diese zuerst für Fundamentreste von Turmbauten gehalten. Die geringe Stärke des Gemäuers aber sowie die geringe Tiefe des Fundamentes ließen diese Vermutung aufgeben. Auch fand man beim Abbau des Chores das Hauptgesims dieser Absiden vor, wodurch also seine Bestimmung als Absidenschluß festgestellt werden konnte.



Was nun den Anfang der Bauzeit des gotischen Chors betrifft, so sagt eine Urkunde, daß der **Hauptaltar** der gotischen Kirche 1306 eingeweiht worden ist. Dieffenbach setzt die Bauzeit des Chores auf 20 Jahre an und stellt das Jahr 1290 für den Beginn der Bauarbeiten hin. Adamy aber ist der Ansicht, daß die Bauzeit von 20 Jahren zu kurz bemessen sei, und beweist dies durch Prüfung der ältesten und der jüngeren Bauformen am Chor, am Quer- und Langhause. Auch wir sind dieser Ansicht. Das attisierende Sockelgesims des Chores und der Kreuzarme sowie die Vasen der Dienste**) in den Ecken des Querhauses, welche die charakteristischen Eckblätter der romanischen Zeit haben, sind die Belege hierfür. (Figur 5.) Adamy wäre hiernach berechtigt gewesen, den Beginn der Bauarbeiten um 1260 zu legen. Der romanische Chor wurde zuerst abgebaut. Es wurde eine Wand zwischen dem Neubau des Chores und dem romanischen Langhause errichtet, damit der Gottesdienst im Langhause weitergeführt werden konnte. Das Ciborium blieb stehen. Ein Beweis dafür, daß nur das

Beginn des
Chorbauens.

*) Halbrunde Chor- und Seitenschiffabschlüsse.

**) Wandpfeiler.



Figur 2. Südseite der Stadtkirche in Friedberg; vor der Renovation.

romanische Chorthaupt allein abgebaut worden ist, ist dadurch geliefert, daß beim Abbau des gotischen Chores 1897 nur Werksteine, die zum romanischen Chor gehört haben müssen, gefunden wurden. Einen weiteren Beweis findet man in den 12 Consecrationskreuzen, auch „Apostelkreuze“ genannt, welche von dem Bischof **Sifried** von Chur gesalbt wurden. Diese haben sich alle 12 im Chor vorgefunden. Wäre das gotische Langhaus oder auch nur ein Teil davon fertig gewesen, so würden diese 12 Kreuze in der ganzen Kirche verteilt worden sein. Nach der Einweihung des Altars 1506 wurde das romanische Langhaus niedergelegt, und es begann dann erst der **Aufbau des gotischen Langhauses**. Die Beweise hierfür haben sich in alten Steinen der Langhausmauern gefunden.



Die Einweihung des Hauptaltars, der im Chore steht, erfolgte, wie schon angegeben, im Jahre 1506 durch den Bischof Sifried von Chur in Gegenwart der Königin Elisabeth, einer englischen Prinzessin, und der Herzöge von Sachsen und Österreich. (König Albrecht kam erst nach der Einweihung in die Stadt.) Es steht urkundlich fest, daß im Jahre 1410 noch an der Kirche gebaut wurde; denn Hermann von Rodenstein gestattete den Friedbergern in diesem Jahre, „unserer lieben Frau zu lieben,“ das Weiterbrechen der Steine im Bruche zu Bellmuth. Eine andere Urkunde sagt, daß Kaiser Ruprecht im Jahre 1410 eine Verfügung erließ, worin er anordnete, daß der eine der beiden Haupttürme nicht höher gebaut werden sollte, als er jetzt ist, der andere aber nicht höher als 40 Fuß herauf geführt werden dürfe.

Einweihung
des Haupt-
altars im
Chore.

Turmbau-
verbot.

Unsere Kirche stellt sich dar als dreischiffiger Hallenbau mit Querhaus, an das sich ein fünfseitiger Chor, aus dem Rechte konstruiert, anschließt. Charakteristisch für dieselbe sind außer den erwähnten Haupttürmen an der Westseite, die nicht ausgebaut sind, die südlich und nördlich angefügten Treppentürme, die der ganzen Anlage eine erhöhte malerische Wirkung und Kraft der Struktur verleihen. Diesen Eindruck unterstützen die in gesunder Derbheit vorspringenden Strebepfeiler des Langhauses, des Chors und des Querschiffs mit ihren einfach schönen Fialenbekrönungen,*) deren Ornamentik ebenso charakteristisch wie, dem Ganzen entsprechend, schlicht ist. Lassen wir hierzu noch die auf dem Hauptgesims ruhende Vierpaßgalerie, die den Bau gegen die Walmdächer wirkungsvoll abschließt, in ihr Recht treten, so haben wir ein Bild, wie es neben der Elisabethenkirche in Marburg, ja mehr

Allgemeine
Beschreibung
der Kirche.

*) Spitztürmenbekrönungen.

als diese, origineller in der Geschichte der Baukunst nicht mehr besteht; denn dort in Marburg hat eine frühere Renovation, in Verkennung der Bedeutung der Walmdächer, dieselben durch eine Dachkonstruktion ersetzt, welche mit Rücksicht auf den spezifisch hessischen Charakter des ursprünglichen Walmdachausbaues, dessen Originalität in allen Fachwerken anerkannt ist, eine künstlerische Berechtigung so wenig wie eine historische besitzt. Wir haben weiter noch von dem wirkungsvoll zum Ganzen erdachten Maßwerk der Fenster, der Kühnheit der Fensteranordnung, selbst im Gegensatz zu der in Marburg, und den Portalen der Kirche zu sprechen. Eine wahre Perle unter diesen, die jeden Kunstverständigen hoch erfreut, ist das „**Brautportal**“ an der Südseite des Querhauses. (Figur 6.)

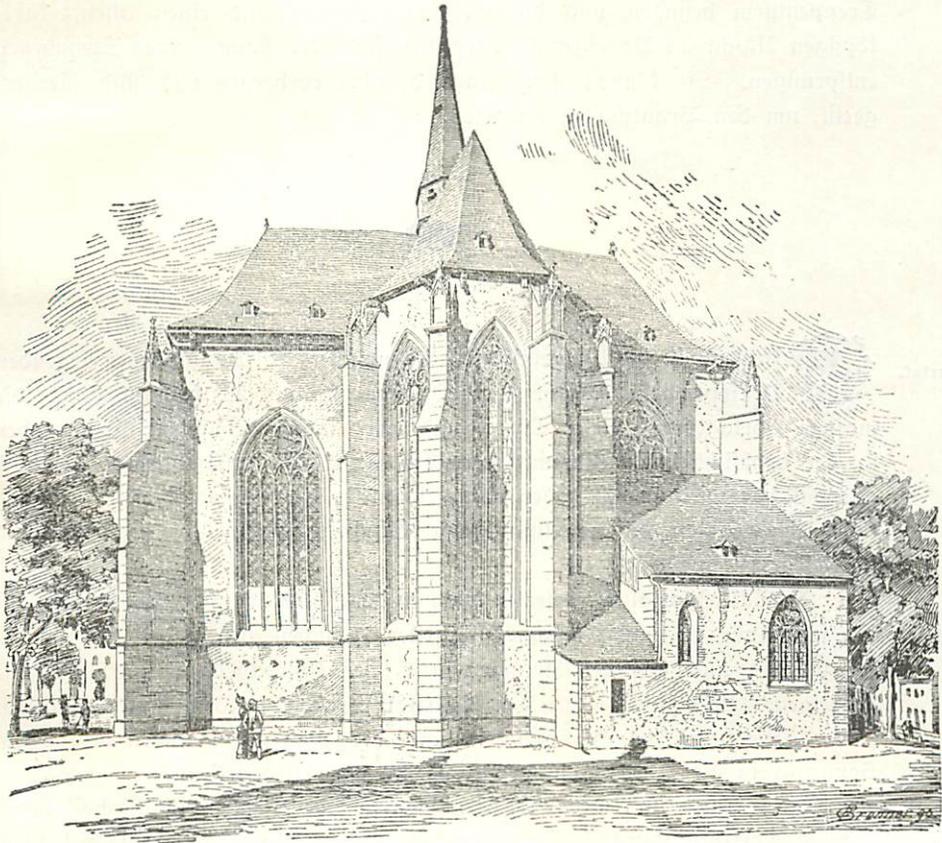
Brautportal.

Wohl finden wir in hiesigen Landen reicher ausgebildete Kirchenportale, wie z. B. an der Stiftskirche in Wehlar, in Wimpfen, in Marburg, aber alle diese Werke leiden an einer Überfülle von Ornament, an einer Überladung von Figurenwerk, wodurch die Ruhe in der Anlage und der Gang der Linienführung im Kunstwerk selbst fast verloren geht, obgleich das Detail dieser Portale edle Kunstwerke in sich darstellt. Bei unserem Portale ist dies nicht der Fall. Allerdings wird durch das im Gewände liegende und aufsteigende Blattornament und durch das Figurenwerk im Tympanon*) ein gewisser Reichtum hervorgezaubert, aber dieser stört das Ganze nicht; die Linienführung geht nicht verloren. Das Portal wirkt durch seine einfache Schönheit, durch seine edlen Verhältnisse mächtig auf uns ein. Der Meister dieses Kunstwerkes muß derselbe gewesen sein, der auch den herrlichen Chor schuf, den wir jetzt wieder in alter Pracht und in seiner mächtigen Wirkung vor uns stehen sehen. Übrigens ist das „Brautportal“ der Stadtkirche vielfach gezeichnet worden. Von G. G. Moller ist uns eine Stahlstichzeichnung hinterlassen, die allerdings in den Darstellungen des Ornamentes und des Maßwerks sowohl als auch in den figuralen Vorführungen im Tympanon der Wirklichkeit wenig entspricht. Die Bronner'sche Zeichnung in dem Werke „Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kreis Friedberg,“ Seite 85, führt uns das Portal vor der Renovation richtig und gut vor Augen. Wir sehen dort das stark zerstörte Blattwerk im Gewände, an dem die böse Jugend früher Kletterübungen ausführte; wir sehen den spätgotischen Eselsrücken, die Deformation des Portal- und Gewändebogens, des Giebels und des Maßwerks. Aus dieser Zeichnung geht auch klar hervor, daß die Kreuzblumen auf den seitlichen Gialen nicht mehr vorhanden waren, und daß diejenige auf dem Mittelgiebel stark gelitten hatte und nicht mehr zu verwenden war. Ein Aquarell des Herrn Hauptmann Hoffmann aus dem Jahre 1860, welches sich in der Sammlung des ev. Kirchenvorstandes befindet, führt uns ebenfalls das Portal in seiner alten Gestalt vor. — Das Tympanon stellt eine Gruppe dar, in der Christus auf Wolken schwebt, zu seinen Füßen knien Josef und

*) Giebelfeld.

Maria, die er segnet. Andere sagen, diese Figuren stellten Johannes und Maria fürbittend dar, und bezeichnen das Bildwerk als eine Darstellung des Weltgerichts. Hinter Christus steht das Kreuz, an dessen Querbalken die Dornenkrone hängt und die Marterwerkzeuge angelehnt sind. Die ganze Darstellung der Hauptfiguren zeigt nach unserer Ansicht das Vorbild einer christlichen Ehe, daher auch der Name: „Brautportal,“ daher die reichere Behandlung der Malerei im südlichen Kreuzgewölbe und an den Wänden, daher die reichere Lichtentwicklung durch Herstellung des fünfteiligen Fensters im Osten.

Es versteht sich wohl von selbst, daß die Wiederherstellung dieses herrlichen Portals keine leichte Arbeit war. Der Kirchenvorstand war sich auch des großen Kunstwertes des Portals voll bewußt und hat die Kosten für die Wiederherstellung mit Genehmigung des Ministeriums bewilligt. Diese waren nicht gering. Die Modelle, welche genau nach den noch vorhandenen Resten alter Steine und Ornamente in gewissenhaftester und vorzüglichster Weise hergestellt wurden, verdanken wir dem Bildhauer Schöneisser in Marburg,



Figur 3. Chor der Stadtkirche in Friedberg; vor der Renovation,

der auch das gotische Schloß Sr. Majestät des Kaisers, Marienburg in Westpreußen, in den Bildwerken renoviert. Inwieweit aber die Bauleitung ihrer Aufgabe in dieser Sache gerecht geworden ist, möge man aus folgenden Zeilen des Renovationsarchitekten der Marienburg, des Herrn Bauvat Dr. Steinbrecht ersehen. Er sagt: „Die gleiche Pietät und gute Berechnung glaubte ich draußen auf dem Bauplatz zu bemerken, z. B. in der Behandlung des alten Portals im Kreuzflügel, welches mit weitgehendem Fleiße und teilweiser Wiederverwendung der alten Skulpturen so in Erscheinung gebracht ist, wie es ehemals war. Diese Art wirkt an dem neuen Bau als überzeugender Beweis, daß das Neue dem Alten gewissenhaft folgt. Es wird dies für die Folge außerordentlich wichtig sein und die Freude an dem Bauwerk erhöhen.“

Bei einer Besichtigung des Brautportals wende man den Blick besonders auf die Nischen*), man beachte die Verschiedenartigkeit des Ornaments daselbst und erfreue sich an der Mannigfaltigkeit des Blattwerks im Gewände. Die drei phantastischen Figuren, die sich links vom „Brautportal“ am südlichen Treppenturm befinden, und die zwei junge Frauen und einen alten, kahlköpfigen Mann in Vogelgestalt darstellen, sind der Laune eines Steinmetzen entsprungen. Sie können ihre Neugierde nicht verbergen und sind hierhergeeilt, um den Brautzug zu erwarten.



Westportal.

Auffallend ist die Unscheinbarkeit des zwischen den Haupttürmen liegenden Westportals. (Figur 7.) Dieselbe ist ja wohl bedingt durch die massige Vorlagerung dieser Türme und wird ihren technischen Grund eben in der beabsichtigten Benutzung derselben als Wehrtürme haben. Reichlich ausgeglichen wird jedoch dieser Mangel durch die reizende schöne Öffnung unter den Türmen, die der Anlage eine Kühnheit giebt, wie sie in Deutschland in diesem Motive einzig ist.

Das Innere
der Kirche.

Vom Westportal aus betreten wir nun das Innere der Kirche. (Fig. 8.) Da sehen wir die zwölf mächtigen Pfeiler, zwischen denen die Fenster des Langhauses und dessen Wölbungen in reicher Abwechslung und Harmonie erscheinen. Man blickt über den Lektner hinweg in den lichtdurchfluteten Chor. Die herrlichen Glasmalereien aus der alten Zeit machen bei hellem Sonnenschein die Wirkung in der Kirche zu einer großartigen.

Nach Osten uns wendend, betrachten wir den baugeschichtlich hochinteressanten Lektner, durchschreiten denselben und erstaunen über die Schönheit

*) Spitztürmchen.

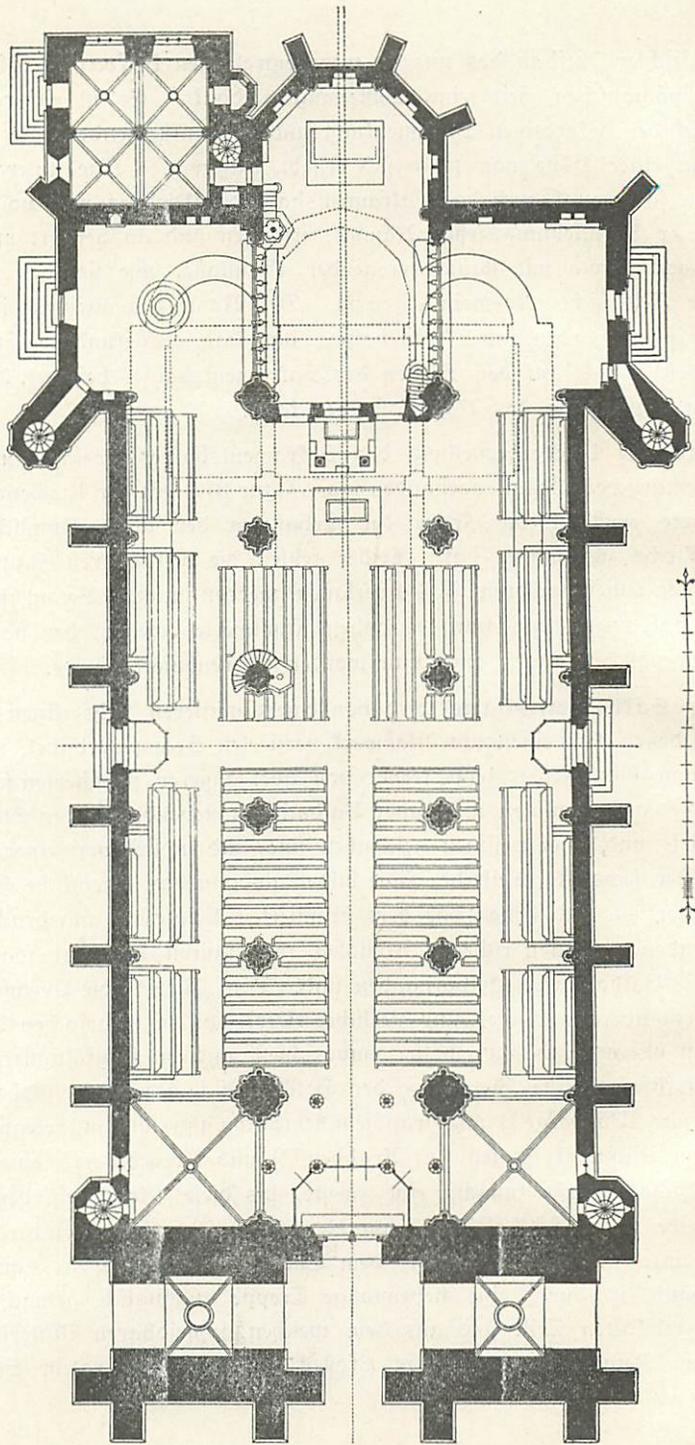
und den leichten Aufbau des uns da entgegentretenden **Sakramentshauses**, Sakraments-
haus. das der spätgotischen Zeit seine Entstehung verdankt. Es ist ein reizvolles Meisterstück der dekorativen Steinmetzkunst und als aufsteigende Fiale gedacht, die bis zu einer Höhe von 14 m sich erhebt. (Figur 9.) Wie unsere Kirche überhaupt, so erzeugt auch das Sakramentshaus die Wirkung einer vollendeten Arbeit, einer Kunstleistung ersten Ranges, erfunden und ausgeführt mit Liebe und Andacht sowie mit staunenerregender Phantasie, wie sie den Werken damaliger Zeit nicht allgemein eigen ist. Der Name des Meisters ist leider nicht festgestellt worden, aber wir hoffen, daß das aufgefundenen Steinmetzzeichen, welches sich auf den Säulen des Sakramentshauses befindet, Anhaltspunkte zur Auffindung des Namens geben kann.

Durch die Wiederherstellung des Sakramentshauses, welches nur noch in fragmentarischer Gestalt vorhanden war (Figur 10), hat der Kirchenvorstand gezeigt, wie ernst er die Frage der Erhaltung der alten Kunstschätze in unserer Kirche genommen hat. Leider fehlen die vier oberen Figuren, die zu beschaffen einer späteren Zeit überlassen werden muß. Betont sei noch, daß das Sakramentshaus nur des hohen Kunstwertes wegen, der von vielen Autoritäten voll und ganz anerkannt worden ist, renoviert wurde.

Das **Sakramentshaus** wird von einem mittleren sechseckigen Pfosten getragen, dessen Fuß einen mit Maßwerk verzierten Sechspfaß bildet, und der vertiefte umrahmte Felder zeigt, ferner von zwei äußeren profilierten schlanken Pfosten, die, auf Konsolen und unter Baldachinen stehend, mit den Statuetten eines Engels und einer Heiligen geschmückt sind, und endlich von einer Wandkonsole. Der sechseckige Leib der Fiale bildet alsdann das eigentliche Gehäuse, das vergittert ist, und dessen vor dem profilierten Eckpfosten angebrachte und auf gewundenen Säulen ruhende Konsolen für Figuren bestimmt waren, zu welchen die Baldachine noch vorhanden sind. Der „Niese“, die Pyramide der Fiale, ist ein überaus reiches und zierliches Werk, das in mehrfachen Absätzen schlank fast bis unter das Gewölbe empor schießt und in sorgfältigster, kleinstlichster Ausführung alle Tiermotive der Gotik in sich vereinigt: insbesondere sich kreuzende Wimperge*) mit graziösem Einien Schwung und mit elegant verschlungenem Maßwerk, Fialen mit Krabben**) und Kreuzblume; eine durchbrochene Hülle umfaßt zunächst eine zweite, bis diese selbständig hervortritt und dasselbe Spiel sich alsdann von Neuem fortsetzt, bis endlich dasselbe oben in einer schlichten Pyramide, dem Ende des Mittelpfostens, ausklingt. Das Gehäuse ist durch eine siebenstufige Treppe zugänglich gemacht. Die fein durchgebildeten Teile sind aus dem weichen, schneidbaren Materiale des Trarbacher Steines, die tragenden Pfosten meistens aus rotem Sandstein gebildet.

*) Vorspringende Giebelchen.

**) Blattwerk auf Giebelabdeckungen.



Figur 4. Grundriß der Stadtkirche; nach der Renovation.

Auf derselben Stufe der höchsten Kunstfertigkeit steht das schmiedeeiserne Gitterwerk, welches das Sakramentshäuschen umgiebt. (Figur 11.) Der außerordentliche Wert desselben wird durch die noch erkennbare ursprünglich farbige Behandlung aller Teile des schönen und gediegenen Werkes erhöht. Sind doch leider nur noch wenige Werke der alten Schmiedekunst vorhanden, an denen die farbige Behandlung sich nachweisen läßt. Zumeist wurde diese bei den Reparaturen im Feuer einfach abgebrannt und hierdurch natürlich zerstört. Die einzelnen Stäbe des Gitterwerks sind durch drei Reihen Spitzbogen verbunden. Die breiteren Eckstäbe sind mit Profilen verziert. Wimperge mit Maßwerk, die an den Ecken von Fialen begleitet sind, bilden den Ausklang. Vor den Eckpfosten und Fialen sind schöne **Armlencher** angebracht, deren Arme mit Maßwerk verziert sind; die fünfseitigen Leuchter sind zierliche Schmiedearbeiten mit durchbrochenen Ranken und Blattwerk.

Gitterwerk
am
Sakraments-
haus.



Unserer Aufmerksamkeit wendet sich des weiteren dem alten **Chorgestühl** zu. Dasselbe ist wieder in der Weise eingebaut, wie es vor der Renovation gestanden hat. (Figur 12.) Die in seinem oberen Teile vorhandenen Gemälde konnten einstweilen nicht renoviert werden. Sie stellen dar: Szenen aus dem Leben der hl. Maria, die zehn Gebote, die zwölf Apostel und die Leiden des Heilandes. Nur in seinem unteren Teile ist das Chorgestühl alt und in Eichenholz ausgeführt. Die Seitenlehnen sind reich verziert und mit Maßwerk versehen. Das von Architekt C. Bronner gezeichnete Bildchen des Chorgestühls, Seite 98 der „Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kreis Friedberg“, giebt den richtigen Eindruck, jedoch ist die s. S. (1822) am oberen Teile versuchte Lösung der Chorgestühlfrage nicht die richtige und der ehemaligen Ausführung entsprechende. Die Rekonstruktion des Chorgestühls mußte der hohen Kosten wegen einer späteren Zeit überlassen werden.

Chorgestühl.

Die in den Chorwänden eingebauten Sitzarkaden erhöhen die Wirkung und den Reichtum in diesem Raume, der durch eine mächtige und gliederreiche Anordnung der Abwölbung wie aus einem Guß erscheint.

Raum-
wirkung.

Auch das **Langhaus** wirkt architektonisch sehr schön. Der Schlichtheit und Kraft der äußeren Langhausanordnung entspricht die feiner Pfeiler und Gewölbe im Innern. Die Pfeiler wirken mit den weitgesprengten, noch romanisierend verflachten, Bogen ebenso anspruchslos als erhaben; denn sie reißen den Beschauer ohne Wahl mit sich dahin empor, wo das Auge den Scheitel sucht und die Harmonie bewundert, die dem Blick dann auch im Abwärts-

gleiten begegnet. Ein Blick in die drei Schiffe zugleich läßt sie wie einen reichen Wald von aufstrebenden Bäumen erscheinen, und selten hat die deutsche Kunst so im Banne deutscher Kraft und ammutsvoller Würde gestanden, wie bei Schaffung dieses herrlichen Gotteshauses.



**Abmessungen
der Kirche.**

Die ganze Kirche hat eine Länge von 70 m, eine Breite von 24 m. Die Höhe der Schiffe — dieselben sind fast dem Hallenbau entsprechend gleich hoch — steht auf 17,80 m bis zum Gewölbekapitälhöhe steht auf 12,10 m. Das Mittelschiff ist 10 m breit, während die Seitenschiffe 7 m Breite haben. Vom Fußboden bis zum Hauptgesims zählen wir 19,50 m. Das Hauptgesims des Turmes liegt 9 m höher. Die Kreuzblume des Turmes aber, die in Stein ausgeführt ist, befindet sich in einer Höhe von 62 m. Die Firstoberkante des Hauptdaches liegt 28 m über dem äußeren Fußboden. Das Baumaterial ist Sandstein aus verschiedenen Brüchen; die Gewölbe sind in Horizontalschichtung aus Ziegelsteinen hergestellt, nur diejenigen im Querschiff und Chor sind bei ihrer Wiederherstellung im Jahre 1899 in einer Stärke von 12 cm in leichten Steinen ausgeführt worden. Die mit Rippen versehenen Kreuzgewölbe der drei annähernd gleich hohen Schiffe werden von runden und achteckigen, mit Diensten *) versehenen Pfeilern und vor den Mauern der Seitenschiffe, von je drei verbundenen Diensten getragen.

**Beschreibung
der Kirche
nach Adamy.
Chor.**

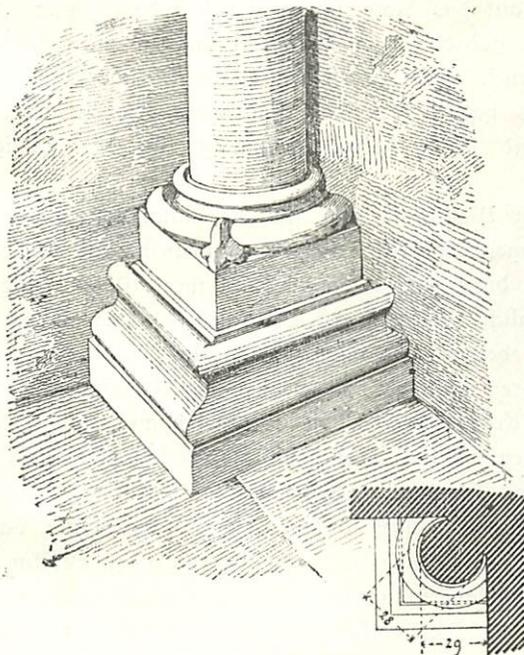
Der Chor, ein hoher schlanker Bau, ist nach deutscher Art einschiffig angelegt. Seine Wände werden in ihrer ganzen Breite von hohen spitzbogigen Fenstern durchbrochen, so daß das Mauerwerk zwischen ihnen eigentlich nur aus den Fensterwandungen mit den nach innen vorgelegten Diensten und den außen vorspringenden Strebepfeilern besteht. Diese kühne Konstruktion war anscheinend für das fünfteilige Chorgewölbe zu schwach, so daß die Mauern dem Gewölbeschube der Vierung haben nachgeben müssen; die hierdurch entstandenen Sprünge haben s. Z. zur Zumauerung des Nord- und Südfensters und zur Verstärkung der südöstlichen Strebepfeiler Veranlassung gegeben. Auf dem Schlüsselstein des fünfteiligen Chorgewölbes ist auf der unteren Seite die Krönung der Maria in Relief dargestellt. Die Vorderseite zeigt einen mit Blattwerk reich verzierten Kopf. (Figur 13 und 14.) Unter den Fenstern ist das nördliche Feld von der Sakristeithür durchbrochen, deren Bogenfeld mit Weinlaub verziert, und deren Gewände profiliert ist (Figur 15),

*) Wandflüge.

während die übrigen vier Felder mit Nischen versehen sind, die mit Maßwerk ausgefüllt erscheinen; die östliche Nische ist vor den übrigen außerdem noch durch ein Spitzgiebeldach ausgezeichnet.

Das Querschiff ist einschiffig und besteht aus drei Quadraten, von denen das mittlere im Norden und Süden von dem Chorgestühl und im Westen von dem Lettner umschlossen und so mit dem Chore zu einem Gesamtraume verschmolzen ist. Zur Aufnahme der zahlreichen Geistlichen, welche dem Landkapitel angehörten, genügte offenbar der Chorbau nicht, und man sah sich deshalb genötigt, die räumliche Erweiterung desselben nach seiner Erbauung durch Hinzuziehung der Vierung vorzunehmen. In der Ostmauer des Nordkreuzarms befindet sich eine Piscina *). Das Gewölbe des Vierungsquadrates

Querschiff.



Figur 5. Basis eines Dienstes im Querhaus.

hat einen durchbrochenen Schlussstein in Kranzform mit Blattverzierungen. In der Ostmauer des Querschiffs sind große spitzbogige Fenster, von denen das nördliche bis zum Maßwerk und das südliche in den drei unteren Feldern zugemauert war. Bei dem Wiederaufbau des Chors und des Querschiffs sind natürlich alle Felder so hergestellt worden, wie sie einst waren. Unter dem östlichen Fenster des südlichen Kreuzarmes ist eine rechteckige Nische mit Maßwerkverzierung angebracht; das spitzbogige Pfortchen in der Südmauer führt in den Treppenturm. In seinem Bogenfelde hat dasselbe Blattwerkverzierung.

*) Wasserstein.

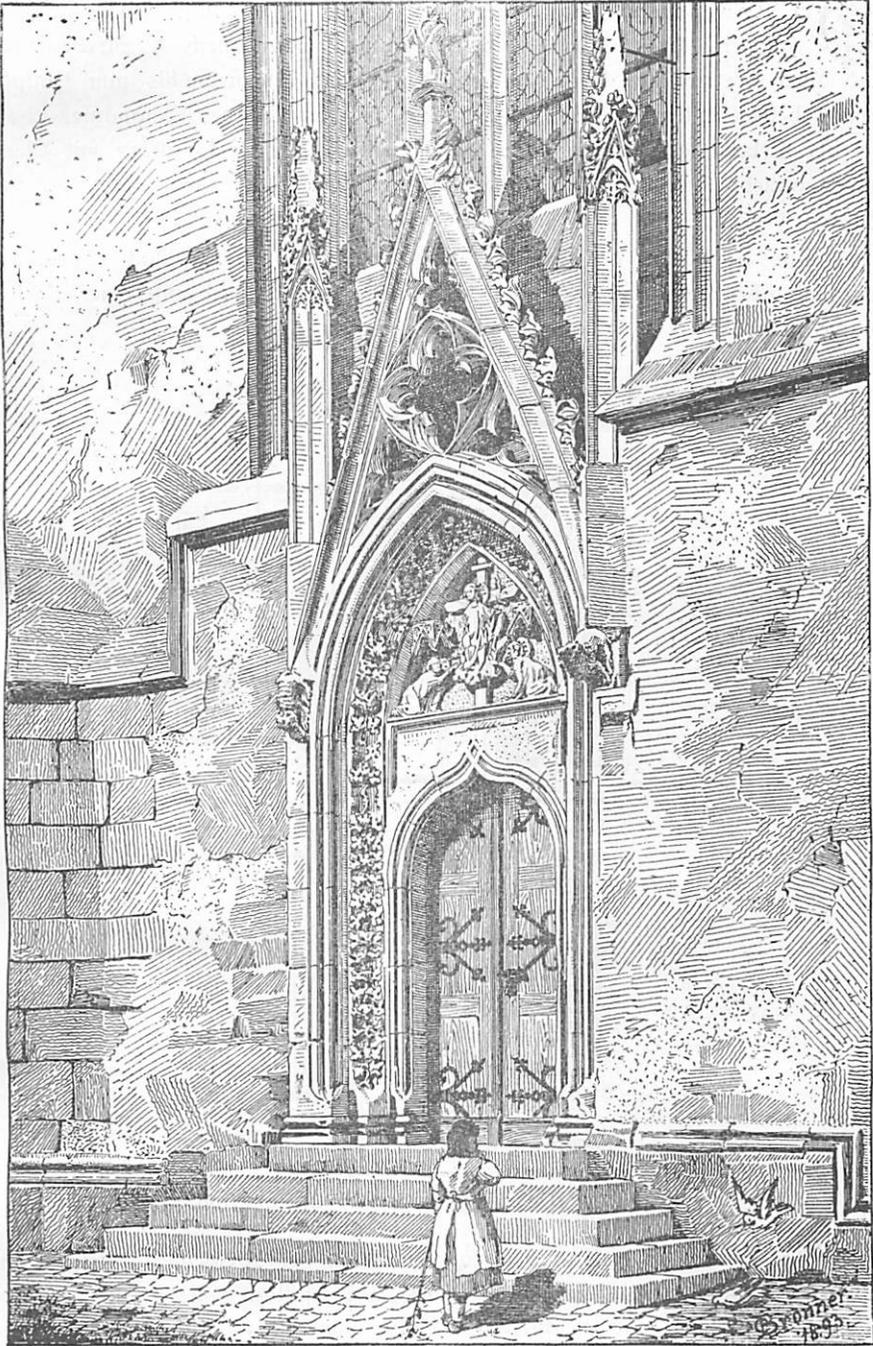
Langhaus.

Gehe wir nun zur näheren Beschreibung des Langhauses über, so hat das dreischiffige Langhaus sechs Joche. Die vier östlichen Pfeiler sind rund und haben vier alte und vier junge Dienste. Die übrigen Pfeiler unterscheiden sich in der Form nur dadurch von jenen, daß sie achteckig sind; auch sind die beiden westlichsten Pfeiler stärker als die übrigen (Figur 16 a, b, c). Drei Schlusssteine des Mittelschiffs haben offene Kranzform. Von den geschlossenen ist der eine mit dem „Lamm Gottes“ in Relief geschmückt. In jedem Seitenschiffsjoch befindet sich ein hohes spitzbogiges Fenster. Zwischen den westlichsten Pfeilern und der Westmauer sind in dem Seitenschiffe zwei spätgotische, überwölbte Tribünen eingebaut.

Diese schlichte, übersichtliche Raumgliederung und die weise Beschränkung der Bauformen auf das Notwendige verleihen dem Innern der hoch emporstrebenden Kirche gerade wegen seiner Einfachheit einen überaus ernsten und erhabenen Eindruck. Das in seiner Blüte stehende mittelalterliche Gemeinwesen Friedbergs hat uns in der Stadtkirche den Ausdruck seiner bürgerlichen Macht und seiner hohen Bestimmung für das Heilige und Schöne hinterlassen.

Die beiden Westtürme sind für die Raumdisposition der Kirche nicht in Betracht gezogen worden. Sie waren ursprünglich nur von dem Innern der Kirche aus durch die erwähnten, an ihrer Ostseite gelegenen Treppentürmchen zugänglich; ein äußeres Pfortchen des nördlichen Treppenturmes ist nach der im oberen Thürschluß eingehauenen Jahreszahl erst 1648 angelegt worden. In ihrem unteren Stockwerk bilden die Türme spitzbogige Hallen (Figur 17) mit Kreuzgewölben, die als Durchgang und, nach den steinernen Bänken zu schließen, möglicherweise auch als Gerichtsstätte gedient haben. Die Kreuzgewölbe der Turmhallen haben kräftige Rippen und große franzörmig verzierte Schlusssteine. Außer diesem unteren Stockwerke hat der nördliche Turm vier obere, von denen die 2 zunächst folgenden Stockwerke von gleicher Stärke und durch Wasser Schlagprofile*) von einander gesondert sind. Es folgen dann zwei schmälere Stockwerke, die in gleicher Weise geschieden sind. Über dem unteren Teile ist der Laufgang angebracht, der vor der Mittelschiffmauer von dem einen Turm zum andern führt. Die Konstruktion der Türme ist eine außerordentlich kräftige; die starken Strebepfeiler, die zu zweien an den Ecken angeordnet sind, und der Mangel an größeren Lichtöffnungen lassen im Verein mit den soeben erwähnten Eigentümlichkeiten allerdings den Eindruck aufkommen, daß sie weniger wegen der Kirche, als wegen der Wehrfähigkeit der Stadt in dieser Gestalt errichtet werden sollten. Der Befehl des Kaisers Ruprecht zur Sistierung des Baues mag daher nicht ohne Grund ergangen sein. Daß er befolgt worden ist, beweist der heutige Zustand des Hauptturmes. Die Glockenstube des nördlichen Turmes, der eine gewölbte Kammer in sich birgt, ist aus Holz; über ihr steigt die Turmpyramide empor, beide sind mit Schiefer bedeckt.

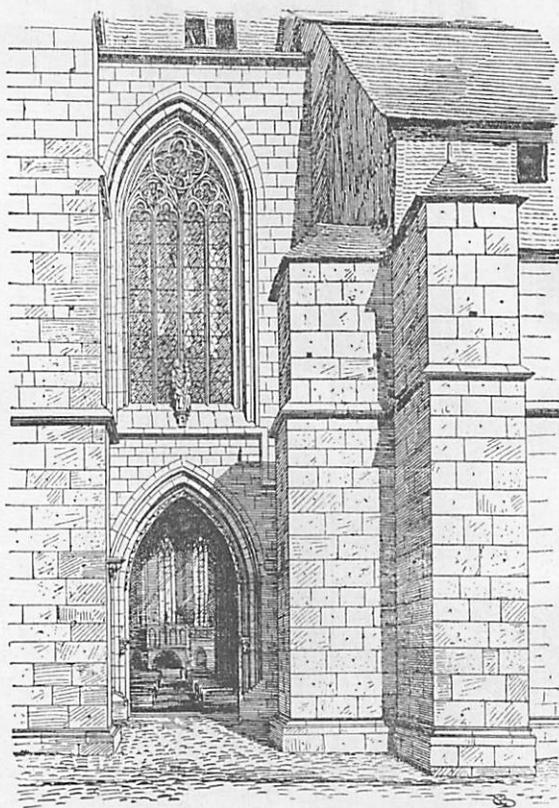
*) Vorstehendes Gesimsprofil.



Figur 6. Brautportal auf der Südseite des Querhauses; vor der Renovation.

Im Übrigen ist das Äußere der Kirche der schlichte Ausdruck des Innern. Das Äußere des Langhauses wird durch 5 Strebepfeiler und durch die zwischen denselben liegenden Fenster angenehm bis zum Hauptgesims belebt. Über letzterem ist auf dem östlichen Teil des Langhauses schon bei der Erbauung der Kirche eine durchbrochene Maßwerksgallerie mit Vierpässen angebracht worden, die aber erst bei ihrer Wiederherstellung in den Jahren 1897 bis 1901 um die ganze Kirche geführt wurde.

Das Mittelschiff des Langhauses ist mit einem langen Dache überdeckt, während über den Seitenschiffen jedes Joch ein Walmdach mit einer Kreuzblume trägt.



Figur 7. Westportal; vor der Renovation.

Das Querhaus hat an den äußeren Ecken der Westseite achteckige, vom Innern der Kirche aus zugängliche, durch Wasser Schlagprofile in mehrere Geschosse geteilte und mit beschieferten Holzpyramiden abschließende Treppentürme, die in zwei Abteilungen mit Spitzgiebeln und Fialen verziert sind. Der an der Nordseite stehende Turm ist jünger als das Querhaus. Die Strebepfeiler sind ähnlich denen des Langhauses.



Figur 8. Inneres der Stadtkirche; nach der Renovation.



Figur 9. Sakramentshaus nach der Renovation.

Ueber der Vierung erhebt sich ein dem Dachstuhl aufgesetzter achteckiger sog. Dachreiter mit einer Pyramide, die aus Holz hergestellt und mit Schiefer bekleidet ist.

Die Strebepfeiler, Türme und Stieglieber der Kirche sind zum größten Teile aus Sandstein hergestellt, welcher meistens aus dem Steinbruch zu Bellmuth bei Nidda stammt. Das Bellmuther Material wurde auch bei Wiederherstellung der Kirche verwendet. Die Umfassungsmauern des Langhauses sind aus kleinen Basalt- und Quarzsteinen in unregelmäßigem Verbande hergestellt.

Den Pfeilern im Innern entsprechen die Strebepfeiler am Äußern. Ihr Stil charakterisiert sich durch ihre Aufsätze, die Fialen (Figur 18), welche in ihrer schlichten Gestalt an die Frühzeit des gotischen Stils erinnern, vorzugsweise am Chor, wo sie noch gedrungener wie am Langhause sind. Der Leib hat umrahmte vertiefte Flächen, die mit Maßwerk verziert und mit durch Krabben und eine Kreuzblume geschmückten Giebeln überdeckt sind. Zwischen diesen Giebeln steigt die Pyramide empor, deren Kanten gleichfalls durch Krabben und deren Spitze durch eine Kreuzblume belebt sind. Unter dem vorderen Giebel wurde das über das Pultdach des Pfeilers in einer Rinne herab und durch eine Öffnung der Fialen fließende Wasser durch einen Wasserspeier von den Mauern der Kirche weitabgeworfen. Jene Wasserspeier sind als phantastische Tiere verschiedenartig geformt.

Die Fenster füllen im Chore die ganze Breite zwischen den Strebepfeilern aus, im Quer- und Langhause den größten Teil derselben, und sind sämtlich mit Maßwerk versehen. Die noch erhaltenen drei alten Chorfenster sind dreiteilig; der mittlere Spitzbogen steigt hoch empor. Die beiden seitlichen Chorfenster sind auch dreiteilig; die Maßwerke sind anders ausgebildet als diejenigen der vorderen Chorfenster, und das nördliche Fenster war wegen des Sakristieanbaus bis über das Dach desselben zugemauert. Die aufstrebenden Hauptstäbe sind völlig nach frühgotischer Art gestaltet: sie sind innen und außen als schlanke Rundpfeilerchen ausgebildet, mit eckigen Sockeln, Tellerbasen und Laubwerkkapitälchen ausgestattet, und auch die Hauptsteg des übrigen Maßwerks haben die runde Stabform.



Nur kommen nun zum **Ettner**. Der zwischen den westlichen Pfeilern der Vierung eingebaute spätgotische Ettner besteht aus einer hohen, aus Stein erbauten Schranke, (Figur 19) mit zwei seitlichen spitzbogigen Thüroöffnungen und einem vorgebauten Gehäuse eines ehemaligen Ciborienaltars,

Ettner.

das nach allen vier Richtungen, also auch in der Lattnermauer, rundbogig geöffnet, mit einem Kreuzgewölbe mit birnförmigen Rippen und verziertem Schlussstein überdeckt und mit einem Aufsätze versehen ist, der von schmalen Öffnungen mit spitzen Zackenbogen durchbrochen ist.

In der Lattnermauer ruhen die Rundbogen auf schönen frühgotischen Blattkonsolen. Die Schäfte und Kapitäle der Säulen waren mit Gold, Rot und Grün bemalt. Die spitzbogigen Thüröffnungen des Lattners, die mit Maßwerk verziert sind, und die durchbrochene Brüstung mit ihrem fischblasenförmigen Maßwerk sind spätgotisch. Die hölzernen Thüren des Lattners sind auf der bemalten Schlagleiste in flacher, aber reicher Schnitarbeit mit Ranken und phantastischen Tieren geschmückt. Auf der Rückseite ist die mittlere Öffnung des Lattners mit Maßwerk (Figur 20) verziert; in der Mauer über ihr sind zwei umrahmte und vergitterte Tabernakelschränken zur Aufbewahrung von Reliquien angebracht, auf deren unterer Schräge phantastische Tiere in Relief, und über deren seitlichem Sockel auf dem Rahmen Büschel gotischen Blattwerks angebracht sind.

Zwischen diesen Tabernakeln befindet sich an der Mauer eine sechs-eckige reich profilierte Konsole mit der Maske Christi. Ein schmiedeeiserner gotischer Träger neben dem einen Tabernakel dient als Stütze für einen wohl zur Aufnahme eines Beleuchtungskörpers bestimmten, durchbrochenen kronenartigen Reif.

Im nördlichen Kreuzarm befindet sich noch ein achteckiger Taufstein (Figur 21) aus porösem Basalt mit einer Spitzbogenverzierung am Rande, der auf drei phantastischen Ungeheuern ruht.

Die **Madonna aus Sandstein** über der Fensterbank der Westseite ist eine handwerkliche Arbeit aus der letzten Bauzeit des Langhauses mit flachem, lächelndem Antlitz in der bekannten typisch graziösen Stellung und mit einem Faltenwurf des Gewandes in etwas steifer, gekünstelter Anordnung. Nicht viel jünger mag die aus Stein hergestellte Madonna mit dem Kinde sein, die auf einer Konsole des Lattners steht und gleichfalls das Lächeln zeigt, in dem wir den ersten Versuch eines durch die plastische Form vermittelten seelischen Ausdruckes erkennen. Bei dem Kinde hat dieser Versuch zu einer völlig greisenhaften Gesichtsdarstellung geführt. Das Werk ist fertig ausgeführt, die Gewandbehandlung von großem, schönem Einienfluß in der Faltung.

In vorstehenden Zeilen haben wir versucht eine möglichst genaue Beschreibung unserer Kirche zu geben, die wesentlich dazu beitragen wird, unserem Baudenkmal diejenige Stellung in der Kunstgeschichte zu geben, die ihm gebührt.

Madonna
am
Westportal
und am
Lattner.



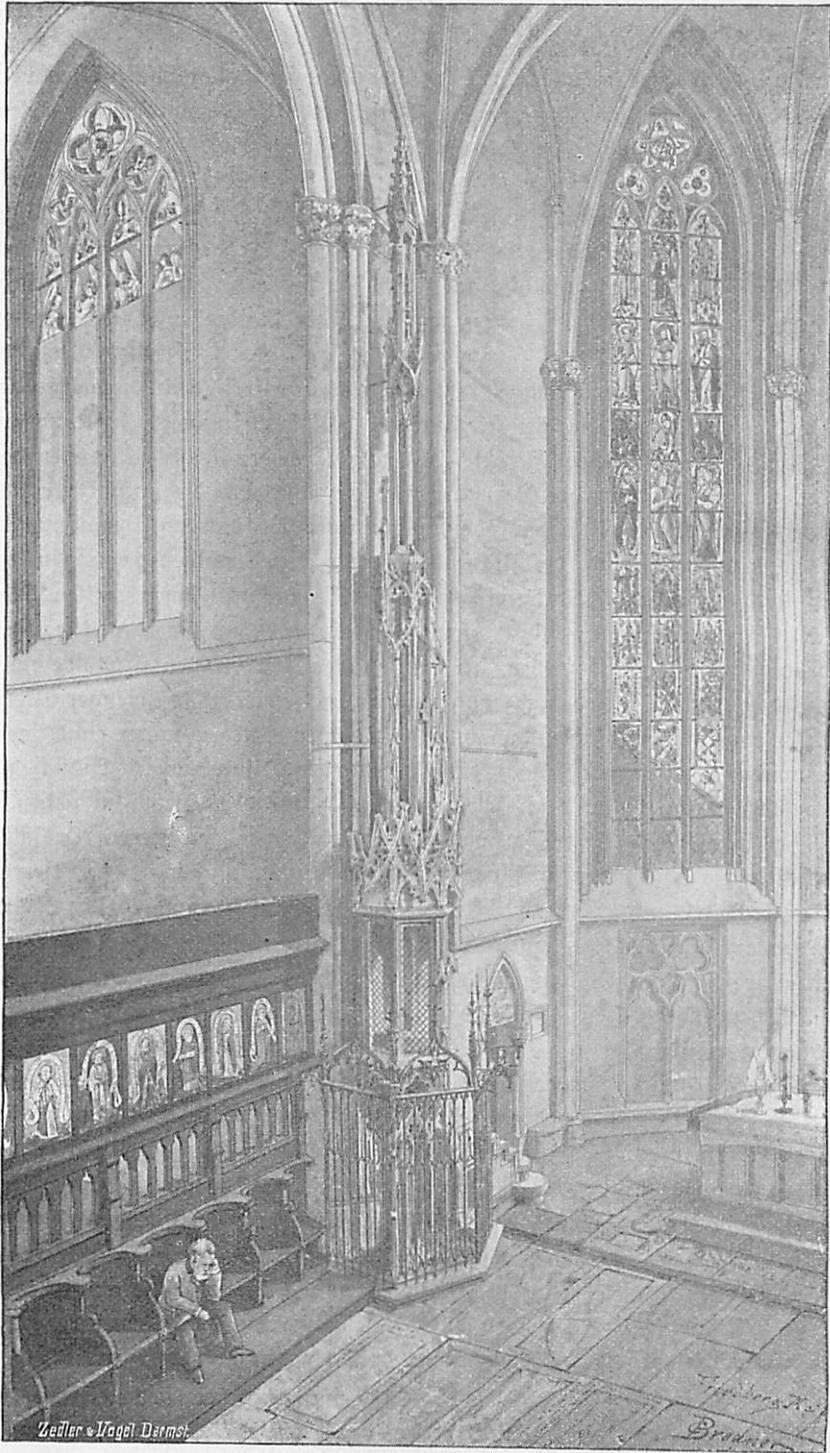
Leider trug dieses Baudenkmal die Ursache seines allmählichen Verfalles vom Anfang an in sich. Alle Mittel und Wege wurden in diesem Jahrhundert eingeschlagen, um dem Uebel Einhalt zu thun. Wir wissen wohl von größeren Reparaturen von 1505 und 1604, aber nicht, welcher Art diese waren. Am Anfange dieses Jahrhunderts zeigte sich der Verfall so bedrohlich, daß man in den Jahren 1821—24 eingehende Reparaturen vornehmen mußte, die sich in der Hauptsache auf den Chor bezogen. Der mittelalterliche Stuhl auf dem Chor wurde leider abgebaut, der Dachreiter aber gelassen, und eine eiserne Verankerung angebracht, welche die 4 Strebepfeiler des Chores an ihrem oberen Haupte faßte. Dieselbe war jedoch, technisch genommen, zwecklos, wie die Zeit es bewiesen hat. Man mauerte ferner, wohl nur instinktiv dem statischen Gefühle folgend, die beiden seitlichen Fenster des Chores zu und ließ aus der Vermauerung, der übrigens die noch wertvollen Maßwerke und die unersehblichen Glasmalereien geopfert wurden, Verzahnungsquadern vorspringen, um die Mauer bei weiteren Gewölbebewegungen im Verband zu verstärken. Nachdem aber diese Maßnahmen einen weiten Verfall nicht hemmen konnten, schritt man 1842 bis 1845 zu einer nochmaligen Reparatur. Zwei Strebepfeiler der am meisten gefährdeten Gewölbe und Wände des Chores wurden in unförmlicher und gewiß kostspieliger Weise verstärkt; man lagerte ihnen mächtige Fundamentquadern unter und vor. Alles umsonst; denn der Grund des Verfalles lag anderswo. Endlich im Jahre 1884 begann man, dem Uebel systematisch auf den Grund zu gehen.

Einleitung
zur
Renovation.

Im Jahre 1884 nämlich kam gelegentlich einer von Herrn Prälaten **D. Habicht** abgehaltenen Kirchenvisitation auf Anregung der Herren **D. Weiffenbach** und Seminarlehrer **Wahl** der bauliche Zustand der Stadtkirche zur Sprache, und es wurde bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, welchen der Visitator in das Protokoll aufgenommen hat, daß die hohe Kirchenbehörde diesen Zustand einer neuen, gründlichen Untersuchung unterwerfen möchte.

Diesem Wunsche wurde auch entsprochen, und der Großh. Kreisbaumeister **Schneiler** in Friedberg damit beauftragt. Das Ergebnis dieser Untersuchung war ein sehr betrübendes. **Schneiler** hat nachgewiesen, daß die Verankerung, die den Chor der Stadtkirche vor dem Ausweichen bewahren sollen, nichts genügt habe, und kam zu dem Resultat, daß sich der Chor in seinem gegenwärtigen Zustand nicht mehr halten lasse. Das Rätlichste wäre, denselben bis auf die Fundamente abzubrechen, oder, wenn dazu die Mittel fehlen sollten, denselben durch eine ganz neue Verankerung mit der Westseite des gut erhaltenen Langhauses in Verbindung zu bringen.

Inzwischen waren Professor **D. Weiffenbach** und Seminarlehrer **Wahl** zur Gründung eines **Stadtkirchenbauvereins** geschritten, der sich die künstlerische Wiederherstellung der Stadtkirche zum Ziel setzte, und dem als Grundstock der Rest der beim Luther-Jubiläum (1885) gesammelten Gelder,



Figur 10. Sakramentshaus nach der Renovation,
Vor

in der Höhe von 100 M. überwiesen wurde. Die Statuten des Vereins wurden mit dem Kirchenvorstand vereinbart, ein Vorstand gebildet, und seit 1885 regelmäßige Sitzungen gehalten. *) Durch den Vorstand des genannten Vereins wurde Kirchenbaumeister Schwärze, welcher die Bauarbeiten der von Professor Dr. von Schmidt in München restaurirten Kirche zu Oppenheim leitete, beauftragt, gleichfalls den Bau einer Untersuchung zu unterwerfen. Derselbe sprach sich dahin aus, daß der Chor bis zur Vierung, und zwar bis auf die Fundamentsohle, abgebrochen und neu aufgebaut werden müsse. In Folge dieser Untersuchung kam auch Prof. Heinrich von Schmidt aus München zur näheren Besichtigung der Stadtkirche nach Friedberg, und derselbe hat mit seinem Vater Hofrat von Schmidt in Wien dem Kirchenvorstand ein Gutachten übergeben, welches die Vorschläge des Architekten Schwärze billigte und den Abbruch des Chores empfahl. Das Gutachten lautet wörtlich:

Oppenheim a. Rh. den 22. August 1886.

An

den evangelischen Kirchenvorstand und den Vorstand des
Stadtkirchenbau-Vereins zu Friedberg.

Ihrer Einladung nachkommend, hat der Unterzeichnete in Gemeinschaft mit Herrn Oberbaurat Fr. v. Schmidt aus Wien und Herrn Geh. Hofrat Dr. G. Schäfer aus Darmstadt am heutigen Tage die Stadtkirche einer Besichtigung unterzogen und ist auf Grund derselben und nach eingehender Beratung mit den genannten Herren zu folgender Ansicht, betreffend den baulichen Zustand der Kirche, gelangt.

1. Thürme und Langhaus bis zur Kreuzvierung befinden sich in einem baulichen guten Zustande und bedürfen nur kleiner Reparaturen, bestehend in Herstellung der Gerinne, Ergänzung der abgefallenen Galleriestücke des Hauptgesimses, Erneuerung der verwitterten oder abgefallenen Fialenendungen auf den Strebepfeilern und in der Erneuerung der Dachschalung und Schiefereindeckung auf sämtlichen Drehungen.

2. Der Bestand des Querschiffes und Chores dagegen ist ein derartig baufälliger, daß von dem Versuch, durch künstliche Mittel, wie Ankerungen, Strebepfeilerverstärkungen und dergl., die Dauer der genannten Baukörper noch einmal zu fristen, dringend abgeraten werden muß.

Die Holz- und Eisen-Ankerungen sowie die Verstärkung zweier Strebepfeiler, welche in den Jahren 1825, 1845, 1846 ausgeführt worden sind, haben nicht vermocht, dem fortschreitenden Ausweichen der Querschiff- und Chormauern nach Osten hin Einhalt zu thun.

Im Gegenteile sind fast alle Risse, welche damals geschlossen worden sind, heute wieder offen, und der Zustand der Gewölbefelder

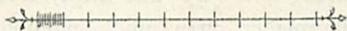
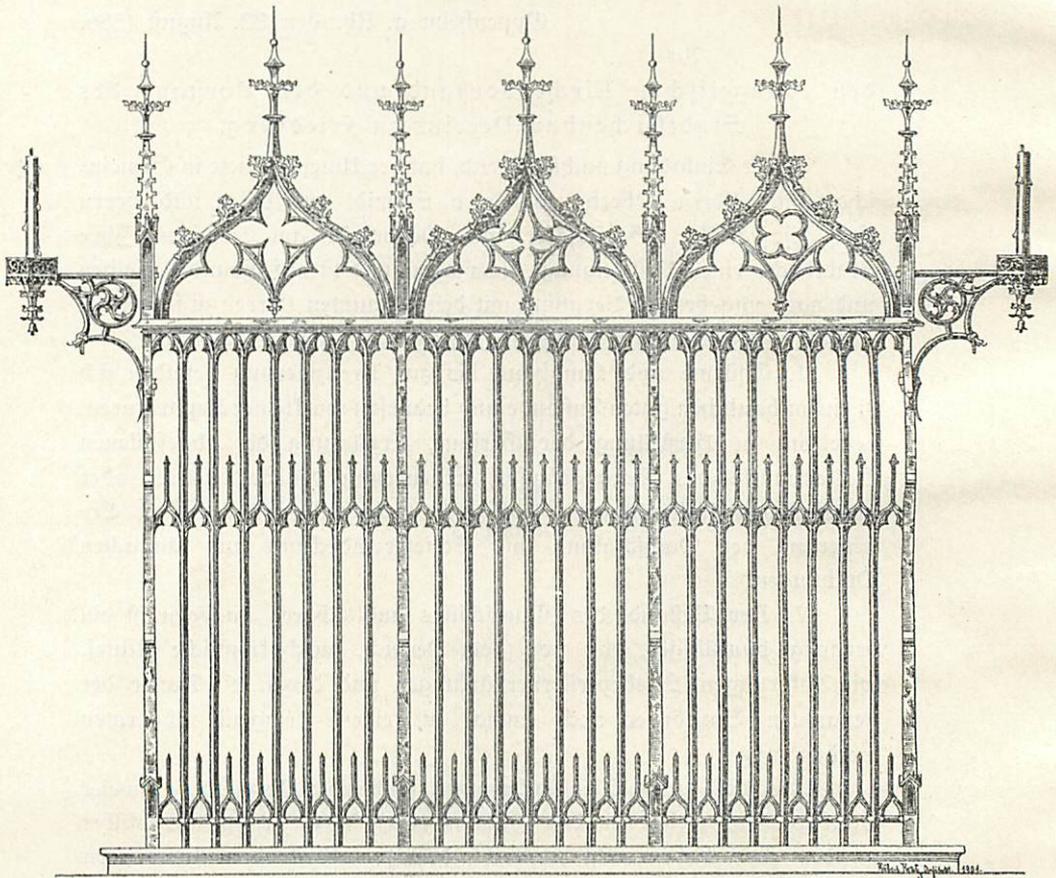
*) Siehe Anhang: Statuten des Vereins.

im südlichen und nördlichen Querschiffe ist geradezu ein gefahrrohrender.

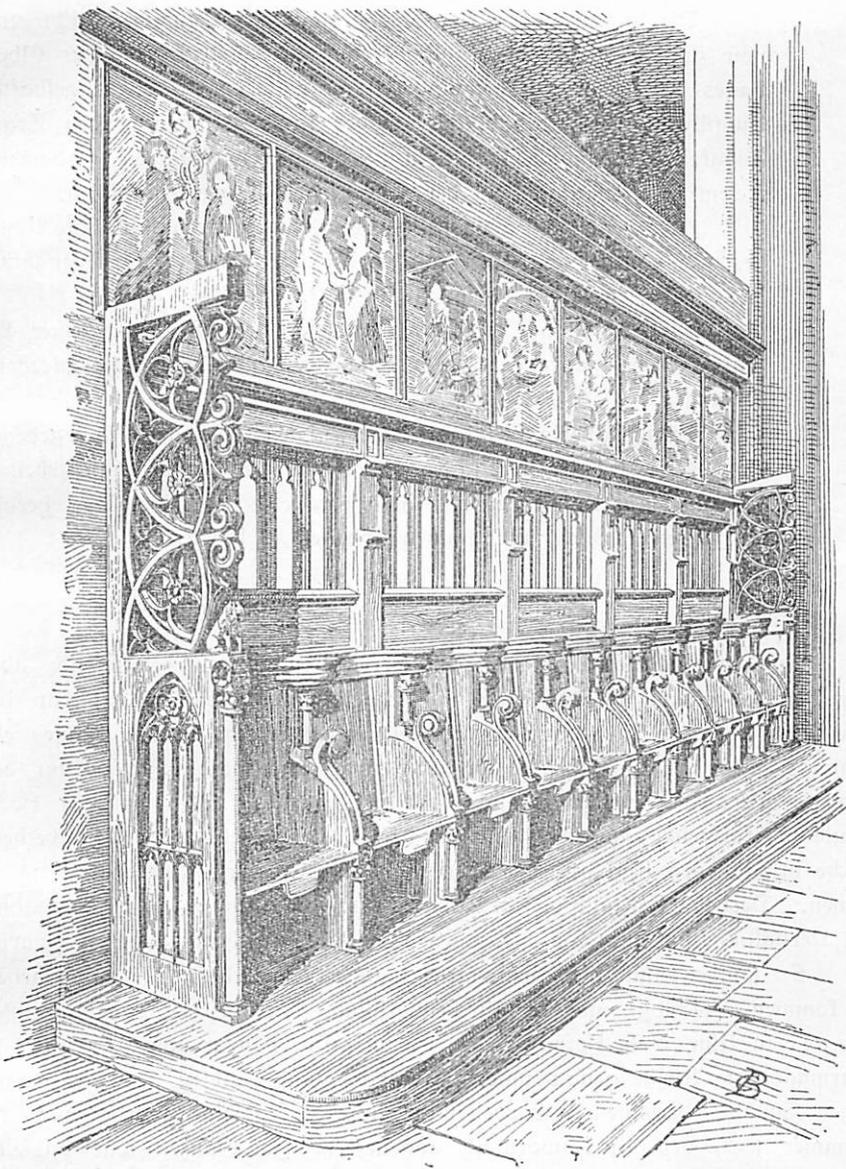
Das Gutachten des Großherzoglichen Kreisbaumeisters Herrn Schneller vom 12. Dezember 1884 bespricht in sachgemäßer und erschöpfender Weise die Einzelheiten der Vauschäden und kommt schließlich zu dem Vorschlage, Querschiff und Chor bis auf Terrainhöhe abzubrechen und von da an neu aufzubauen.

Auch der Unterzeichnete ist in Gemeinschaft mit den obengenannten Herren der Meinung, daß einzig und allein der Neubau der Ostpartie eine befriedigende Lösung der Restaurationsaufgabe herbeiführen kann.

Jedoch glaubt er, den Schneller'schen Vorschlag in dem Sinne erweitern zu müssen, daß der Abbruch nicht bloß bis auf die Terrain-



Figur 11. Gitterwerk am Sakramentshaus nach der Renovation.



Figur 12. Chorgestühl vor und nach der Renovation.

höhe, sondern bis auf die Fundamentsohle herab zu erfolgen hat, und von da an unter Umständen mit einem bedeutend vertieften oder verstärkten Fundamente der Neubau aufgeführt werden soll.

Die hier in Frage kommenden Bauschäden stammen nicht etwa von zu schwachen oder falsch berechneten Konstruktionen des Oberbaues her, sondern haben ihre Ursache entweder in der mangelhaften Ausführung der Grundmauern oder in der ungenügenden Tragfähigkeit der Fundamentsohle, in welcher letzterem Falle die Fundamente wesentlich breiter als jetzt der Fall hergestellt werden müssen.

Herr Architekt Schwarze hat bei seiner Untersuchung die Kosten des Neubaus von Querschiff und Chor sowie der obgenannten Restaurationen und Neubauten auf 150,000 Mark geschätzt.

Diese Schätzung muß der Unterzeichnete auf Grund seiner Erfahrungen bei zahlreichen Restaurationen und Neubauten als zutreffend bezeichnen.

Schließlich erlaubt sich der Unterzeichnete, den mündlich gegebenen Rat zu wiederholen, jetzt schon, vor Beginn der Restaurationsarbeiten, den im südlichen Querschiff gefahrdrohend vom Gewölbe herabhängenden Verputz mit Stangen abstoßen zu lassen.

(gez.) H. von Schmidt,
Kgl. Professor.

Zu dieser radikalen und folgenschweren Restauration konnte sich aber der Kirchenvorstand nicht so leicht und schnell entschließen. Man war der Meinung, daß der Bau doch erst gründlicher untersucht werden müsse, ehe man zu einem solchen Schritte schreiten dürfe, und veranlaßte darum den Gotiker Schäfer, welcher damals in Berlin (jetzt an der technischen Hochschule in Karlsruhe) angestellt und bei der Wiederherstellung der Elisabethenkirche in Marburg beschäftigt gewesen war, auch seinerseits den Bau zu untersuchen. Derselbe hat auch diesem Wunsche entsprochen und nach Einsichtnahme der Verhältnisse mit aller Entschiedenheit vor dem Abbruch des Chores gewarnt.

So standen nun zwei Meinungen einander gegenüber. Um zur Klarheit zu kommen, beschloß nun der Kirchenvorstand, durch Herrn Dombaumeister Beyer in Ulm, Geh. Hofrat Wagner und Oberbaurat von Melzien in Darmstadt die Kirche genau untersuchen und ein Gutachten über den baulichen Zustand derselben ausarbeiten zu lassen. Dasselbe wurde auch im Sommer 1889 dem Kirchenvorstand abgeliefert. Im Ganzen war dasselbe mit dem Schnelller'schen Bericht einverstanden, lautete aber in Betreff der Chorfrage zu unentschieden. Dagegen betonte es, daß eine gründliche Wiederherstellung der Kirche nicht mehr lange aufgeschoben werden dürfe, und daß namentlich das Dach über dem Langhaus baldigst erneuert werden müsse, um letzteres vor dem Verfall zu bewahren. Der Wortlaut auch dieses Gutachtens sei hier wiedergegeben. Es spricht sich aus wie folgt:

Gutachten
über
den baulichen Zustand der Stadtkirche zu Friedberg
vom 9. und 11. Mai 1889.

Dem durch Großherzogliches Ministerium des Innern und der Justiz im Dezember v. Js. übermittelten Wunsch des evangelischen Kirchenvorstandes und des Kirchenbauvereins-Vorstandes von Friedberg, daß die unterzeichneten Sachverständigen den baulichen Zustand der dortigen Stadtkirche einer gemeinsamen Untersuchung und Begutachtung unterziehen möchten, konnte während des Winters nicht entsprochen werden. Erst mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit waren wir zu diesem Zweck, nach vorheriger Kenntnisaufnahme der Akten über den in Rede stehenden Gegenstand, am 9. und 10. April d. Js. in Friedberg versammelt, wo wir, Dank der Unterstützung des Herrn Kreisbaumeisters Kranz daselbst und des Herrn Architekten Bronner, z. Z. in Mainz, sowie der uns vom Kirchenvorstand und Kirchenbauverein zur Verfügung gestellten Hilfskräfte und Auskunftspersonen, in der Lage waren, alle diejenigen Ermittlungen zu machen, welche für unsere Beurteilung des baulichen Zustandes der Stadtkirche zu Friedberg nötig oder zweckmäßig erschienen.

In den nachstehenden Mitteilungen des Ergebnisses unserer Prüfung greifen wir, kurz zusammenfassend, zurück auf die Berichte über mehrere, im Lauf der letzten 5 Jahre stattgefundenen, Untersuchungen des Baues der Friedberger Kirche, insbesondere auf die äußerst gründlichen Darlegungen des Herrn Kreisbaumeisters Schnelller, in dessen Bericht an das Großherzogliche Ministerium des Innern und der Justiz vom 27. Dezember 1884 über die in Betracht kommenden Fragen.

Hiernach sind, um den eingetretenen Bewegungen Einhalt zu thun, im Jahre 1825 die über dem Gewölbe liegenden Holzanker zur Verbindung der nördlichen und südlichen Querschiffmauern eingezogen, ferner in den Jahren 1843 und 1845 zwei Strebepfeiler verstärkt, und endlich im Jahre 1846 die übrigen eisernen Verankerungen angebracht worden.

Eine weitere Verstärkung, die der Schnelller'sche Bericht nicht erwähnt, ist allem Anschein nach schon in viel früherer Zeit durch Ausfüllung der beiden Chorfenster zunächst am Querschiff, mit Mauerwerk aus Quadern hergestellt worden. Nach dem Schnelller'schen Bericht haben alle diese Vorkehrungen nicht vermocht, die Bewegungen zum Stillstand zu bringen. Eine genaue, mittels des Theodolithes 1884 vorgenommene Untersuchung der in den Jahren 1843 und 1845 ausgeführten Verstärkungen des südöstlichen Querschiff-Strebepfeilers und des ost-südöstlichen Chorstrebepeilers haben ergeben, daß diese seit jener Zeit nicht unbeträchtlich, bis zu 3 cm bezw. 5 cm, aus dem Lothe gewichen seien. Auch Erweiterungen der früher bemerkten Risse, wenn auch von geringer Weite, seien wahrgenommen worden.

Aus diesen Wahrnehmungen ist in dem Schnelller'schen Bericht gefolgert,

daß die Risse in den Gewölben zu Bedenken ernstlich Anlaß geben, während die übrigen erwähnten Schäden — also die Abweichungen der Mauern und Pfeiler aus der lothrechten Stellung — ohne weitere Abhilfe zu dem Verfall der Kirche allmählich und sicher führen, einen Einsturz in nächster Zeit jedoch nicht befürchten lassen.

Des Weiteren wird vorgeschlagen, die Gewölbe des Querschiffs genauer untersuchen und je nach Befund erneuern zu lassen.

Bei verfügbaren Mitteln aber wird zur Herstellung der Kirche und Sicherung derselben vor Verfall empfohlen: Querschiff und Chor bis auf die Grundmauern völlig abzutragen und wiederum aufzuführen, oder, wenn die Mittel hierzu fehlen, sie gegen weitere Gefahren durch bessere Verankerungen als die bisherigen zu schützen.



Figur 13. Schlußstein im Chorgewölbe; nach der Renovation.

In Folge dieses Berichts wurde von Großherzoglichem Ministerium des Innern und der Justiz, laut Verfügung vom 22. Januar 1885 an das Großherzogliche Kreisbauamt Friedberg, eine Untersuchung der Fundamente angeordnet, und die vom technischen Referenten des Ministeriums, Herrn Ministerialrat Horst, vorgenommene Lokalbesichtigung der ausgehobenen Gruben ergab (nach Nr. M. J. 7653) „die Gleichmäßigkeit des Baugrundes zunächst in der Tiefe der Fundamentsohlen an Chor und Langhaus.“

Im Lauf des folgenden Jahres, am 22. August 1886, wurde von Herrn Professor H. v. Schmidt—München, in Gemeinschaft mit Herrn Oberbaurat Fr. v. Schmidt—Wien und Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. G. Schaefer

—Darmstadt die Stadtkirche zu Friedberg einer Besichtigung unterzogen, auf Grund deren Herr Professor H. v. Schmidt—München ein Gutachten über den baulichen Zustand der Kirche abgegeben hat. In demselben wird hervorgehoben, daß:

1. Türme und Langhaus bis zur Kreuzvierung sich in einem baulich guten Zustand befinden und nur kleine Reparaturen bedürfen,
2. Querschiff und Chor dagegen einen derartig baufälligen Bestand zeigen, daß von dem Versuch, durch künstliche Mittel wie Ankerungen, Strebepfeiler-Verstärkungen u. dergl. die Dauer der genannten Baukörper noch einmal zu fristen, dringend abgeraten werden müsse.

Vielmehr wird die Meinung ausgesprochen, daß einzig und allein der Neubau der Ostpartie der Kirche eine befriedigende Lösung der Restaurationsaufgabe herbeiführen könne, daß aber zu diesem Behuf der Abbruch nicht bloß bis auf die Terrainhöhe (wie von Herrn Schneller beantragt), sondern bis zur Fundamentsohle herab zu erfolgen habe, und daß von da an der Neubau unter Umständen mit einem bedeutend vertieften oder verstärkten Fundamente aufzuführen sei. Denn nach Ansicht dieses Sachverständigen seien die hier in Frage kommenden Bauschäden nicht etwa den zu schwachen oder falsch berechneten Konstruktionen des Oberbaues zuzuschreiben, sondern hätten ihre Ursache entweder in der mangelhaften Ausführung der Grundmauern oder in der ungenügenden Tragfähigkeit der Fundamentsohle.

Die Kosten des Neubaus von Querschiff und Chor sowie einiger sonstigen Restaurationen und Neubauten werden von Herrn Professor H. v. Schmidt auf Grund seiner Erfahrungen auf rund 150,000 Mark geschätzt.

Eine weitere Untersuchung des Kirchenbaues wurde auf Veranlassung des evangelischen Kirchenvorstandes und des Kirchenbauvereins-Vorstandes zu Friedberg von Herrn Professor Schaefer aus Berlin im Herbst 1888 vorgenommen. Das von diesem Sachverständigen erbetene schriftliche Gutachten ist bis heute noch nicht eingetroffen. Allein nach mündlichen Mitteilungen Professor Schaefer's an Architekt Bromer und den unterzeichneten Sachverständigen, Geh. Baurat Professor H. Wagner, hat Professor Schaefer auf Grund seiner Prüfung die Ueberzeugung gewonnen, daß die Bewegung von Querschiff und Chor der Kirche nunmehr völlig zur Ruhe gekommen sei, und daß nur verhältnismäßig kleine Reparaturen zur Sicherung des Bauwerkes gegen Zerstörung und Verfall erforderlich erscheinen.

Nach dem bis jetzt dargelegten Stand der Sache mußte es uns als wichtigste Aufgabe erscheinen, sicheren Aufschluß darüber zu erlangen,

ob seit dem Jahre 1844 weitere Bewegungen am Bauwerk nachzuweisen sind.

Es wurden zu diesem Behuf zunächst die Risse an Mauern und Gewölben untersucht. Unsere Untersuchungen sind in dieser Hinsicht wesentlich gefördert und erleichtert worden dadurch, daß in den letzten Jahren, und

zwar, wie wir hörten, Ende August 1886 bei Gelegenheit der Besichtigung des Bauwerks durch die Herren v. Schmidt—Wien, H. v. Schmidt—München und Dr. G. Schäfer—Darmstadt, an verschiedenen Stellen der Gewölbe und Mauern quer über die anscheinend gefahrdrohendsten Risse Gypsstäbchen gelegt wurden, die mit Gyps befestigt worden sind und bei der geringsten eintretenden Bewegung hätten abbrechen und herunter fallen müssen. Alle diese Stäbchen, mit Ausnahme einiger wenigen in geringer Höhe über dem Fußboden angebrachten, die augenscheinlich unabsichtlich abgestoßen wurden, waren unverfehrt erhalten. Ein sicherer Beweis, daß während der Zeit ihres Bestehens eine Bewegung nicht eingetreten ist. Gleich wichtig war die Wahrnehmung, daß auch bei den beiden 1843 und 1845 verstärkten Strebe-pfeilern seit dem Jahre 1884 eine Bewegung nicht stattgefunden hat, was aus der mittelst des Theodoliths während unserer Anwesenheit erneuten Untersuchung hervorging.



Figur 14. Schlußstein im Chorgewölbe; nach der Renovation.

Hieraus kann geschlossen werden, daß seit dem Jahre 1884 die früheren Bewegungen zum Stillstand gekommen sind, und daß somit die Gefahr eines Einsturzes zur Zeit nicht vorhanden ist.

Gleichwohl darf man in dieser Hinsicht der Zukunft keineswegs sorglos entgegensehen. Denn die Frage, ob die Bewegungen auch dauernd aufgehört haben, ist nur durch Untersuchungen, die mindestens von Jahr zu Jahr angestellt werden, zu entscheiden; und die Vornahme solcher Untersuchungen müssen wir dringend empfehlen.

Falls nun in nächster Zeit eine umfassende Wiederherstellung der Kirche, von der hiernach die Rede ist, nicht in's Auge gefaßt werden könnte, so ist die Frage aufzuwerfen, ob nicht sonstige Maßnahmen, wie sie im Schneller'schen Bericht empfohlen werden, nämlich Verbesserung bezw. Ergänzung der Verankerungen, jetzt schon getroffen werden sollen. Bezüglich dieser Frage können wir uns dem Schneller'schen Vorschlag, die Verankerung des Chores

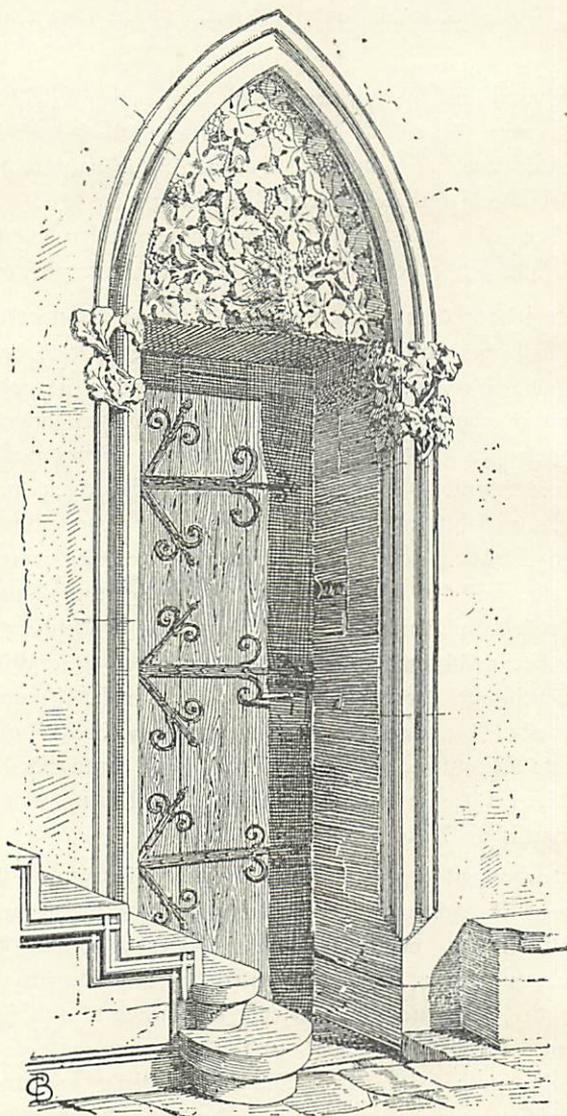
mit den Uebermauerungen der Scheidebögen des Mittelschiffs vollständig zu lösen und durch eine Verankerung mit der zwischen den Thürmen gelegenen Außenwand des Mittelschiffs ungefähr in der von ihm geplanten Art und Weise zu ersetzen, ganz anschließen. Auch im Uebrigen können wir den sonst vorgeschlagenen Aenderungen, die Verankerung des Querschiffs betreffend, zustimmen.

Des Weiteren möchte zu erwägen sein, ob vielleicht die schweren Gewölbekappen von Querschiff und Chor (siehe die beige-schlossenen Proben des Steinmaterials und Deckenputzes) herauszunehmen und durch solche von geringerer Stärke und aus leichterem Material zu ersetzen seien. Jedenfalls wäre diese Arbeit als erstes Mittel dann zu empfehlen, wenn sich bei fortgesetzten Beobachtungen erneute Bewegungen im Bauwerke einstellen sollten.

Will man jedoch dem altehrwürdigen, schönen Bauwerke eine Wiederherstellung zu Theil werden lassen, welche dem hohen Werte desselben wirklich entspricht und die hieraus sich ergebenden Ansprüche befriedigt, so muß sie umfassender und durchgreifender Art sein. Dann müssen allerdings Querschiff und Chor abgetragen und auf neuen, stärkeren Grundmauern, wie Herr Professor H. v. Schmidt—München in seinem Gutachten vom 22. August 1886 dringendst empfiehlt, aufgebaut werden. Mit einer teilweisen Beseitigung der auffälligsten Schäden, wie z. B. Erneuerung zerdrückter und verschobener Fensterpfosten etc., würde kein auch nur befriedigender Zustand geschaffen; im Gegentheil würde vielleicht die das Innere und Äußere der Kirche im höchsten Grad beeinträchtigende schiefe Stellung des Querschiffs und Chors durch solche vereinzelte Bemühungen nur noch mehr hervorgehoben. In welchem Maß aber die äußerere Erscheinung der Kirche durch diese in so auffallend schiefe Richtung geratenen Teile des Bauwerks verunstaltet ist, davon giebt die beigelegte photographische Darstellung von Querschiff und Chor ein anschauliches Bild.

Die Abweichungen aus dem Lothe betragen bis zu 42 Centimeter, und aus verschiedenen Anzeichen im Äußeren und Inneren ist zu schließen, daß sie schon im Mittelalter, vielleicht während oder kurz nach der Errichtung dieser Bauteile, eingetreten sind. Andernteils ist nicht daran zu zweifeln, daß die Bewegung derselben noch in diesem Jahrhundert und selbst nach Verstärkung der zwei Strebepfeiler, 1843 und 1845, wenn auch in wesentlich vermindertem Grade, noch fort dauerte. Die Ursache dieser auf Umsturz gerichteten Bewegungen müssen wir in erster Linie der von Anfang an mangelnden Konstruktion, nämlich dem Horizontalschub der großen Gewölbe des Querschiffs, die, im Scheitel bis zu 55 cm stark, zum Theil aus schweren Bruchsteinen, zum Teil aus Backsteinen hergestellt sind, und den nicht genügend starken Pfeilern und Mauern, sodann erst in zweiter Reihe der unzureichenden Widerstandsfähigkeit des Baugrundes zuschreiben. Dieser, dessen Gleichartigkeit am Chor und Langhaus nach Obigem (vgl. S. 30) bei den Nachgrabungen

zu Anfang 1886 nachgewiesen wurde, besteht aus sandigem, ziemlich festem, aber zusammenpressbarem Lehm. Der starke Gewölbeschub im Querschiff und Chor hat eine Drehung des Aufbaues um die am stärksten belasteten Teile



Figur 15. Thüre zur Sakristei im Chor.

der Fundamentsohle und in Folge des Nachgebens des etwas plastischen Baugrundes ein teilweises Senken der Fundamente bewirkt. Die Beschaffenheit des Fundamentgemäuers ist gut. Dies erwiesen die von uns angeordneten Aushebungen an der Südseite des Chorachtecks und an dem 1845/45 verstärkten

südöstlichen Strebepfeiler, dessen Fundamente 0,75 m weniger tief gegründet sind als die alten Fundamente, welche Verstärkungen aber wesentlich dazu beigetragen haben, die drohende Bewegung im Bauwerk für jetzt so ziemlich zum Stillstand zu bringen.

Was die Kosten einer in umfassender Weise durchgeführten Wiederherstellung der Kirche betrifft, so sind wir nicht in der Lage, dieselben angeben zu können. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß sich diese Baukosten mit annähernder Sicherheit nur auf Grund genauer Aufnahmen und Berechnungen ermitteln lassen.

Außerdem dürfen wir nicht unterlassen, eindringlichst darauf aufmerksam zu machen, daß die alten Glasmalereien des Chors, in Folge des allmählich eingetretenen schlechten Zustandes der Verbleimung, in Gefahr sind, bei einem starken Sturm eingedrückt und heruntergeworfen zu werden. Es sollte dieser Gefahr ohne weiteren Verzug durch sorgfältiges Herausnehmen und sichere Aufbewahrung bis zur notwendigen Wiederherstellung derselben vorgebeugt werden. Zuvor müßte aber eine genaue Zeichnung der Glasfenster angefertigt werden. In ihre Stelle wäre eine provisorische Bleiverglasung einfachster Art einzusetzen.

Sodann sollte das herrliche Sakramentshäuschen, das jetzt einen jammervollen Anblick bietet, vor jeder weiteren Zerstörung geschützt werden. Zum Zwecke einer in's Auge zu fassenden späteren Wiederherstellung desselben sollte so bald als thunlich eine genaue Aufnahme gefertigt werden, außerdem aber wären die vielen vorhandenen, dazu gehörigen Bruchstücke zu sammeln sowie sorgfältiger und besser aufzubewahren, als dies jetzt der Fall ist; auch sollten diejenigen Teile des Sakramentshäuschens, die nur noch lose an ihrem Platze und in Gefahr sind, bei nächster Gelegenheit abzustürzen und zu Grunde zu gehen, durch Wiederbefestigung in geeigneter Weise geschützt werden.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß zwar auch nach unseren Beobachtungen, in Übereinstimmung mit den Wahrnehmungen der Herren H. v. Schmidt und Schneller, das Langhaus der Kirche im Allgemeinen in gutem baulichem Zustande erhalten ist, daß aber das Dachwerk des Gebäudes seit langer Zeit in der Unterhaltung vernachlässigt ist, in Folge dessen zu ernstlichen Bedenken Anlaß gibt und notwendiger Weise auch zum allmählichen Verfall des Langhauses führen muß, falls nicht für Ausbesserung und Unterhaltung des Dachwerks das Erforderliche geschieht.

Darmstadt, den 9. Mai 1889.

gez. H. Wagner.

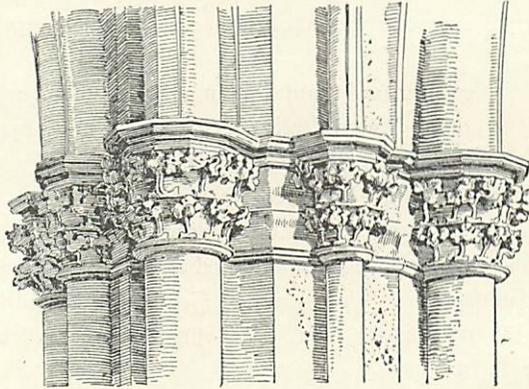
gez. v. Welzien.

Ulm, den 11. Mai 1889.

gez. A. Beyer.

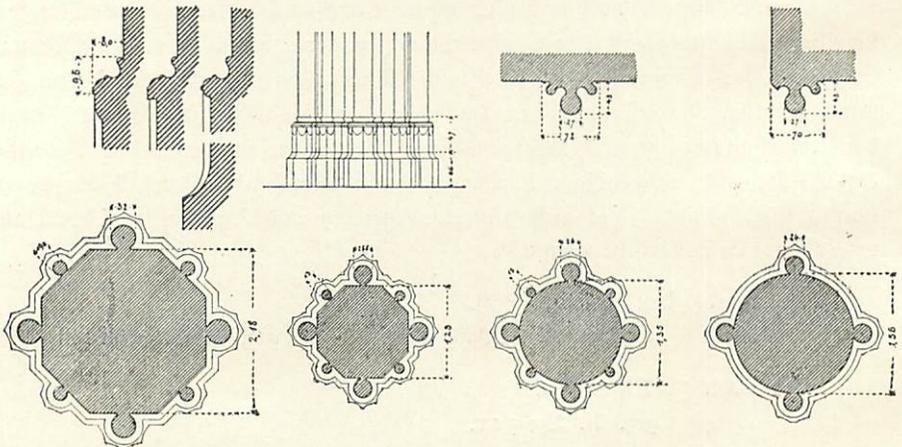


Da das Dach des Langhauses im hohen Grade einer besonderen Reparatur bedürftig war, und die Techniker in der Chorfrage keine bestimmte Entscheidung treffen konnten, so faßte der Kirchenvorstand nun den Beschluß, das Dach zu erneuern und den südlichen Hauptturm mit dem Pultdach*) zu erhöhen und ihm ein Zeltdach zu geben. Kirchenbaumeister Schwarze hat die dazu erforderlichen Pläne ausgearbeitet. Der Antrag



Figur 16a. Kapital eines Pfeilers im Langhaus.

wurde aber von der Staatsregierung abgelehnt, weil die Restauration des Chores vor Allem in Angriff genommen werden müsse. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Staatsbehörde und des Großherzoglichen Oberconsistoriums einerseits und des Kirchenvorstandes und Kirchenbauvereins-Vorstandes andererseits wurde hierauf beschloffen, das Dach des Langhauses auszubessern und neue Untersuchungen über die Haltbarkeit des Chors einzuleiten und auszuführen. Schwarze sollte die Ausbesserung des Daches

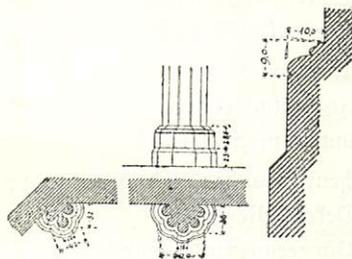


Figur 16b. Sockel der Pfeiler im Langhaus.

*) Ein nur von einer Seite abfallendes Dach.

übernehmen und alsbald den nötigen Kostenvoranschlag ausarbeiten. Derselbe unterließ es aber, trotz wiederholter dringlicher Mahnungen des Kirchenvorstandes, dem erhaltenen Auftrag nachzukommen. Das Dach ging seinem Verfall so sehr entgegen, daß durch das Gewölbe hindurch das Regenwasser in die Kirchenhalle niederdrang.

Unterhalb Jahre mögen darüber hingegangen sein, als endlich im Frühjahr 1893 die Kirchenbehörde sich entschloß, dem Kirchenvorstand vorzuschlagen, den Architekten Rudolf Opfermann aus Mainz als Baumeister für die Stadtkirche anzunehmen, dessen nächste Aufgabe die Herstellung des Daches, die Aufnahme der Kirche und die Ausarbeitung eines Bauplanes sein sollte. Obwohl der Kirchenvorstand alsbald auf diesen Vorschlag eingegangen war, ward es doch Ende August, bis alle Formalitäten beendet waren, und ein mit Opfermann abgeschlossener Vertrag von Großh. Ministerium die Genehmigung erhielt. Opfermann nahm nun den Architekten Hugo Eisenhardt als Bauführer an, welcher Anfangs September in die Arbeit trat. Derselbe hat das schadhafte Dach untersucht, einen Kostenanschlag vorgelegt und im Winter 1893/94 das Dach provisorisch hergestellt. Gegen 1600 Mk. wurden dafür verwendet.



Figur 16c. Sockel der Dienste im Chor.

Im Jahre 1894 stellte Herr Architekt Opfermann als zweiten Gehilfen den Architekten Paul Meißner aus Frankfurt a. M., welcher seither auf dem Bureau des oben genannten Professors Schäfer in Berlin gearbeitet hatte, an. Derselbe hat in Verbindung mit Eisenhardt die Aufnahme der Kirche in gewissenhafter Weise künstlerisch korrekt ausgeführt. Im Juni 1895 reichte dann Opfermann den Kostenanschlag mit Entwurfsstücken und einem umfangreichen Bericht ein.*) In dem Berichte sagt er, daß er lange Zeit die Niederlegung des Chores und der Kreuzarme für eine Notwendigkeit gehalten habe; und wenn er heute, 1895, glaube, daß an eine Erhaltung des Chores gedacht werden könne, so geschehe es in der Voraussetzung und in der Überzeugung, daß eine Fundamentverstärkung und eine gründliche Wiederherstellung des Mauerverbandes an den gefährdeten Stellen möglich sei. Dieses Verfahren sei umständlicher und gefährlicher als das Niederlegen, und er ver-

*) Der Kostenanschlag hatte die Schlusssumme von 482500 Mk.

fenne die Schwierigkeiten bei der Ausführung an den Fundamenten wie an den aufgehenden Mauern keineswegs, aber die Pietät für das altherwürdige Bauwerk habe ihn zu dem Entschluß geführt, den schwierigeren und verantwortungsvolleren Weg in Vorschlag zu bringen. — Es folgte nun noch eine **Kunstratsitzung** vom 30. Dezember 1895, an der neben den Mitgliedern des Kunstrats selbst (Beyer, Schäfer, Wagner) Vertreter des Ministeriums, des Oberkonsistoriums, des Kreisamtes, des Stadt- und Kirchenvorstandes und des Kirchenbauvereins sowie der Bauleiter (Opfermann) teilnahmen.

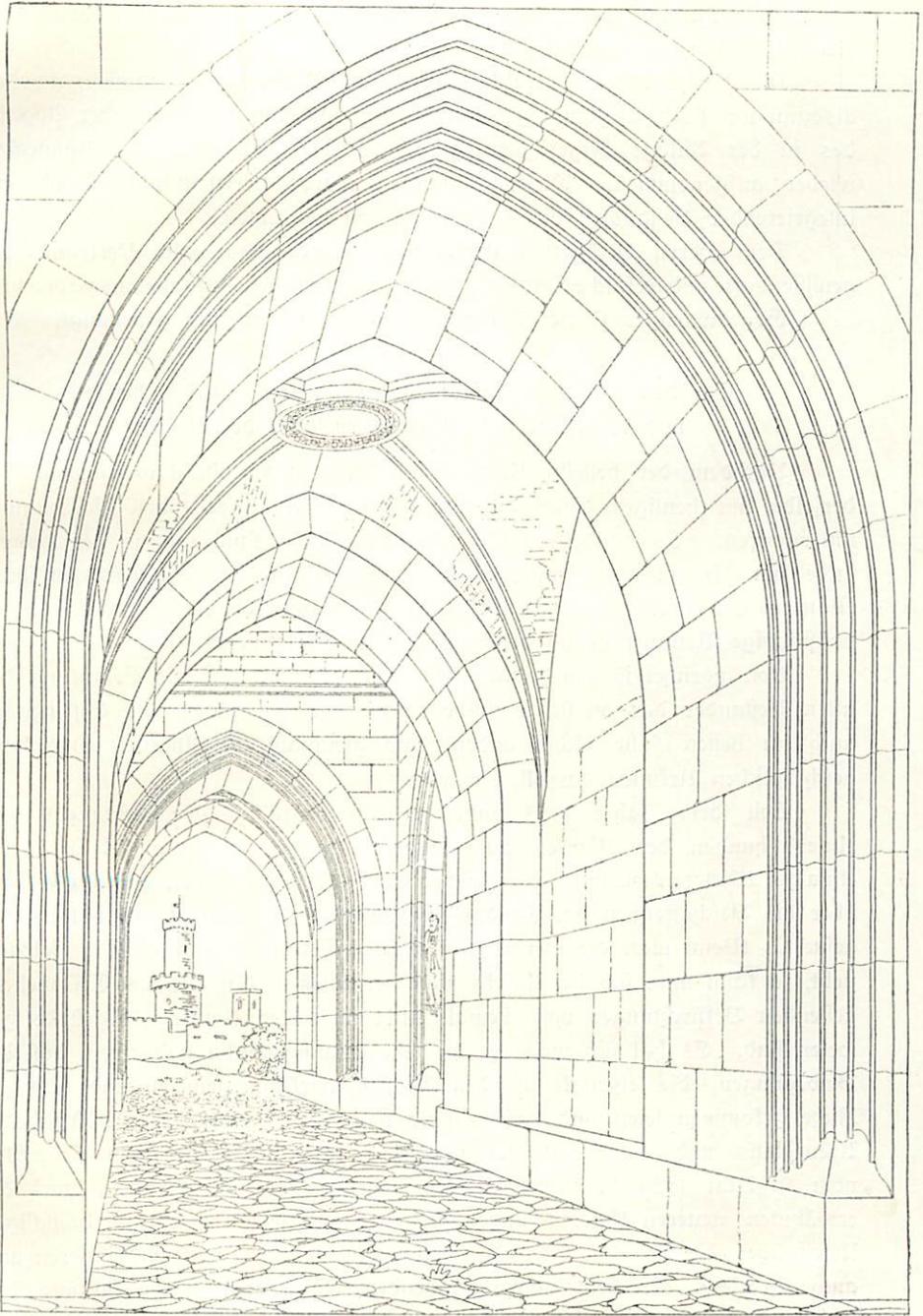
Protokoll

über die Beratungen des Kunstrates,
betreffend Wiederherstellung der Stadtkirche zu Friedberg.
Freitag, den 30. Dezember 1895.

Anwesend :

1. Vertreter Großh. Ministeriums :
Geh. Staatsrat von Knorr,
Geh. Oberbaurat von Weljien.
2. Vertreter Großh. Oberkonsistoriums :
Geh. Ober-Konsistorialrat Buchner.
3. Vertreter Großh. Kreisamts :
Geh. Regierungsrat Dr. Braden,
Kreisamtmanu Süffert.
4. Vertreter des Kirchenvorstandes und der Stadt :
Herr Dekan Meyer,
Herr Bürgermeister Steinhäuser.
5. Vertreter des Kirchenbauvereins :
Herr Prof. D. Weiffenbach.
6. Mitglieder des Kunstrates :
Herr Prof. Dr. von Beyer in Ulm,
Herr Oberbaurat Prof. Schäfer in Karlsruhe,
Herr Geh. Baurat Prof. Wagner in Darmstadt.
7. Bauleitung :
Herr Architekt Opfermann in Mainz.

Nachdem der Vorsitzende der Versammlung, Großh. Geh. Staatsrat von Knorr, die Erschienenen begrüßt und insbesondere den Mitgliedern des Kunstrates den Dank der Großherzoglichen Staatsregierung für die Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte, mit welcher dieselben der Aufforderung, die an sie ergangen, nachgekommen, gelangte zunächst der Erläuterungsbericht des Projektverfassers, Architekten Opfermann, sowie das Gutachten des Kirchenbaumeisters Schwarze zur Verlesung. Hierauf wurde die Stadtkirche einer



Perspektivische Ansicht der Halle unter den Thürmen der Kirche zu Freiburg.

Vue perspective du porche sous les clochers de l'église de Freiburg.

Figur 17. Turmhalle.

Besichtigung unterzogen, namentlich zu dem Zwecke, die nötigen Unterlagen für die Entscheidung der Frage, ob Erhaltung des Chors oder Abbruch und Neuaufführung, zu gewinnen.

Die Verhandlungen, welche um 9 Uhr Vormittags begannen, wurden alsdann um 1 Uhr Nachmittags unterbrochen und um 3 Uhr mit der Abgabe des in der Anlage beigefügten Gutachtens der Mitglieder des Kunstrates wieder aufgenommen. Dieses Gutachten wurde verlesen und ist als ein integrierender Bestandteil dieses Protokolls zu betrachten.

Dem Herrn Architekten Opfermann wurde das volle Vertrauen für gewissenhafte und treffliche Erfüllung der ihm erwachsenen Aufgabe ausgesprochen.

Gegenwärtiges Protokoll wurde verlesen und allseitig genehmigt.

Gutachten

über den baulichen Zustand der Stadtkirche zu Friedberg
und die Mittel zur Wiederherstellung derselben.

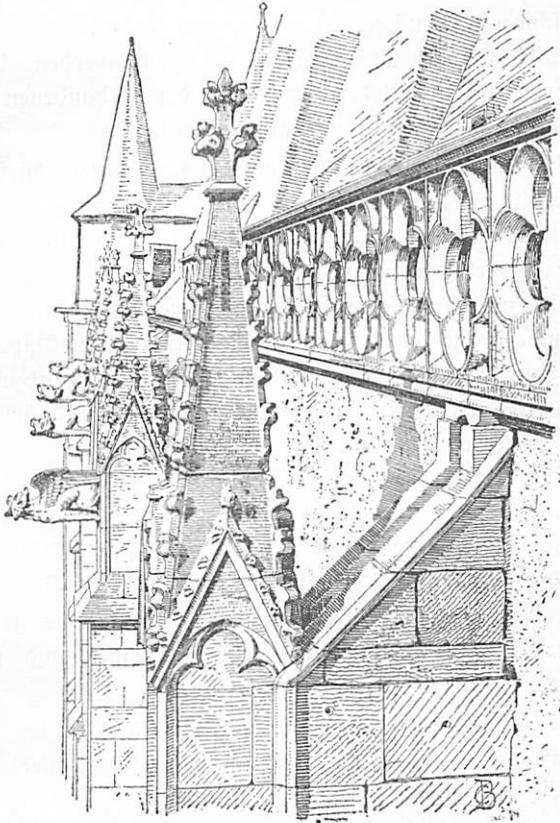
Nachdem der bestellte Kunstrat sich heute in Friedberg versammelt, hat derselbe am heutigen Tage die Stadtkirche einer eingehenden Besichtigung unterworfen. Es handelte sich bei dieser in erster Linie und in der Hauptsache um die wichtige Frage, ob die östliche Partie des Bauwerks in ihren Mauern und Pfeilern erhalten werden kann, oder ob ein Abbruch und die vollständige Neuaufführung dieser Teile notwendig werden wird.

Von vornherein wurde als feststehend erachtet, daß die Erhaltung des alten Bestandes das an sich wünschenswerte Ziel sei, indem die Erneuerung auch im besten Falle nichts anderes als gleichsam die Abschrift einer baugeschichtlichen Urkunde darstellen würde.

Seit dem Jahre 1888 haben erneut sorgfältige Beobachtungen und Untersuchungen des Werkes stattgefunden, besonders hat man sich über eine etwaige Weiterentwicklung der früher vorhanden gewesenen Mauerriße und über die Beschaffenheit der Fundamente und des Baugrundes zu unterrichten gesucht. Wenn man die hierbei beobachteten Thatsachen sorgfältig in Betracht zieht, so kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß die zum Teil weitergehenden Befürchtungen von ehemals nicht im vollen Umfange begründet gewesen sind. Es hat sich vielmehr die Überzeugung Bahn gebrochen, daß die Bewegungen, die ehemals in den Massen wirksam gewesen sind, jetzt zur Ruhe gekommen seien, und daß deshalb von einem vollständigen Abbruch des Kreuzschiffs und Chors abgesehen werden kann. Die bei dem Gutachten vom 9. Mai 1889 beteiligten Herren begrüßen es mit Freuden, durch die erwähnten neueren Untersuchungen in den Stand gesetzt zu sein, ihr damaliges Urteil über die Standfähigkeit der östlichen Teile der Kirche modifizieren und auch ihrerseits die heute vorzuschlagenden Maßregeln zur Erhaltung des jetzigen Bestandes empfehlen zu können.

Auch bei der heutigen Besichtigung war man sich darüber klar, daß die Ursachen der eingetretenen weitgehenden Deformationen in der Hauptsache

im Schub gewisser Gewölbe zu suchen sei, der durch eine ungünstig verteilte Dachlast vergrößert wird. Daneben aber wurde festgestellt, daß mindestens früher einmal die Fundamente sich in einem Zustande befunden haben müssen, der als ungenügend bezeichnet werden muß, wenn nicht der Baugrund selbst Mängel aufgewiesen hat.



Figur 18. Gallerie und Strebepfeilerflälen; vor der Renovation.

Um die üblen Einflüsse, die sich aus diesen Ursachen ergeben haben, ebenso zu beseitigen, wie die Ursachen selbst, wird zur Wiederherstellung von Chor und Querschiff das folgende vorgeschlagen:

1. sobald die noch zu erwähnende Entfernung von Dach und Gewölben es erlaubt, muß überall die gründlichste Untersuchung der Fundamente und des Baugrundes vorgenommen werden. Je nach dem Befunde wird es sich darum handeln, das Fundament und Mauerwerk zu verstärken, zu erneuern oder zu unterfangen.
2. Der Dachstuhl über Chor und Querschiff, der verfallen, vielfach in unzweckmäßiger Weise repariert und so aufgeführt ist, daß er zur Vergrößerung des Gewölbeschubes beiträgt, muß durch eine

- neue Konstruktion ersetzt werden. Dieselbe muß so gewählt werden, daß sie zur Vergrößerung seitlicher Schubkräfte nicht mehr beiträgt, sondern nur einen senkrechten Druck auf die Pfeiler ausübt.
5. Die Gewölbe des Chors und des Querschiffs sind samt den sie trennenden Gurtbögen herauszubrechen. Die Kappen müssen, statt des schweren Bruchsteinmaterials, aus besonders leichten Ziegeln in möglichst geringer Stärke wiederhergestellt werden, die Gurten sind unter möglichster Wiederverwendung der vorhandenen Stücke in scharf schließendem Verbande neu aufzuführen.
 4. Die hohen Übermauerungen auf diesen Gurten dürfen nicht wieder hergestellt werden, vielmehr sollen sie künftig nur die Höhe bis zum Scheitel der Gewölberücken erreichen, auch in ihrer Breite erheblich unter der jetzigen Stärke zurückbleiben.
 5. Es wird zur sorgfältigen Erwägung anheimgegeben, ob es nicht als sehr ratsam erscheine, einen einzelnen Pfeiler in dieser Ostpartie der Kirche, und zwar den südöstlichen Vierungspfeiler, doch abzubringen und zu erneuern. Es würde hiermit die konstruktiv und ästhetisch schwächste und störendste Stelle im Gebäude verschwinden. Jedenfalls würde der neue Pfeiler zwar gradlinig, aber nicht ganz senkrecht aufgeführt werden. Bei der Erneuerung wäre zu berücksichtigen, daß die unterste, kunstgeschichtlich interessante Partie, nämlich die Masse bis einschließlich der Säulenfüße, erhalten bliebe. Durch die Erneuerung des Pfeilers würde sich die Möglichkeit eröffnen, das große, fünfteilige Fenster, das hier anstößt und sehr verschoben und verunstaltet erscheint, in korrekter Form aufzubauen.
 6. Für die Wirkung des Innern und Außern ist es im höchsten Grade wünschenswert, die beiden jetzt vermauerten Fenster in den Längswänden des Chors wieder zu öffnen. Die Möglichkeit hierzu wird sich bei dem südlichen von ihnen ohne Weiteres ergeben, wenn die Ausführung ad 5 vorgenommen wird. Auch die Wiederöffnung des nördlichen Fensters wird nach Vornahme der Arbeiten ad 2 und 3 wahrscheinlich zu ermöglichen sein.

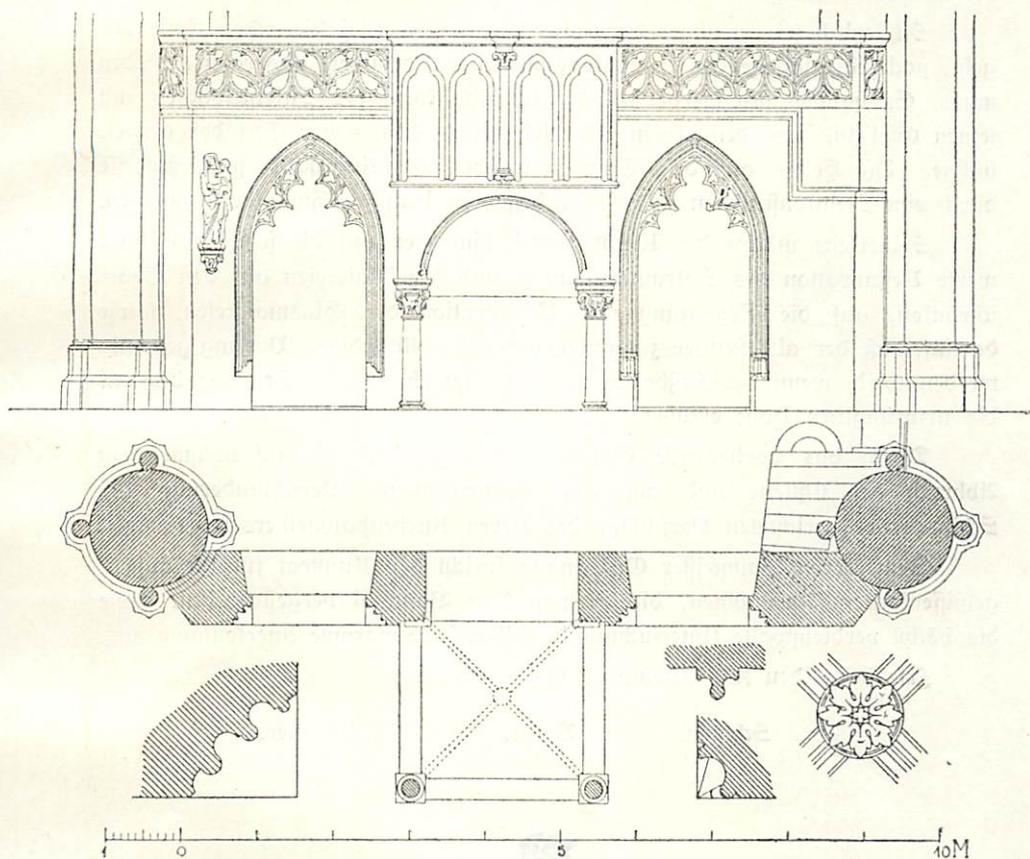
In Bezug auf Einzelheiten ist noch zu erwähnen:

Im Dachraume des Chors liegt jetzt eine eiserne Verankerung, die nicht beseitigt zu werden braucht, sondern in Zukunft, wenn in einigen Punkten umgestaltet, gute Dienste thun kann. Es muß diese Verankerung vom Dachverband und vom Gewölbemauerwerk allerdings ganz isoliert werden. Im Äußeren ist dafür zu sorgen, daß die häßlichen, die Strebepfeiler umfassenden Bänder durch eine andere Verbindung mit dem Mauerwerk ersetzt werden. Der axiale Ankerstrang ist nach Westen hin in Holz zu verlängern und zwar bis an die östlichen, inneren Turmpfeiler, die er mittelst einer Gabelung erreichen wird.

Der durch die Reparaturarbeiten der 40 er Jahre verlängerte Strebe-
pfeiler am Chor wird späterhin unbedenklich wieder auf seine alte Form
zurückgeführt werden können.

Dagegen erscheint es kaum angezeigt, den damals ebenfalls verlängerten
südöstlichen Strebe Pfeiler des Kreuzschiffs wieder umzubauen.

Von der zur Sprache gekommenen Herstellung einer besseren Verbindung
der Chorstrebe Pfeiler mit dem dahinter gelegenen Mauerwerk wird aller Wahr-
scheinlichkeit nach abgesehen werden können.



Figur 19. Lettner, Grundriß, Ansicht und Einzelheiten; vor der Renovation.

Es wird empfohlen, die breiten Risse, die sich im Innern und besonders
an den Blendarkaden zeigen, womöglich mit Werk-Stein zu schließen.

Das Portal im südlichen Kreuzgang wird, wie vorgeschlagen, ausge-
brochen und unter Wiederherstellung der ursprünglichen, viereckigen Öffnung
neu aufzubauen sein.

Betreffen die vorstehenden Ausführungen sämtlich die östlichen Teile
der Kirche, so ist über Herstellungen am Schiff 3. St. wesentlich nur zu

erwähnen, daß der Dachstuhl über den 4 östlichen Feldern dieses Schiffs sich wohl erhalten zeigt und an seiner Stelle verbleiben kann.

Dagegen bedarf der Stuhl auf den zwei westlichen Feldern der Erneuerung, die nach dem Vorbilde des eben erwähnten östlichen Dachstuhles zu erfolgen haben wird. Über dem ganzen Schiff ist Schiefer und Schalung zu erneuern. Auch beim Schiffe wird es sich empfehlen, statt der unschönen Wasserleitung mittelst Fallröhren, wenigstens vorläufig und vorbehaltlich weiterer Erfahrungen, die Ableitung durch die Wasserspeier wieder in Stand zu setzen.

Schließlich sei erwähnt, daß, was die neu zu projektierenden Teile angeht, noch ein eingehendes Spezialstudium alter Vorbilder angeraten werden muß. Es handelt sich hierbei um die künftige Form des Sakristeidaches mit seinen Giebeln, um den neuen Westgiebel und den neuen Teil der Orgelbühne. Die Helme auf den Treppentürmchen am Kreuzschiff sind, statt sie durch eine Steinkonstruktion zu ersetzen, besser im heutigen Zustande zu belassen.

Seinerseits möchte der Kunstrat noch hinweisen auf die sehr wünschenswerte Restauration des Sakramentshauses und der Malereien auf den Chorschranken, auf die Ergänzung und Restauration der Glasmalereien, sowie darauf, daß der alte Lettner zu günstigerer und vollständiger Wirkung gebracht werden wird, wenn der Fußboden in seiner Umgebung eine Senkung bis auf die ursprüngliche Höhe erfährt.

Durch das vorliegende Gutachten erledigen sich die auf vollständigen Abbruch der Ostseite und auf eine vorzunehmende Verschönerung der Schiffspfeiler gerichteten Vorschläge des Herrn Kirchenbaumeisters Schwarze.

Dem Herrn Baumeister Opfermann spricht der Kunstrat für die äußerst gewissenhaften Aufnahmen, die er von dem Bauwerk hergestellt hat, sowie die höchst verdienstvolle Untersuchung desselben seine wärmste Anerkennung aus.

Friedberg, den 30. Dezember 1895.

gez. Schäfer.

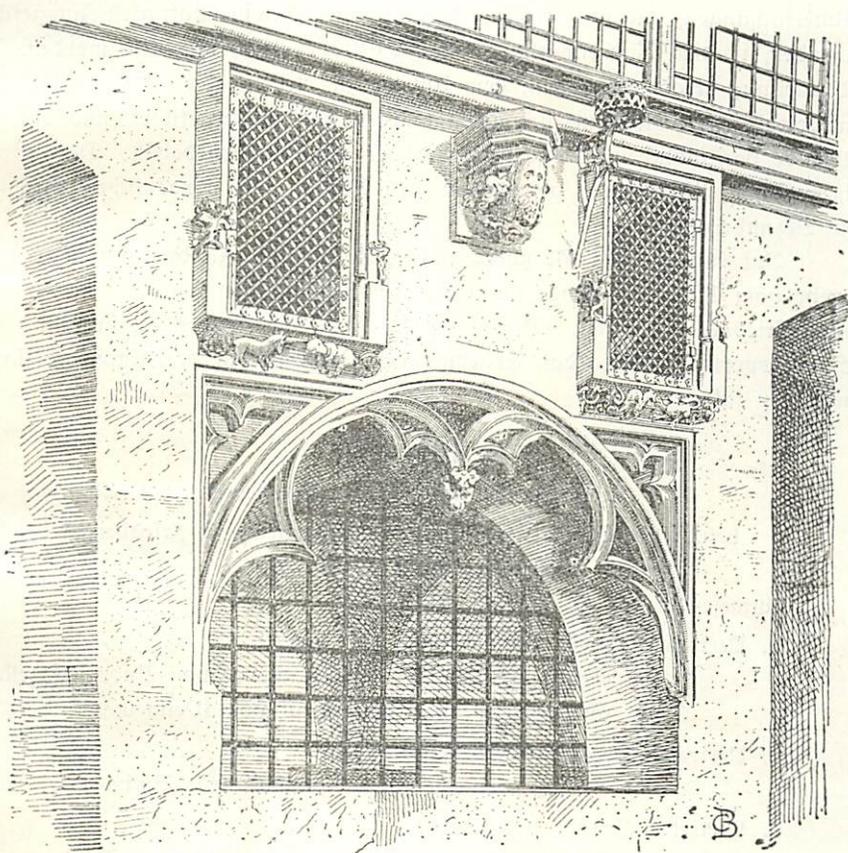
Beyer.

H. Wagner.



Nun erst begannen die eigentlichen Renovationsarbeiten, die im April 1896 mit dem Eintritt des Architekten Hubert Kraß in die örtliche Bauleitung ihren Anfang nahmen. Die Erweiterungsbauten und Schutzvorrichtungen an den inneren Gerüsten, die zur Sicherung der Gewölbe eingestellert waren, wurden in Angriff genommen und beendet. Der programmatische Abbau der Gewölbe sollte beginnen. Da fanden sich im August 1896 in den Gewölbezwickeln und Scheiteln unerwartet Malereien vor, die unter

allen Umständen der heutigen und der künftigen Kunstwelt erhalten werden mußten, wenn auch nur in Copie. Der Hofzimmermaler G. Hieronimus in Friedberg hat die schwere, jedoch hochinteressante Arbeit der Aufnahme *) geschickt ausgeführt. Außerdem wurden die einzelnen Bilder noch photographisch reproduziert. Herr Professor, Hofrat Dr. Cornelius Gurlitt in Dresden, dem die Aufnahme der Gewölbemalerei vorgelegen hat, sagt aus, daß die aufgefundenene Malerei immer eine große Rolle im vergleichenden Studium spielen würde. Er setzte sie in die Mitte des 14. Jahrhunderts, sie gäbe mit der im Hansasaale zu Köln den einzigen Anhaltspunkt für die Beurteilung der rheinischen Malerei des 14. Jahrhunderts. Übrigens hat Herr Borrmann in Berlin, dem die Malerei durch Lessing vorgelegt wurde, sich dem Urtheile Gurlitts angeschlossen.



Figur 20. Rückseite des Lettners vor der Renovation.

Man konnte nun mit dem Abbau der Gewölbe beginnen. Derselbe vollzog sich in den Monaten September und Oktober 1896. Diese Arbeit

*) In natürlicher Größe und in Farben.

konnte, weil gefährvoll, nur langsam gefördert werden, zumal die Gewölbe in einem sehr zerklüfteten Zustande waren. Alle Werksteine der Rippen, Gurten und Schildbögen wurden vor dem Abbau genau gezeichnet, nach diesen Bezeichnungen in Pläne eingetragen, worauf die übersichtliche Ablagerung des Materials im Schiffe erfolgte. Bis dahin vollzog sich der Gang der Arbeit genau nach dem Programm, welches der Kunstrat vorgeschrieben hatte. Aber schon vor dem Abbau der Gewölbe und während desselben, namentlich aber nach Hebung des Dachstuhls, zeigten sich Bewegungen in Chor und Kreuzschiff, die durch das Springen der eingespannten Gypsstäbchen festgestellt wurden. Die Bauleitung wurde hierdurch gezwungen, die Risse (Figur 22), die sich im Chor und in den Kreuzarmen zeigten, freizulegen, um den inneren Verband der Umfassungswände untersuchen zu können. Das Resultat dieser Untersuchungen, die mit großer Vorsicht und Gewissenhaftigkeit ausgeführt wurden, ist dem Kirchenvorstand am 31. Oktober 1896 mitgeteilt worden. Die Bauleitung war gezwungen, den Antrag zu stellen; die nordöstliche Ecke niederzulegen. Die Untersuchungen wurden nun weitergeführt und auf die Wände des südlichen Kreuzarmes und des Chors ausgedehnt. Das Großherzogliche Ministerium genehmigte den Abbau der nordöstlichen Ecke am 4. Dezember 1896.

Auf Antrag des Großherzoglichen Kreisamtes Friedberg wurde nunmehr vom Kirchenvorstande nochmals der Kunstrat auf den 3. Februar 1897 nach Friedberg berufen. Derselbe setzte sich wie früher zusammen. Das Sitzungsprotokoll sowie das Ergebnis der Verhandlung des Kunstrates lassen wir hier folgen:

Protokoll

über die Beratungen des Kunstrates,
betreffend: Wiederherstellung der Stadtkirche zu Friedberg.
Friedberg, 3. Februar 1897.

Anwesend:

1. Vertreter Großh. Ministeriums des Innern:
Großh. Wirkl. Geheime Staatsrat von Knorr, Erzellenz,
Großh. Geheime Oberbaurat von Welzien.
2. Vertreter Großh. Oberkonsistoriums:
Großh. Geheime Ober-Konsistorialrat Buchner.
3. Vertreter Großh. Kreisamts:
Großh. Kreisrat, Geh. Regierungsrat Dr. Braden,
Großh. Kreisamtman Mann Süffert.
4. Vertreter des Kirchenvorstandes, des Kirchenbauvereins und der Stadt:
Großh. ev. Dekan Meyer,
Großh. Direktor Prof. D. Weiffenbach,
Großh. Bürgermeister Steinhäuser.

5. Die Mitglieder des Kunstrates:

Professor Dr. von Beyer aus Ulm,
Oberbaurat Professor Schäfer aus Karlsruhe,
Geheime Baurat Prof. Wagner aus Darmstadt.

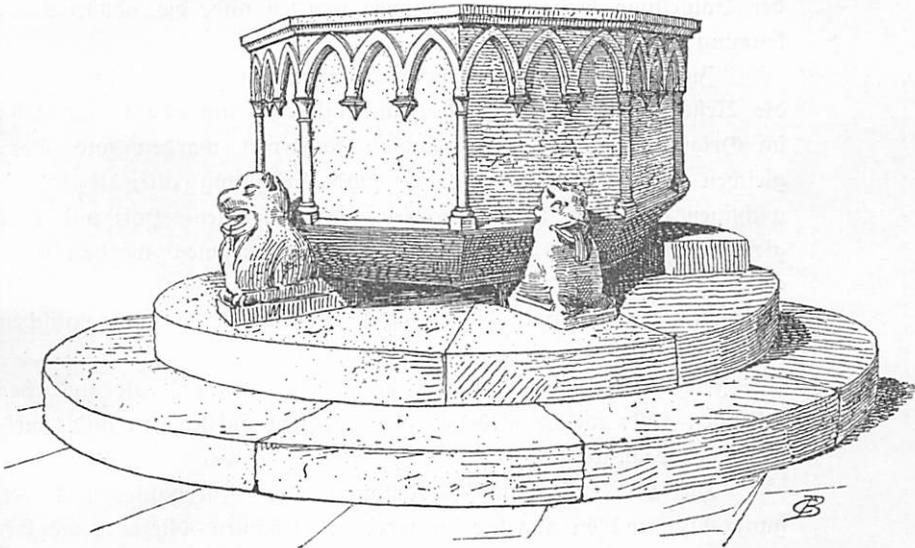
6. Bauleitung:

Architekt R. Opfermann aus Mainz.

Nachdem der Vorsitzende der Versammlung, Wirklicher Geheimrat von Knorr Excellenz, die Erschienenen begrüßt und den heutigen Zweck der Versammlung dargelegt hatte, berichtete auf seine Aufforderung Architekt Opfermann im Anschluß an das Gutachten des Kunstrats vom 30. Dezember 1895 über das im Laufe des Jahres Geschehene und trug den Bericht über den Abbau der nordöstlichen Ecke des Chors vor, daran eine Reihe von Einzelfragen anschließend, über welche er eine Entscheidung des Kunstrats erbat.

Großh. Kreisamtmann Süßert präzisirte, hieran anknüpfend, den Standpunkt der Verwaltungsbehörde, wonach die Frage, ob Erhaltung oder Abbruch und Neuaufbau des ganzen Querhauses und des ganzen Chors spruchreif und es erwünscht sei, heute über diese Frage zu einem abschließenden — nicht bloß bedingten — Ergebnis zu gelangen.

Hierauf wurde die Stadtkirche einer eingehenden Besichtigung unterzogen.



Figur 21. Taufstein im nördlichen Kreuzarm.

Die Verhandlungen, welche um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags begannen, wurden um 3 Uhr unterbrochen und um 5 Uhr Nachmittags mit der Abgabe des in der Anlage beigefügten Gutachtens der Mitglieder des Kunstrates wieder aufgenommen. Dieses Gutachten wurde verlesen und ist als ein integrierender Bestandteil dieses Protokolls zu betrachten.

Auf eine Anfrage des Direktors D. Weiffenbach, ob ein Abbrechen des Querschiffes, wovon früher nicht die Rede gewesen, besonders im Hinblick auf die beschränkten Geldmittel, nicht zu vermeiden sei, legte Oberbaurat Professor Schäfer eingehend die Gründe dar, aus deren Erwägung der Kunstrat zum Vorschlag des Abbaues gekommen ist. Hiernach sei aus konstruktiven Gründen der Abbruch des Querschiffes nicht zu umgehen. Architekt Opfermann erklärte, daß die vorgesehene Bausumme von 480,000 Mk. durch das Gutachten von heute nicht alterirt werde.

Gegenwärtiges Protokoll wurde verlesen und allseitig genehmigt. Großherzoglicher Geheime Oberkonsistorialrat Buchner war genöthigt, sich vor Schluß der Versammlung zu entfernen.

Gutachten:

Das Ergebnis der Verhandlungen lautet:

Der von Großherzoglicher Regierung berufene Kunstrat hat die von der Bauleitung vorgelegten Aufnahmen, Zeichnungen und Modelle in Augenschein genommen, auch das Gebäude und die Vorbereitungen für die Wiederherstellung an Ort und Stelle eingehend besichtigt und erstattet sein Gutachten wie folgt:

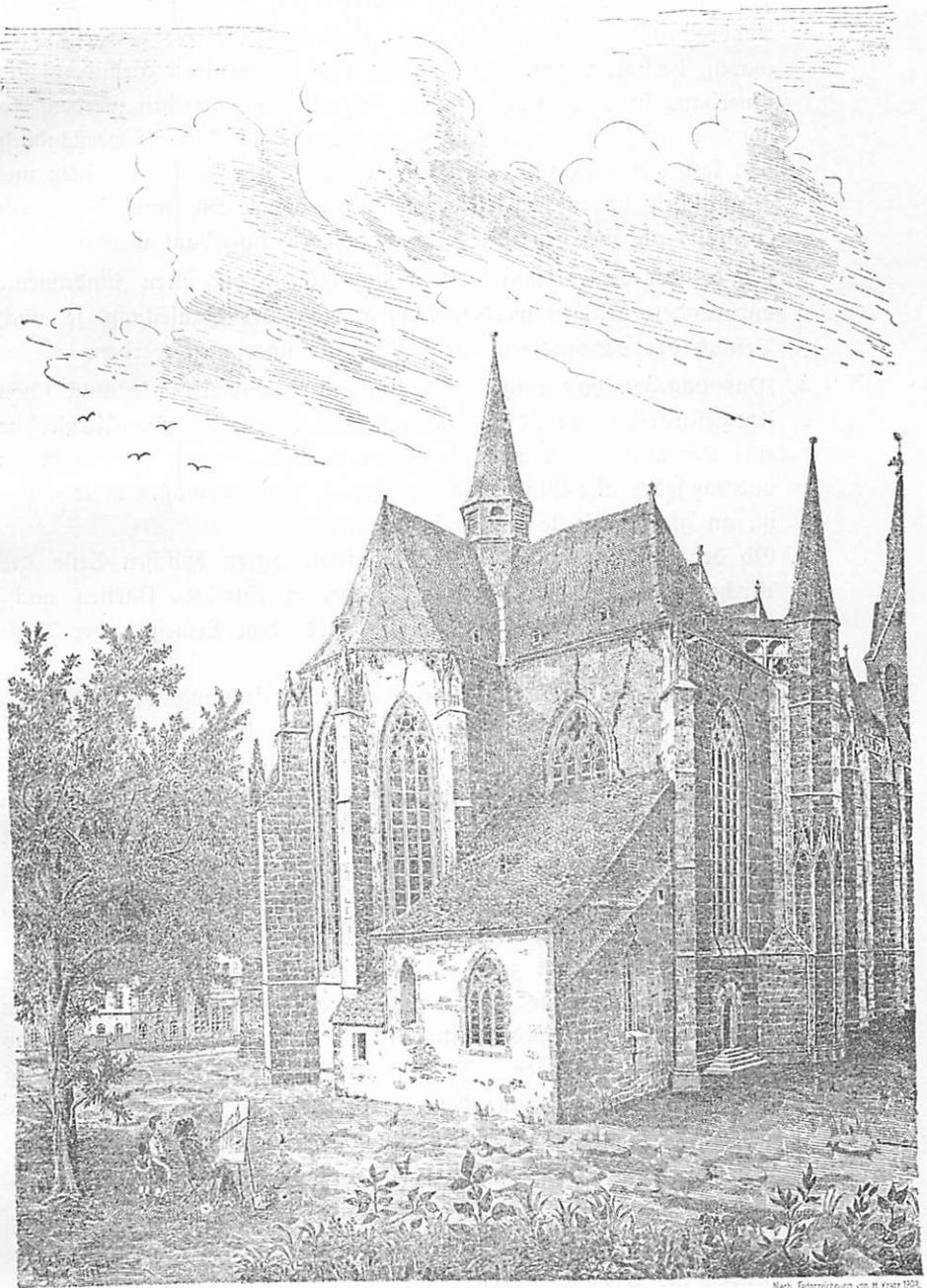
1. Es erscheint angezeigt, den Arbeiten und Vorbereitungen, die seitens der Bauleitung bisher vorgenommen worden sind, die vollste Anerkennung auszusprechen.

Inbesondere verdient volle Anerkennung die Vorsicht, womit die Reste alter Gewölbe und Wandmalereien aufgedeckt und teils im Original, teils in guten Copien konservirt worden sind, dergleichen die pietätvolle Schonung und Erhaltung aller irgendwie wichtigen Reste von Architektur-Bruchstücken in Stein, Holz und dergleichen. Auch die Absteifungen, die vorgenommen worden sind, erscheinen notwendig und dem augenblicklichen Bedürfnis angepaßt. Zustimmung finden auch die angefertigten Modelle und die statischen Ermittlungen.

2. Die Frage, ob in der Ostpartie der Kirche einzelne Teile und beziehenden Falls welche niederzulegen und neu aufzubauen sind, wird wie folgt beantwortet:

Die Süd-, Ost- und Nordmauern des Querhauses und der ganze Chor müssen abgebrochen werden. Höchstens dürfte es möglich werden, die an die Treppentürme anschließenden westlichen Teile der Querschiffsfronten zu erhalten. Doch muß dies den weiteren Untersuchungen seitens der Bauleitung vorbehalten bleiben.

Wenn wir hiermit uns in Widerspruch stellen zu der in unserem Gutachten vom 30. Dezember 1895 ausgesprochenen Meinung, so erklärt sich dies aus dem ganz veränderten Eindruck, den das Mauerwerk des Querhauses und die Zerstörungen an demselben heute nach



Nach Federzeichnung von H. Kraatz 1896.

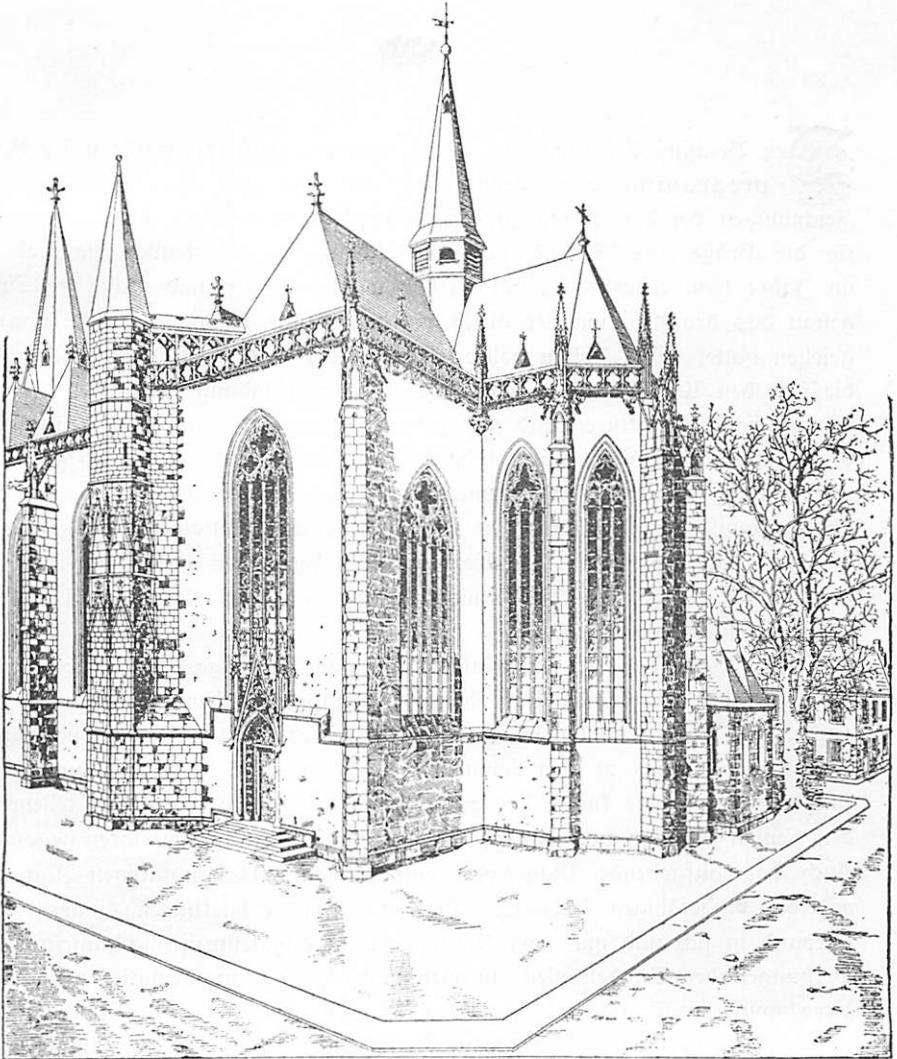
STADTKIRCHE IN FRIEDBERG (HESSEN).

Vor der Renovation 1896.

figur 22.

Entfernung der Dachlast, nach dem Abbruch der Gewölbe und dem Ausbrechen des Glickmauerwerks, womit die Risse bisher geschlossen waren, hervorbringen. Muß aber aus konstruktiven Gründen das Querhaus in dem obengenannten Umfange abgebrochen werden, so würden die Pfeiler und Fenster des Chores mit den selbstverständlich jetzt lothrecht aufzuführenden Theilen dieses Querhauses in einen unerträglichen ästhetischen Widerspruch geraten. Sie müssen deshalb ebenfalls abgebrochen und lothrecht wieder aufgebaut werden.

3. Ob bei der Erneuerung dieser östlichen Teile die alten Fundamente unverändert belassen werden können, muß der Bauleitung je nach Befund des verwendeten alten Materials überlassen werden.
4. Was dagegen das aufgehende Mauerwerk anbetrifft, so muß schon jetzt gefordert werden, daß dabei an keinem Teile der alten Architektur eine Veränderung in Stellung, Form und Steinschnitt vorgenommen und daß jedes alte Quaderstück, welches noch einigermaßen verwendbar ist, an gleicher Stelle wieder benutzt werde.
5. Ob der Abbruch und der Wiederaufbau dieser östlichen Teile der Kirche zu gleicher Zeit im Ganzen, oder in einzelnen Partien nacheinander vorgenommen werden soll, wird dem Ermessen der Bauleitung anheimgestellt.
6. Beim Wiederaufbau des Chores muß die Öffnung der jetzt vermauerten Chorfenster selbstverständlich wieder hergestellt werden.
7. Die Sakristei muß gleichfalls abgebrochen werden. Bei dem auf den alten Fundamenten zu erfolgenden Aufbau soll die äußere einfach viereckige Form ohne weitere Umbauten beibehalten, und die Architektur ganz schlicht (ohne Dachgalerie) durchgeführt werden. Die Bedachung wird zweckmäßig aus zwei Schupfdächern bestehen, zu welchen man mittels einer Wendeltreppe gelangt, die passenderweise in dem Winkel zwischen Sakristei und Chor rechts von der jetzigen Eingangsthür angeordnet wird. Das jetzige Fenster im östlichen Kreuzarm wird künftig bis nahe auf die Sohlbank herab geöffnet werden können. In dem herzustellenden äußeren Eingang zur Sakristei wird die aus dem Nordportal des Querhauses herausgebrochene spätgotische Thüreinfassung verwendet werden können.
8. Auf dem Chor ist eine Dachgalerie entsprechend derjenigen am Langhaus zu errichten. Über den Strebepfeilern wird sie unterbrochen werden durch Stäben, für welche nebst der Dachrinne das ausgestellte Modell als Vorbild dienen kann. (Figur 23 und 24).
9. Die auf Wänden, Pfeilern und Gewölben vorhanden gewesenen Malereien sind zu erhalten, bezw. wieder herzustellen. Mit dieser Arbeit darf nur ein kunstgeübter, mit den größten Erfahrungen ausgerüsteter Spezialist betraut werden.



Figur 25. Chor der Stadtkirche von Südost.
Nach einer Federzeichnung von H. Kraß, Architekt.

10. Für den Fall, daß eine Centralheizung in der Kirche eingerichtet werden soll, wird die Anlegung des Kesselhauses außerhalb des Kirchengebäudes und der Sakristei anempfohlen.
11. Der zu erneuernde Teil des Dachstuhls ist unter Beibehaltung der alten Construction herzustellen.

(gez.) Beyer.

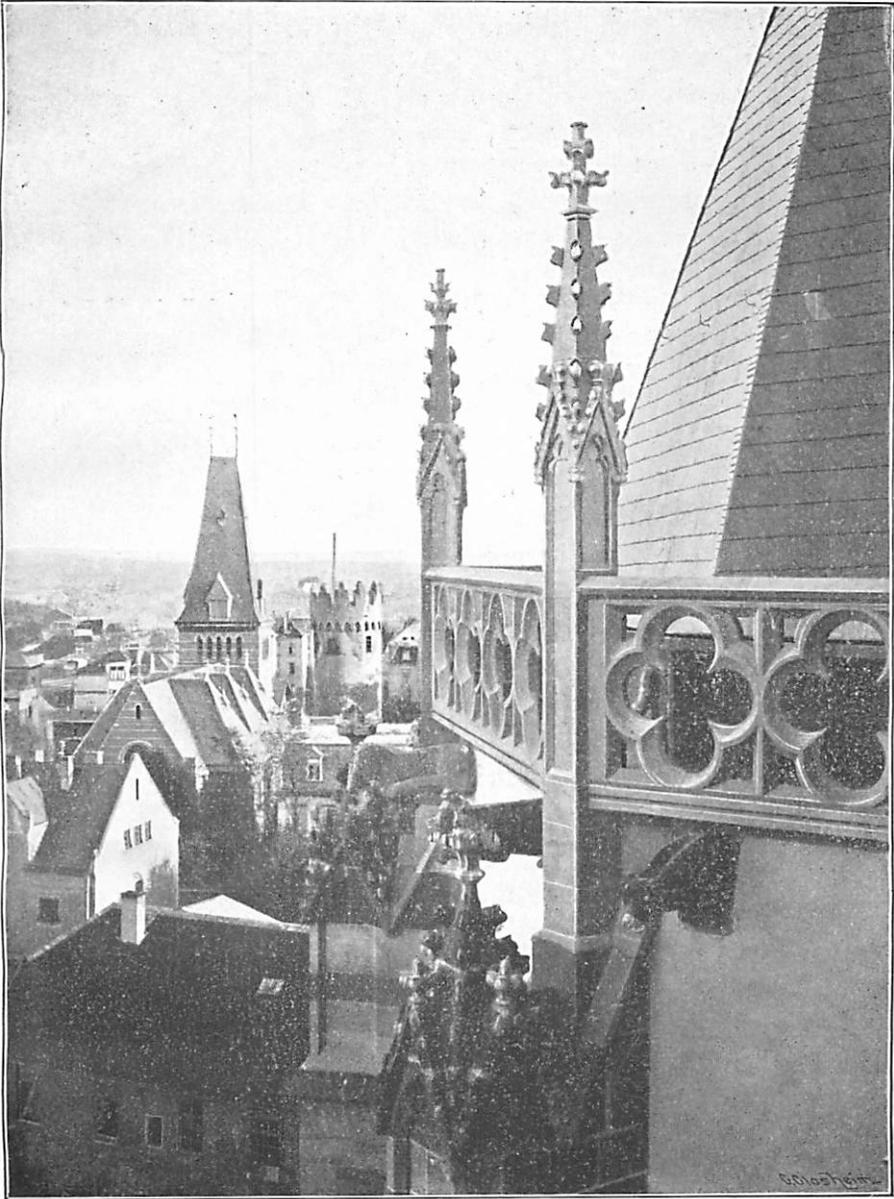
(gez.) Schäfer.

(gez.) H. Wagner.



Der Beschluß des Kunstrates ward nun das **grundlegende neue Bauprogramm**, das, gestützt auf die Untersuchungen, Projekte und Zeichnungen der Bauleitung, zur Ausführung kommen sollte. Es ist bezeichnend für die Größe eines Friedrich von Schmidt, der offenbar die Seele des im Jahre 1886 erstatteten „Gutachtens“ war, daß Zeit und Gang der Dinge genau das brachten, was er gleich zu Anfang mit kundigem Blicke vorausgesehen hatte. Der Abbau vollzog sich mit der nötigen Umsicht, nicht ohne die für den Kunsthistoriker erfreuliche Wiederauffindung reichlicher Spuren romanischer Architekturen und Fundamente. Es fanden sich das Kranzgesims des früheren romanischen Seitenschiffes, das Hauptgesims der südlichen Absiden und manche profilierte Werksteine. Auch diese Stücke sind zeichnerisch und photographisch festgestellt worden und bilden eine bedeutjame Bereicherung der heftischen Kunstgeschichte. Die Konservierung derartiger Funde war eine der vornehmsten Sorgen der Bauleitung und war im Wesentlichen nicht mit besonderen Ausgaben verknüpft.

Die Bauleitung ist jetzt natürlich auch in der Lage, die Ursachen festzulegen, welche den schönen Bau so schwer gefährdet haben. Die Fundamentaufdeckung ergab ein unverantwortlich schlechtes Material, das stellenweise ohne Lager einfach in den Lehm Boden gebettet war. Die Fundamentbreite entsprach stellenweise knapp der Sockelkante, ja es war vermutlich stellenweise den Leuten die Kenntnis davon, wo das Fundament lag, verloren gegangen. Auch das aufgehende Mauerwerk entbehrte des verbandfähigen Materials und des bindfähigen Mörtels. Die tragenden Architekturteile waren ohne Verband in sich und mit dem Mauerwerk, so daß teilweise schlangenförmige Drehungen der Bündelsäulen eintreten mußten. Die mathematisch-mechanische Berechnung ergab zudem die unabwiesbare Notwendigkeit, die Dürungs Pfeiler bedeutend zu verstärken. Dieselben, die im alten Zustande 1,65 m lang waren, bei 0,85 m Breite, erhielten im Neubau nunmehr eine Länge von 2,085 m und eine Breite von 0,85 m, obschon die statische Berechnung eine Länge von nur 1,80 m verlangte.



Figur 24. Gallerie des Chores nach der Renovation.
Nach einer Photographie des Herrn Willi Trapp in Friedberg.

Unter strenger und gewissenhafter Beobachtung aller einschlägigen kunst-
geschichtlichen Forderungen bei Abbau von Architekturen, unter sorg-
samer Beaufsichtigung der auszuführenden Arbeiten, gedieh der Aufbau des
Chores und des Querschiffs im Herbst 1897 so weit, daß der **Grundstein**
am 31. Oktober 1897 im Beisein des Herrn Prälaten D. Viktor
Habicht, des Kirchenvorstandes, des Kirchenbauvereins, des Stadtrates der
Stadt Friedberg und der Gemeinde feierlich gelegt werden konnte.*)

Grundstein-
legung.

Die östliche Seite des Bauplatzes war mit Fahnen und Guirlanden
festlich geschmückt. Eine stattliche Zahl Festteilnehmer von Friedberg und Um-
gegend hatte sich eingefunden. Punkt 3 Uhr Nachmittags bewegte sich ein
Zug, bestehend aus der Geistlichkeit, dem evangelischen Kirchenvorstand, dem
Stadtrat, der Bauleitung und sonstigen Teilnehmern von dem Burg-Pfarrhause
nach dem Bauplatz, wo eine Tribüne hergestellt war, vor welcher die Hand-
werker in Arbeitertracht standen. Die Feier begann mit einem Gesangs-
vortrag der Schüler des Lehrerseminars. Sodann hielt Herr Direktor
D. Weiffenbach die zu Herzen gehende Festrede, welche im Geiste als
die Inschrift des Grundsteines das Wort „Bis hierher hat der Herr geholfen“
las und darin die Aufforderung erblickte zu: Dank, Bitte und Gelübde.**)
Der Rede folgte das von der Gemeinde mit Musikbegleitung gesungene Lied:
„Ein' feste Burg ist unser Gott“. Hierauf hielt Herr Prälat D. Habicht
eine der Feier entsprechende warm empfundene Ansprache. Nunmehr verlas
Herr Dekan Meyer die Grundsteinlegungsurkunde, welche dann mit den
sonstigen üblichen Beigaben in den Grundstein versenkt wurde. Unter dem
feierlichen Geläute der Glocken wurde hierauf die oberste Platte des aus
zwei Teilen bestehenden Grundsteines unter Leitung des Maurermeisters
Heinrich Reuß und des Technikers Heinrich Saal durch die Arbeiter
vermauert. Herr Prälat D. Habicht trat dann an den Grundstein heran
und führte die drei ersten Hammerschläge mit den Worten: „So weihe ich
dich denn im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“
Ihm folgten Sprüche der hiesigen Geistlichen, Vorstände und Vertretungen. Nach
dieser feierlichen Handlung trugen die Seminaristen den Choral: „Erhalt uns
Herr bei Deinem Wort“ vor. Gebet, Segen und der Gemeindegesang „Ach
bleib mit deiner Gnade“ bildeten den Schluß der sehr erhebenden Feier.

Die Urkunde, die in eine Büchse, welche von Spenglermeister C. F. Fricke
verlöthet worden war, gelegt wurde, lautet:

Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der
gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1 Kor. 3, 11). Jesus
Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
(Hebräer 13, 8).

*) Derselbe liegt in der ersten Sockelschicht der östlichen Chormauer, direkt unter der mittleren Chor-
arkade.

**) Derselbe ist S. 3. im Unterhaltungsblatt zum „Oberh. Anzeiger“ (1898, No. 2) veröffentlicht worden.

Im Jahre des Heils Achtzehnhundertsiebenundneunzig, im 27. Jahre nach der Aufrichtung des deutschen Reiches, im 10. Jahre der Regierung Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. und im 4. Jahre der Regierung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Ernst Ludwig wurde heute, am 31. Oktober, als am Jahrestage der gesegneten Reformation, durch den Prälaten und Superintendenten der Provinz Oberhessen, D. Viktor Habicht, in Gegenwart der Pfarrer, des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde Friedberg, dieser Stein aus dem Bruche zu Bellmuth im Namen und unter Anrufung Gottes als Grundstein gelegt zum Wiederaufbau des Chores und des Querschiffes.

Seit Jahrhunderten besaß die hiesige Gemeinde an dieser auch als Denkmal edler deutschen Baukunst hervorragenden Kirche eine dankbar geschätzte Stätte der Erbauung. Da haben seit langher beobachtete Risse in Chor und Querschiff den Abbruch dieser Teile nötig gemacht. Sie sollen nach genauen Zeichnungen möglichst unter Benutzung alles wertvollen Materials und nach den Formen der alten Teile wieder aufgebaut, desgleichen das Sakramentshäuschen, die Glasmalerei, die Malerei im Innern, die Gallerie am Dache wieder hergestellt werden.

Der Wert des Bauwerks nötigt zu sorgfältigster Arbeit, welche daher auf ungefähr 500000 Mark veranschlagt ist. Zur Aufbringung dieser Mittel vereinigten sich die hochherzige Unterstützung Seiner Majestät des Kaisers, der heftische Staat und die evangelische Gemeinde Friedberg, welche letztere, neben den Steuerbeträgen der Gemeindeglieder, seit Jahren durch den Kirchenbauverein freiwillige Beiträge für diesen Zweck sammelt.

Zum Baumeister des Erneuerungswerkes ist Architekt Rudolf Opfermann in Mainz bestimmt, welcher das Werk vollenden soll, und dem der Architekt Hubert Kraß aus Frauwüllesheim als Bauführer beigegeben ist.

Gott der Herr wolle über dem Bau schirmend walten und allzeit offene Herzen und Hände verleihen, damit alles ohne Hemmung und Unfall zu gutem Ende geführt werden könne, und dieses edle Bauwerk unserer Väter wiedererstehe in neuer Schöne zur Ehre seines Namens, zum Preis deutscher Kunst, zur Erbauung der Gemeinde unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, welchem sei Ehre in Ewigkeit.

Deß zur Urkunde haben diese Schrift neben den Baumeistern unterschrieben 1) die hiesigen evangelischen Pfarrer, 2) die weltlichen Mitglieder des Kirchenvorstandes und 3) des Kirchenbauvereins.

Die Pfarrer: Prälat D. Habicht, Dekan Meyer, Professor Schöler, Professor Flöring, Pfarrer Kleberger.

Der Kirchenvorstand: Bürgermeister Steinhäuser, Wilhelm Bernbeck, Jean Huber, Wilhelm Schmidt, Schulrat Schmidt, Dr. Becker, Lehrer Heyland, Stadtrat Falk.

Der Vorsitzende des Kirchenbauvereins: Professor und Direktor D.
Weiffenbach, G. Hieronimus, Rechtsanwalt
Windecker, Rechner Heidt.
Hubert Kraß, Architekt,
Rudolf Opfermann, Architekt.



Wir ermangeln nicht, noch folgendes der Grundsteinlegung der Stadtkirche gewidmete Gedicht folgen zu lassen:

Zum 31. Oktober 1897.

Vernehmt Ihr's nicht, wie aus den grauen Steinen
Der Kirche oft ein banges Klagen dringt?
Vernehmt Ihr nicht das schmerzlich leise Weinen,
Das nächtlich auf der Trümmerstätte klingt?

Das sind die Geister derer, die erbauet
Dies Gotteshaus dereinst mit frommem Fleiß,
Daß es Jahrhunderte emporgeschauet
Dem Volk zum Segen und dem Herrn zum Preis.

Drum laßt uns hören auf das ernste Mahnen,
Und legen mit Gebet den ersten Stein;
Gott ist mit uns! Die Geister unsrer Ahnen
Sie werden heut in unsrer Mitte sein!

So möge bald wie in vergangnen Tagen
Durch Gottes Segen dieser hehre Bau
In alter Herrlichkeit gen Himmel ragen
Der schönste Schmuck der goldnen Wetterau.

Gott gebe selbst zum Wollen das Vollbringen,
Daß bald statt banger Geisterstimmen Klang
An dieser Stätte freudig mög' erklingen
Der feiernden Gemeinde Jubelsang!

Er wecke Herzen, die mit Freuden spenden
Zum Werk ein Scherlein, sei es noch so klein,
Er wolle gnädig allen Unfall wenden,
Ihm weihen betend wir den ersten Stein.

Therese Köstlin = Gießen.

Kosten-
anschlag.

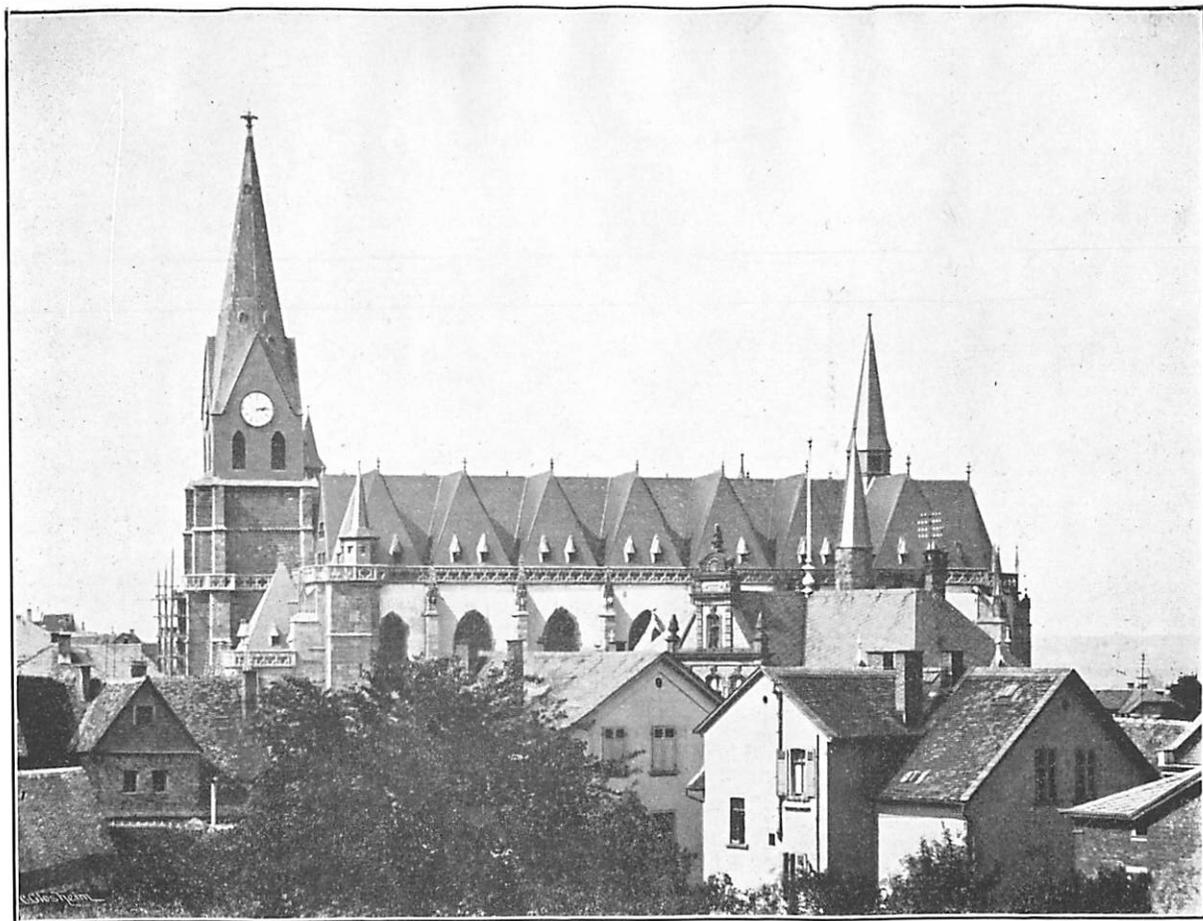
Vom Tage der Grundsteinlegung an wurde unaufhörlich an dem Aufbau des östlichen Teiles der Kirche gearbeitet, und konnte in diesem Jahre der Bau noch bis zum Kaffgesims*) fertiggestellt werden, obgleich die Steinmehlhütte eine große Anzahl Werksteine neu herzustellen hatte, und eine noch größere Anzahl einer gründlichen Renovation zu unterwerfen war. Bald zeigte sich, daß der Kostenanschlag im Jahre 1895 zu niedrig angesetzt war, namentlich waren die Steinmehrarbeiten viel zu gering veranschlagt worden. Ein zu Ende 1898 aufgestellter neuer Kostenanschlag, der sich in drei Abteilungen zerlegte, hatte die Schlußsumme von 915364 Mk. zum Ergebnis. Jedoch konnten und sollten die dort angegebenen Arbeiten nicht alle ausgeführt werden; und so wurde denn im Laufe des Jahres 1900 die Bausumme auf 595507 Mk. festgesetzt: wozu noch ein Betrag von 30000 Mk., welchen die Stadt Friedberg am 1. Juni 1900 für die Renovation der ihr gehörenden **Türme** genehmigte, hinzutrat. Die genehmigte Gesamt-Bausumme stand daher auf 625507 Mk.

Im Jahre 1899 wurde der Dachstuhl über dem Chor und dem Querschiff neben dem Dachreiter wieder aufgerichtet. Alsdann begann die Einwölbung des Chorchauptes und des Querschiffs, die Wiederherstellung des Langhauses im Innern und im Äußeren, des Langhausdaches mit seinen Walmen und die Renovation der Westseite. Zu Beginn des Wirtschaftsjahres 1899—1900 wurden zugleich mit den oben angeführten Arbeiten die Fundamente der Nord- und Südseite einer gründlichen und durchgreifenden Renovation unterzogen. Die schlechten Steine wurden herausgenommen und durch neues Material in Bismuthar Sandstein ersetzt. Diese überaus schwere Arbeit erstreckte sich auf eine Tiefe von 2 m bis 2,50 m von der Sockelunterkante ab. Auch das Sockelwerk, an dem man kaum ein Profil**) erkennen konnte, wurde zum Teil neu eingezogen. Auf diese Weise wurde die Dauerhaftigkeit des Gebäudes erhöht und wesentlich gesichert.

Noch ehe alle diese und andere Arbeiten durchgeführt waren, legte, nach Fertigstellung des Chors und des Querschiffs im Rohbau, der Architekt Rudolf Opfermann die Bauleitung am 31. Dezember 1899 nieder. Auf Antrag des Großh. Ministeriums wurde die Bauleitung unter Oberaufsicht der obersten Baubehörde, insbesondere des Herrn Geh. Oberbaurat Professor Hofmann, dem Architekten Hubert Kraß übertragen, der die Wiederherstellungsarbeiten zu Ende geführt hat. Unter seiner Leitung wurde nun das Dachwerk des Langhauses um 15 cm gehoben, um erstens den Umfassungswänden die Last abzunehmen und um zweitens das Hauptgesims abbauen und renovieren zu können. Zu gleicher Zeit wurde das Mauerwerk der Langhauswände unter dem Galleriegesims zum Teil, namentlich an den Strebepfeilerendigungen, abgebrochen. Mit Erneuerung dieses Mauerwerkes und dem

*) Gesims unter den Fenstern.

**) Gliederung.



Figur 25. Südseite der Stadtkirche nach Fertigstellung des Daches.
Nach einer Photographie des Herrn Willi Trapp in Friedberg.

Neuaufbau der Strebepfeilerendigungen wurde zugleich die Eisenkonstruktion gelegt und vermauert. Ein Ausweichen des Mauerwerks nach Außen ist nun nicht mehr möglich.

Die Erneuerung des südöstlichen Treppenturmes hat große Mühe und Unkosten verursacht, denn eine große Anzahl Werksteine war verwittert. Am nördlichen Treppenturme dagegen konnten diese Wiederherstellungsarbeiten in kurzer Zeit fertiggestellt werden. Die Maurerarbeiten im Innern der Kirche erstreckten sich in der Hauptsache auf die Reinigung der Werksteine, auf das Einziehen von neuen Rippen und Gurten. In vielen Stellen waren diese durch Kantenpressungen stark ruiniert, ja geborsten. Sie drohten herunterzufürzen, wodurch Unglücksfälle nicht zu verhüten gewesen wären. Eine gründliche Wiederherstellung dieser Werksteine war unbedingt nötig. Durch das Ausweichen der Umfassungswände nach Norden und Süden ist naturgemäß eine Veränderung in der Lage der Rippen und Gurten entstanden. Diese zeigten Fugen bis zu einer Stärke von 4—5 cm, ja die Kämpfersteine*) der Nord- und Südseite sowohl wie diejenigen der Säulen waren an 13 Stellen vollständig abgedrückt. Der Kirchenvorstand sowohl wie die Bauleitung konnten nicht die schwere Verantwortung übernehmen, die durch das Belassen eines solchen Zustandes entstanden wäre. Schon allein darum waren die Reinigungsarbeiten an diesen Architekturteilen nicht zu umgehen.

Zum Schlusse des Wirtschaftsjahres 1899—1900 konnten dann noch die Arbeiten für den Schutz der Gewölbe während der Zeit der Dacherneuerung des Langhauses hergestellt werden. Das Gewölbe wurde in den Zwickeln**) an 86 Stellen durchbohrt, und es wurden in die Oeffnungen kupferne Röhrrchen eingelegt. Hierauf wurde eine starke Cementschicht über alle Gewölbe gelegt. Großherzogliches Ministerium hatte eine Asphalttschicht vorgeschlagen, doch konnte dieser Vorschlag der hohen Kosten wegen nicht ausgeführt werden.

In Steinmearbeiten wurden zu Beginn des Wirtschaftsjahres 1899/1900 vorerst die Galleriemasßwerke, Gallerieabdeckplatten, die Kreuzblumen für die Walme des Chores und die Rinnen für das schon versetzte Hauptgesims in der Hütte bearbeitet. Hierauf ging dieselbe an die Renovierung der Rippen, Gurt- und Schildbogen der Gewölbe im neuerbauten Teile der Kirche. Auch die Portalgewände des nördlichen und südlichen Einganges der Kirche wurden zum größten Teile neu eingezogen, an- und beigetrieben. Alsdann wurden die Strebepfeiler des Langhauses gründlich durchgearbeitet, d. h. alle diejenigen Quadern und Profile, welche verwittert waren, wurden durch die Hütte herausgespitzt, und hierfür neue Quadern eingezogen. Eine schwierige Arbeit war die Renovation von einigen Maßwerken der Langhausfenster. Auch Pfosten dieser Fenster mußten zum Teil herausgenommen und durch neue ersetzt werden. Die abgebauten Strebepfeilerköpfe waren stark verwittert.

*) Bogenanfänge.

**) Untere Gewölbecken.

Ein großer Teil mußte neu hergestellt werden. Namentlich hatten die nach Westen liegenden Strebepfeilerendigungen der beiden letzten Joche sehr stark gelitten. Dagegen zeigten sich die Wasserspeier wohl erhalten. Nur ein solches Stück war neu herzustellen. Die Hauptgesimsplatten am Langhause waren nur zur Hälfte noch zu gebrauchen, Die Galleriemaswerke wurden gründlich wiederhergestellt, und der fehlende Teil durch neues Maßwerk ersetzt. Es war jedoch nicht möglich, den ganzen Bedarf an Maßwerk für die Nord- und Südseite noch vor dem 1. April 1900 fertigzustellen. Ungefähr $\frac{1}{3}$ mußte noch im Jahre 1900/1901 hergestellt werden.

Nachdem die Bauleitung die Überzeugung gewonnen hatte, daß das Sandsteinwerk für das Äußere des Langhauses soweit vorgeschritten war, daß eine Hemmung im Fortgang der Arbeiten während der Dacherneuerung ausgeschlossen erschien, gab sie der Hütte den Auftrag, die Renovation der Rippen, der Gurten und der Kämpfer im Langhausgewölbe zu beginnen. Es versteht sich wohl von selbst, daß bei dieser schweren Arbeit die größte Vorsicht nötig wurde, zumal das Rippen- und Gurtwerk nicht in das Gewölbe einbindet, sondern unter dem Gewölbe liegt. Abstützungen wurden also überall nötig. Die Fugen bis zu 3 cm wurden mit Blei ausgegossen, solche aber über 3 cm wurden durch neue Vierungen in Sandstein geschlossen, und das Profil nachgetrieben. Nachdem diese Arbeit beendet war, wurden die Kaffgesimse*), die Sohlbänke**) der Fenster, die Dienste, die Säulen und Gewände der Portale im Innern gründlich wiederhergestellt, und zwar auf eine Weise, die dem Kirchenvorstande die weitgehendste Garantie für Haltbarkeit bietet.

Bildhauer-
arbeiten
am Chor.

Die Bildhauerarbeiten an den Gialen des Chors und des Langhauses, an den Kreuzblumen der Walme sowie diejenigen an den Chorfarkaden und Treppentürmen sind zum Teil nach vorhandenen alten Originalen und nach Modellen des Bildhauers Schönefeyffer neu hergestellt, zum Teil nur renoviert worden. Das Blattwerk am Südportal und der Löwe daselbst sind neu hergestellt worden.

Dach-
erneuerungen.

Die Zimmerarbeiten erstreckten sich in der Hauptsache auf die Rekonstruktion und Aufstellung der Lehrbogen***) für Herstellung der Gewölbe, auf das Abbinden****) des Chordachstuhles und der beiden östlichen Treppenturmhelme.

Eine der schwierigsten und gefährvollsten äußeren Arbeiten war der Abbau der alten Dächer und die Herstellung der neuen Dachkonstruktion bei offenem Gewölbe. Im Mai 1900 wurde mit dem Abbau der Walme begonnen. Ende Oktober stand das Dach des Langhauses fertig beschiefert da. Zu bemerken ist noch, daß der Dachstuhl des Langhauses 450 cbm Tannen- und Eichenholz hat. Die interessante Konstruktion des Dachstuhles ist auf Beschluß des Kunstrates genau nach dem Dachstuhl, also nach mittelalter-

*) Gesims unter den Fenstern.

**) Fensterbank.

***) Gerüst zum Einwölben.

****) Verzimmern.

lichem System, erfolgt und ausgeführt. Auch die Steinkreuzblumen, welche auf den Walmen sich befanden, sind wieder auf Eichenholz befestigt worden, damit auch diese Eigentümlichkeit unserer Kirche der Nachwelt erhalten werde. (Figur 25).

Der Westgiebel, den die Bauleitung in Wellmuther Stein und reichen Ornamenten auszuführen gedachte, wurde statt dessen nur beschiefert, und auf demselben das schmiedeeiserne gotische Kreuz befestigt, das nimmehr in echter Vergoldung weithin sichtbar ist.

Das Projekt für den **Ausbau des oberen Mittelgiebels an der Westseite** des Langhausdaches ist zwar auch festgelegt, doch mußte die Ausführung desselben der fehlenden Geldmittel wegen einer späteren Zeit überlassen bleiben. Die Maßwerksgallerie aber wurde um die Westseite herum und auch um den nördlichen Hauptturm geführt, sodaß dieselbe jetzt um die ganze Kirche läuft.

Von den für die Renovation der Westtürme*), die auf Antrag der Stadt ebenfalls in Regie der Bauleitung ausgeführt wurde, genehmigten 50000 Mk. entfiel der größte Teil naturgemäß auf die Ausführung der Steinmetz-*) und Bildhauerarbeiten an der Westseite.



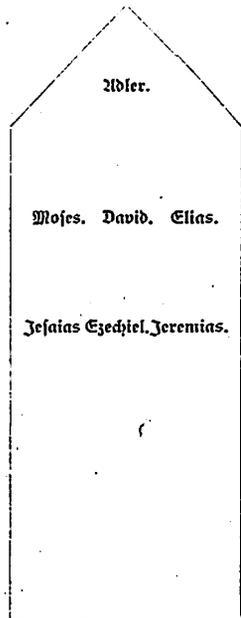
Im Laufe des Jahres 1900—1901 wurde auch der **innere Ausbau** der Kirche eingeleitet und zur Vollendung geführt. Derselbe bezog sich in der Hauptsache auf die Wiederaufstellung und Wiederherstellung des stark zerstörten Sakramentshauses, die des Plattenfußbodens, die Aufstellung des Gestühls, die Herstellung der Windfänge und des Chorgestühls, auf die Wiederherstellung der Orgel und auf die Rekonstruktion des Ciboriums (Figur 28) und des Lettners, der eine spätgotische Maßwerksgallerie (Figur 29) nach dem Chore zu erhielt. Auch diese Gallerie wurde in Wellmuther Sandstein ausgeführt. Die **Epithaphien**, welche früher im Fußboden des Chores gelegen haben, wurden mit Genehmigung Großh. Ministeriums an den Wänden des Querschiffs und des Langhauses nach einem von Herrn Prof. Schöler und Stadtrat G. Falck ausgearbeiteten Plane aufgestellt, bezw. eingemauert.

Alle Kunstverglasungen wurden durch Professor A. Einemann in Frankfurt a. M. ausgeführt, der nicht allein die schwierige Reparatur der drei überaus wertvollen alten Glasgemälde der Chorfenster (aus dem 14. Jahrhundert) übernahm, sondern auch die neuen großen Fenster lieferte, und zwar in der Hauptsache in einer Schönheit und Pracht, wie sie Einem bei modernen Glasgemälden nicht allzu oft begegnen.

Zur Erleichterung des Studiums der Glasmalereien des Chores und der dort vorhandenen Figuren geben wir hierfolgend eine Übersichtszeichnung:

*) Nach dem Entwurf der Bauleitung vom Januar 1900.

**) Es sei gestattet, die interessante Thatsache mitzuteilen, daß die Bildhauerarbeiten zum größten Teile von Steinmetzen ausgeführt wurden.

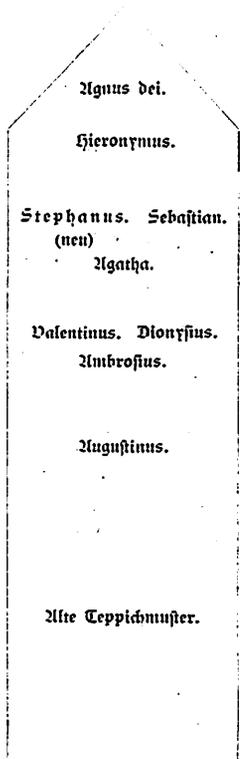


Adler.

Moses. David. Elias.

Jesaias Ezechiel. Jeremias.

Nördliches Fenster im Chor,
von Professor Linnemann
neu ausgeführt 1900.
(nach vorhandenen
Scheibenresten)



Agnus dei.
Hieronymus.

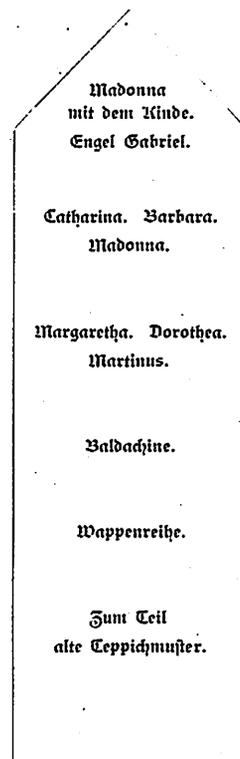
Stephanus. Sebastian.
(neu)
Agatha.

Valentinus. Dionysius.
Ambrosius.

Augustinus.

Alte Teppichmuster.

Nordöstliches Fenster.



Madonna
mit dem Kinde.
Engel Gabriel.

Catharina. Barbara.
Madonna.

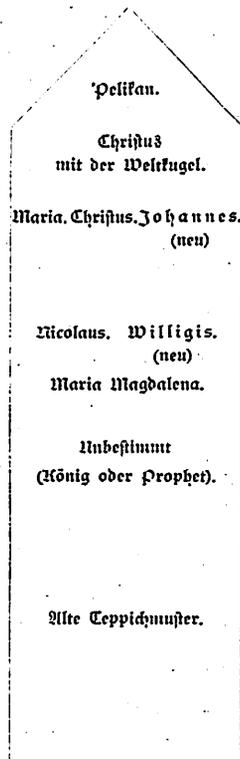
Margaretha. Dorothea.
Martinus.

Baldachine.

Wappenreihe.

Zum Teil
alte Teppichmuster.

Mittelfenster des Chors.



Pelikan.

Christus
mit der Welsfugel.

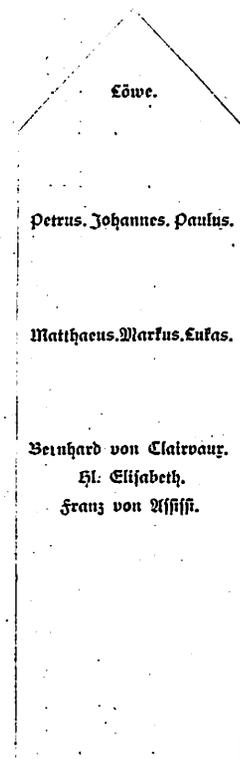
Maria. Christus. Johannes.
(neu)

Nicolaus. Willigis.
(neu)
Maria Magdalena.

Unbestimmt
(König oder Prophet).

Alte Teppichmuster.

Südliches Fenster.



Edwe.

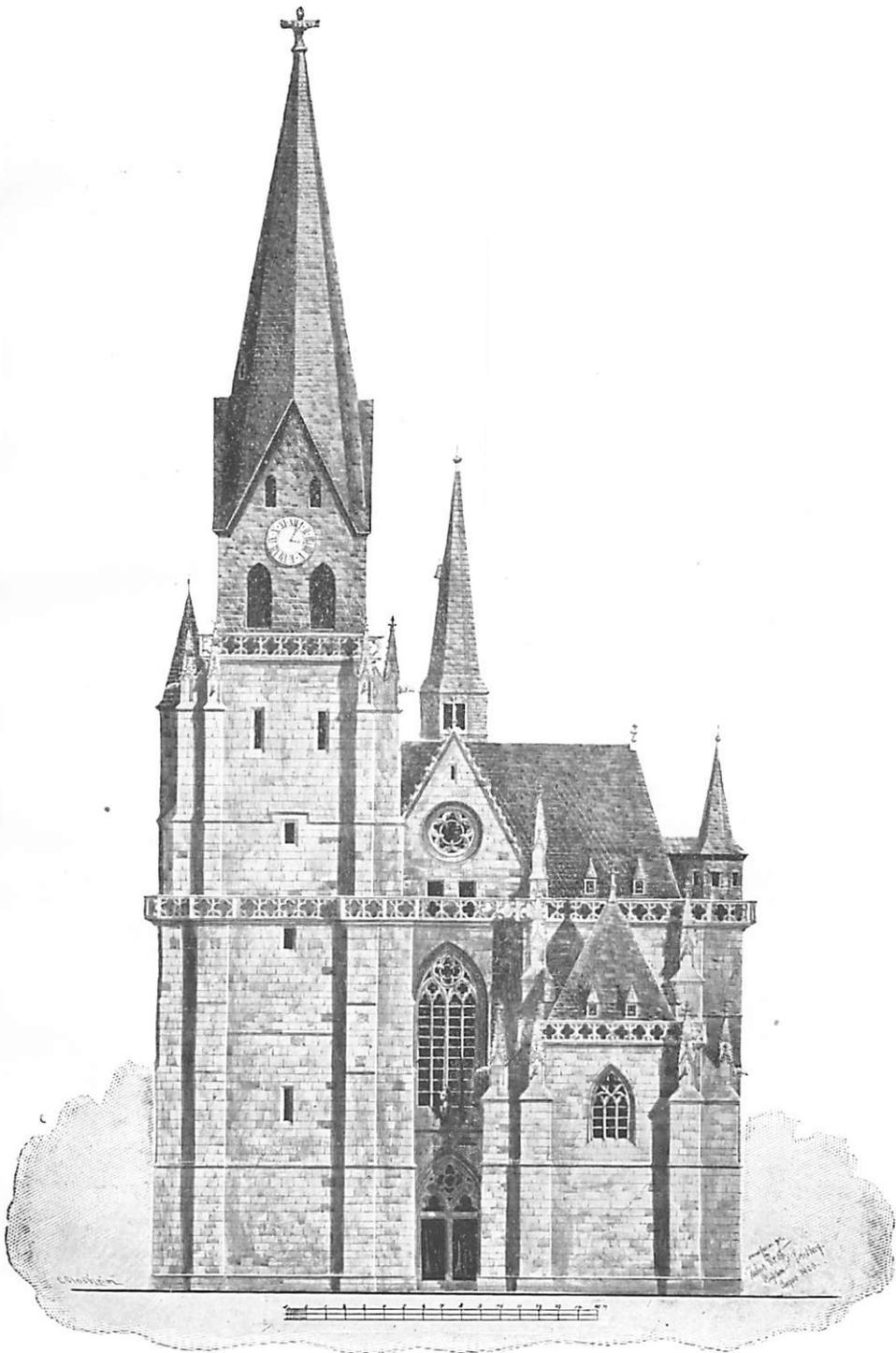
Petrus. Johannes. Paulus.

Matthaeus. Markus. Lukas.

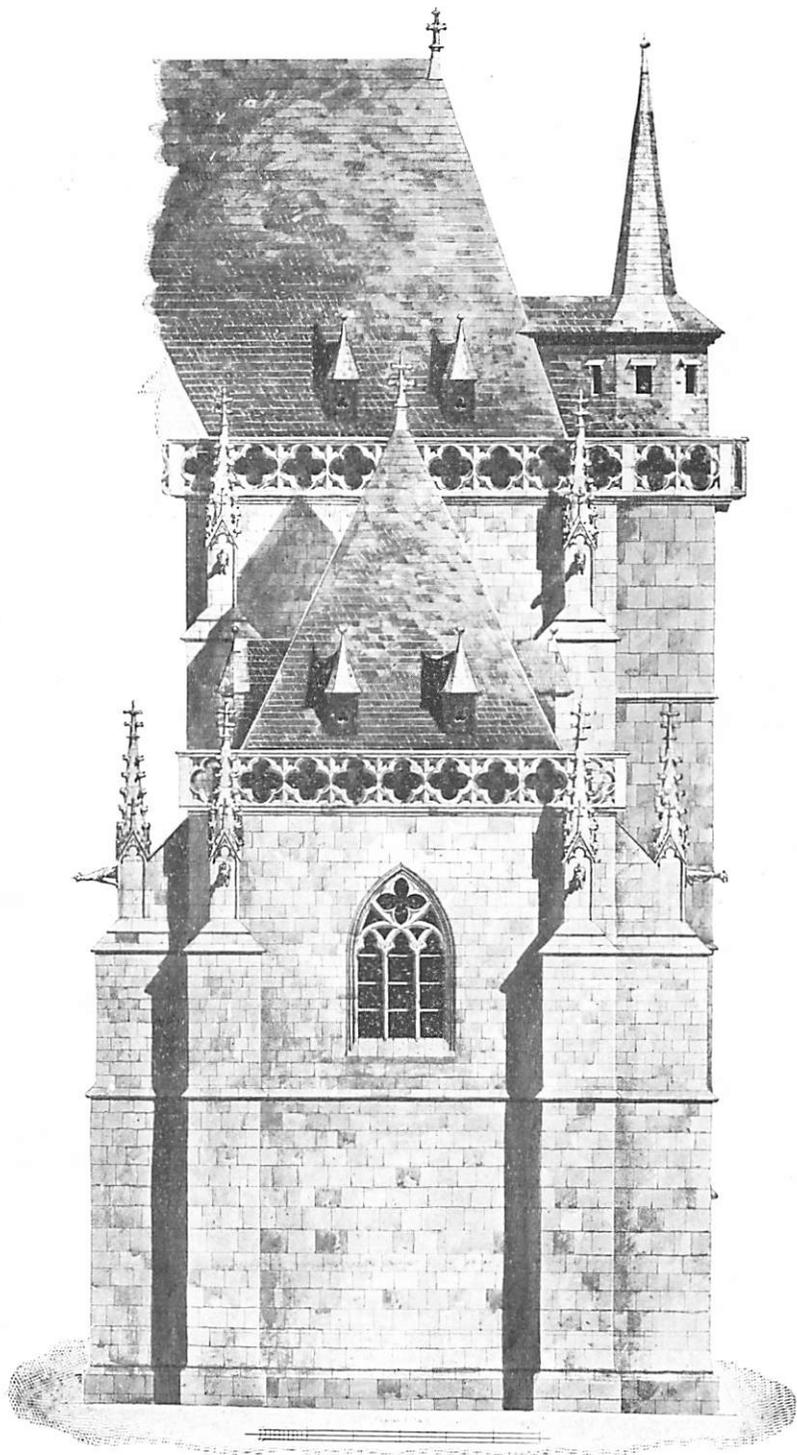
Bernhard von Clairvaux.
St. Elisabeth.
Franz von Assisi.

Südliches Chorfenster,
von Professor Linnemann
neu ausgeführt 1900.

Alte Glasmalereien, die durch Professor Linnemann 1900 renoviert wurden.



Figur 26. Projekt für den Ausbau der Westseite.
Entworfen und gezeichnet von H. Krag, Architekt.



Figur 27. Detailblatt für den Ausbau des südwestlichen Turmes.
Entworfen von Kratz; gezeichnet von Willh. Schurr.

Die drei mittleren Chorfenster sind alt und wurden 1900 durch Prof. A. Einnemann in Frankfurt a. M. in vorzüglichster Weise renoviert. Die Figuren **Stephanus**, **Johannes** und **Willigis** sind durch ihn neu hergestellt worden. Die beiden seitlichen, bei der jetzigen Renovation der Kirche wieder geöffneten Fenster sind ebenfalls durch A. Einnemann mit Glasmalereien versehen worden, die in den Baldachinen und Einienausführungen nach alten Scheiben unserer Kirche ausgebildet wurden, während die Figuren in archaischer Manier behandelt sind, wobei jedoch die Gleichartigkeit im Gesamteindruck im Verhältnis zu den alten Glasmalereien nicht verloren gegangen ist. Die genannten beiden **neuen** Fenster haben bezüglich der Figuren und der Farbgebung in manchen Friedberger Kreisen keine volle Anerkennung erfahren, während sie, gleich den renovierten drei alten Chorfenstern, bei der Großh. Regierung, die durch Herrn Ministerialrat von Biegeleben und Herrn Geh. Oberbaurat Prof. Hofmann zu Ende Oktober 1900 die Stadtkirche einer eingehenden Besichtigung und Revision unterwarf, Beifall und deren Zufriedenheit gefunden haben.

Es hieße nun, Eulen nach Athen tragen, wollte man an dieser Stelle sagen, welchen großen Kunstschatz die Stadt Friedberg mit diesen Fenstern in ihren Mauern birgt. Aber dennoch sei in wenigen Worten auf den kunsthistorischen und den künstlerischen Wert derselben hingewiesen. Dasjenige Scheibenmaterial, das etwa nur als Mittelgut zu bezeichnen wäre, ist in geringem Umfange vorhanden, aber immerhin ist dieses noch viel besser als das Meiste, was uns auf dieser Stufe der Klassifikation von Glasmalereien im deutschen Reiche erhalten ist. Von den übrigen Scheiben ist das Meiste vorzüglich, Einiges hervorragend. Alle erhalten gebliebenen **alten** Figuren, die offenbar Porträts von Stiftern sind, gehören dem 15. Jahrhundert an. Die unter dem Figurenwerk noch vorhandenen Teppiche aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind sehr wertvoll und meist noch in gutem Zustande. Eine sehr hohe kunstgeschichtliche Stelle nehmen die vielen spätgotischen Baldachine auf damasciertem Grunde ein. Will man auch den äußeren Wert der Fenster schätzen, so repräsentieren die beiden alten seitlichen Chorfenster einen solchen von nahezu 60000 Mk., während der Wert der Madonna im Mittelfenster für sich allein von Herrn Professor Einnemann auf 12000 Mk., der der Begleitfiguren auf je 8000 Mk. bestimmt wird. Diese Summen allein schon beweisen den großen Wert unserer Glasmalereien.

Das nördliche Fenster im Nord-Kreuzarme, die „Geburt Christi“ darstellend, stifteten Mitglieder der evang. Kirchengemeinde und der Stadtkirchenbauverein. Das östliche Fenster daselbst, die „Taufe Christi“ zeigend, wurde durch die Herren Gebrüder August, Ludwig und Carl Trapp gestiftet, während der Stadtkirchenbauverein das besonders herrliche „hl. Abendmahl“ im südlichen Kreuzschiff als seine besondere Festgabe schenkte. Die „Kreuzigung Christi“ im Südfenster des Südkreuzarmes

ist zum größeren Teile aus dem von Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland geschenkten Gelde (2000 Mk.) hergestellt, während für den Rest subsidiär der Kirchenbauverein aufkam. Das östliche Fenster in der Südseite des Langhauses, die „Auferstehung“ darstellend, ist eine Stiftung des Herrn Bierbrauereibesizers Ernst Winderker und seiner Frau Marie, geb. Paetow, in Friedberg. Das westlich neben demselben stehende Fenster stellt die „Ausgießung des hl. Geistes“ dar, und zu diesem hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen 2000 Mk. als Beitrag zur Verfügung gestellt. Das Fenster über dem Mittelportal der Südseite stellt die „Bergpredigt“ dar und ist eine Stiftung von Frau Emma Fritsch Wwe. in Frankfurt a. M. Das rechts neben demselben liegende Fenster („Paulus in Athen“) wurde durch Herrn Hotelbesitzer Friedrich Theobald gestiftet. Das über dem nördlichen Mittelportal liegende Fenster ist eine Darstellung der „Auferweckung des Jairus-Töchterleins“ und wurde gestiftet von Herrn Dr. Philipp Fritsch und seiner Frau, geb. Schwein, in Frankfurt a. M. Das Fensterchen über dem Ciborienaltar, „Jesus, den guten Hirten“ darstellend, ist von der Familie Haller-Megerle in Friedberg geschenkt. Die unter der Orgelempore liegenden kleinen Fenster werden Stiftungen des Herrn Stadtrat Falck und einer Stammtischgesellschaft im Gasthause des Herrn Wilhelm Kreuter („Zur Schillerlinde“) enthalten.

Anhangsweise sei hier noch bemerkt, daß die Antependien, deren Kosten durch eine Sammlung des Friedberger Frauenvereins aufgebracht worden waren, in der Paramentenanstalt des Elisabethenstifts in Darmstadt hergestellt wurden und allgemeinen Beifall gefunden haben.

Es erübrigen noch einige abschließende Bemerkungen. Da die Großherzogliche Regierung einen Staatszuschuß von 200 000 Mk. als Beihilfe zur Wiederherstellung der Kirche gab, so unterstanden alle Wiederherstellungsarbeiten der Aufsicht dieser hohen Behörde, die in dem Geheimen Oberbau- rat Professor Karl Hofmann in Darmstadt einen in mittelalterlichen Bauten hoch bewährten Architekten besitzt. Derselbe hat, unter Assistenz des Oberbau- rates Klingelhöffer, namentlich in den letzten Jahren der Bauleitung hilfreich vor- und zur Seite gestanden und sie mit Rat und That in allen technischen und künstlerischen Dingen reich unterstützt. Auch dem Großherzog- lichen Kreisamte Friedberg, dessen Vertreter, der Geheime Regierungs- rat Dr. Braden, nebst seinen Kollegen am Kreisamt, der Ein- leitung, der Fortführung und dem Schluß der Wiederherstellung unserer Kirche nach allen Seiten große Unterstützung durch warme Befürwortung und guten Rat zu teil werden ließ, sei hiermit der Dank der Kirchen- und Stadtgemeinde ausgesprochen.

Aufrichtiger Dank gebührt auch dem Techniker Wilhelm Schutt aus Dorheim, der dem ausführenden Architekten als gewissenhafter Arbeiter

5 Jahre lang unterstützend zur Seite stand. Die Ausführung der Mauerarbeiten auf der Baustelle leitete unter der bewährten Aufsicht des Maurermeisters Heinrich Reuß in den letzten Jahren der Maurerpolier Karl Schwalb aus Friedberg in umsichtiger und energischer Weise, während der Steinmetzpolier Seeger aus Sandbach im Odenwald die Steinmetzhütte zur vollsten Zufriedenheit des Kirchenvorstandes und der Bauleitung führte, und auch der größte Teil der Arbeiter sich durch Fleiß, Eifer und Tüchtigkeit auszeichnete.

Die königlich preussische Regierung Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. hat im Jahre 1897 durch Bewilligung des Vertriebes der Lotterieloose in verschiedenen preussischen Provinzen in hohem Grade ihr Wohlwollen bekundet, wodurch eine Einnahme von nahezu 170 000 Mk. ermöglicht wurde. Fast 176 000 Mk. hat die evangelische Kirchengemeinde aufgebracht. Der Stadtkirchenbauverein, der zur ganzen Wiederherstellungsarbeit den Anstoß gab, hat nicht nur durch seine fast 12 jährige unermüdliche Agitation (1885—1896) die Geldlotterie und die ersten Staatszuschüsse erwirkt, sondern auch durch seine Sammlungen reiche Gaben aufgebracht.

Ein ansehnlicher Anteil an dem Verdienste für Wiederherstellung der Stadtkirche gebührt auch der Stadtgemeinde, die für die Türme 30 000 Mk. gespendet hat. Hochherzige Stifter haben den Schmuck der Kirche durch Glasmalereien wesentlich erhöht.

Der Kirchenvorstand aber hat in Verbindung mit der Kirchengemeindevertretung, unter der energischen und umsichtigen Leitung des Herrn Dekan Meyer, das schwere Werk der Renovierung der Kirche in schönster und erfreuendster Weise durchgeführt und die Opferwilligkeit der Kirchengemeinde immer auf's Neue anzuspornen verstanden. Die Bauleitung endlich hat in diesem prächtig wiedererstandenen Gotteshause ein ehrenvolles Zeugnis ihres Könnens abgelegt und sich ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Heute steht nun die Kirche wieder in alter Pracht und Würde da, als ein Juwel deutscher Baukunst, als ein Werk, das Zeugnis ablegt von dem hohen Kunstsinne der heutigen Zeit, der jetzigen hessischen Regierung und Kirchenbehörde und der Stadt Friedberg. Mit Stolz dürfen wir die Kirche als die Perle der Wetterau und als ein Kleinod unter den deutschen Kirchenbauten bezeichnen.

Wir sind zu Ende mit der Darstellung. Das letzte Wort kann und soll nur der warme Dank gegen Gott, der über alles Erwarten geholfen hat, und für die Liebe der Menschen sein. Demselben Gefühle ist es sicher entsprungen, wenn der Kirchenvorstand in einer aufgefundenen Nische einen Gedenkstein anordnete, auf dem das Steinmetzzeichen des alten Meisters eingeschlagen ist, worauf die Worte stehen:

Renoviert 1896—1900. Soli Deo Gloria,
d. i. „Allein unserem Gott die Ehre!“

Am Tage der Einweihung hatte die evangelische Gemeinde folgende Geistliche:

- £. Meyer, Dekan.
- D. W. Weiffenbach, Direktor am Predigerseminar.
- H. Schoeler, Professor am Predigerseminar.
- G. Kleberger, Pfarrer.
- Lic. K. Eger, Professor am Predigerseminar.

Der Kirchenvorstand der Gemeinde besteht aus den Herren:

- Dr. Becker.
- Stadtrat G. Falk.
- Taubstummenlehrer Schneider.
- Taubstummenlehrer Heyland.
- Bürgermeister Steinhäuser.
- Professor Wiesehahn.
- Schuhmachermeister F. Weckerling.
- Metzgermeister Waas.

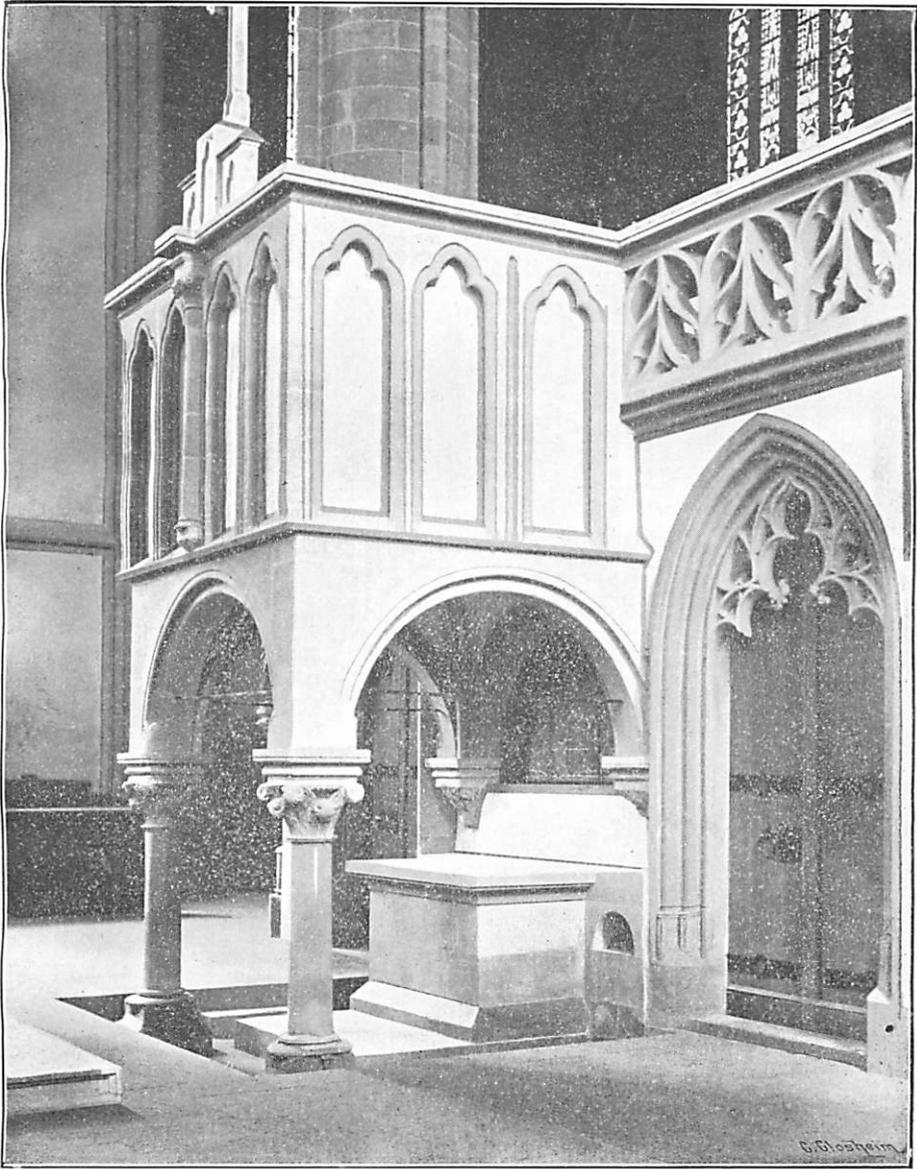
Die Baukasse führte in den ersten Jahren † Heid, in den letzten Jahren der Kirchenrechner Ludw. Leonhard.

Der Vorstand des Stadtkirchenbauvereins besteht aus den Herren:

- D. Weiffenbach, Vorsitzender.
- J. Dörr, Rechner.
- Dekan Meyer.
- Bürgermeister Steinhäuser.
- Hofzimmermaler G. Hieronimus.
- Rechtsanwalt Windecker.
- Stadtbaumeister Jörb.

Der Baukommission gehörten folgende Herren an:

- Maurermeister Berg.
- Wiesenbaumeister Greb.
- Bahnmeister Gülke.
- Hofzimmermaler G. Hieronimus.
- Stadtbaumeister i. P. Schneider.
- Stadtbaumeister Jörb.



Figur 28. Ciborium und Lettner; nach der Rekonstruktion.

Der Stadtvorstand besteht aus den Herren:

Großh. Bürgermeister Steinhäuser.
 Großh. Beigeordneter Justizrat Jöckel.
 Großh. Beigeordneter G. Hieronimus.

Gemeinderat Damm.	Gemeinderat Langsdorf.
„ Dieß.	„ Kausch.
„ Falck.	„ Scriba.
„ Fertsch.	„ Trapp.
„ Görß.	„ Valentin.
„ Hanstein.	„ Waas.
„ Hecht.	„ Windecker.

Verzeichnis der Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.

Karl Berg II., Maurer. R. Deicke, Fabrikant. J. Dörr, Kaufmann.
 J. Feick, Gerichtsschreiber. A. Frank, Schreiner. V. Greb, Wiesenbaumeister.
 W. Kreuter III., Metzger. K. Lüdke, Verwalter. A. Mayer, Uhrmacher.
 F. Neß, Rentier. Fr. Schmidt, Seminarlehrer. K. A. Schneider, Stadtbau-
 meister i. P. Ph. Vogt, Rentier. Joh. Beckstein, Rentier. H. Bindewald,
 Möbelfabrikant. Christoph Blum, Metzger. Ferd. Damm, Kaufmann.
 H. M. Falck, Sattler. Wilh. Fertsch, Kaufmann. Karl Görß, Rentier.
 Ernst Häberle, Rentier. Adam Hefß, Schuhmacher. Jakob Herrmann, Samen-
 händler. Georg Hieronimus, Hofzimmermaler. Gerhard May, Kammacher.
 A. Mezendorf, Rentier. Lehrer Philipps. Wilh. Rumpf, Oberförster, Ockstadt.
 Franz Stadelmann, Seiler. Louis Waas, Schuhmacher. Rendant Weigel.
 Johs. Wilhelm, Schreiner. Ludw. Leonhard, Rechner. Wilh. Trapp, Kauf-
 mann. Direktor D. Weiffenbach. Oberlehrer Baldauf. Bahnhofsvorstand
 Hahn. Bahameister Gülke. Georg Schenk, Weißbinder. Karl Hilbrecht,
 Kaufmann. Direktor Schwabe. Stadtbaumeister Jörb. Joh. Koob, Rentier.
 Direktor Dr. Eöbell. Prof. Dr. Geist. Dr. Matthias, Medizinalrat. Prof.
 Dr. Nehmeier. Lehrer Reinheimer. Gustav Schwarz, Kaufmann. Fried.
 Wagner, Kaufmann. Seminarlehrer Lic. Jäger. Huth, Kaufmann. Seminar-
 lehrer Prof. Dr. Frenzel. Hochbauaufseher Einker. J. K. Jöll, Zimmermann.
 Kiffel, Wagner. E. C. Reuß, Mechaniker. E. Windecker, Bierbrauerei-
 besitzer. F. Badstübner, Apotheker. Dreher, Amtsgerichtsdienere.



Denkmale,

in die Stadtkirche zu Friedberg aufgenommen
bei der Wiederherstellung 1896—1901.

I. Kreuzschiff.

- Süd-Ost: 1. Eckardus zum Schilde. Priester. 1376. (gothisch.)
Nord-Ost: 2. Johannes Breidenbach. Früher Pastor zu Florstadt. Altarist.
1442. (gothisch.)
- Nord-rechts: 3.

{	Philippus Henrici. 1652. (Großvater.)	} Evangel.
	Johannes Henrici. 1656. (Vater.)	
	Joh. Heinr. Henrici. 1669. (Sohn.)	
- Nord-links: 4. Sebastian Thomas, Ältester Schöffe und Ratsherr, 1619,
und dessen Ehefrau Ottilia, 1626.
- Süd-West: 5. Johann Caspar Mockel, Dr. jur. utr., Procurator und Advokat
des Reichskammergerichts zu Speyer, Stadt-Syndikus und
Ratsherr zu Friedberg, 17. September 1706, und dessen Gemahlin
Anna Catharina, geb. Appel, 15. August 1706.
- Süd, links: 6. Huldreich Eberhard Keipff, Consistorialis, Oberpfarrer,
(Braut-Portal) Antistes und Jubilar zu Friedberg. 1759.
rechts: 7. Christina Marg. Elis. Keipff, des Vorigen „treue Ehe-
(Braut-Portal) genossin.“ 1755.

II. Langschiff.

A. Süd-Seite. Unter dem 1. Fenster:

1. Eyglo, genannt Svarz. 1536. (Schild-Kreuz, gothisch, in blauem Basalt).
2. P. ? (Schild-Kreuz, gothisch, in rotem Sandstein.)

Unter dem 2. Fenster:

3. Heinrich Foik von Buzbach. 1418.
4. Johannes Rosenecke, Schöffe in Friedberg und Gemahlin. 1423. (Mit prächtigen Wappenhelmen und eingerichtem Figuren-Paar.)

Unter dem 4. Fenster:

5. Schild-Kreuz. I. D. D. A. 1526.
6. Heinrich Zubrott, Rentmeister, Burg-Friedberg. 1584.

Unter dem 5. Fenster:

7. Herman Wisbach, Amtmann zu Staden. 1592.
8. ? Umschrift 3. T. zerstört. Friedburg. 1592.

B. Nord-Seite. Unter dem 1. Fenster:

1. Hartmann Müller, Senior, Schöffe und Senator der Kaiserl. Stadt Friedberg
(55 Jahre Vorsitzender cum laude et honore). 1618.

2. Konrad Berchfeld, Student von Marburg, auf der Fahrt nach Frankfurt von seinem Reisegefährten hier erschossen. 1603.

Unter dem 2. Fenster:

3. Johann Winther, Kaiserl. General-Lieutenant und Gouverneur der Stadt und Burg Friedberg. 1642.
4. Familie Jeremias Franz Purgold von Eisenach und Margaretha, geb. Bechstadt von Friedberg nebst 4 Söhnen und 4 Töchtern (17. Jahrhundert, 2. Hälfte).

Unter dem 4. Fenster:

5. Johann Adolph Freiherr von Waldenheim. 1701.
6. Juliane Christine Huthen, genannt Wiffelsheim, geb. Renker, Witwe des hochfürstl. Hessen-Kasselschen Rats und Leibarztes. 1736.

Unter dem 5. Fenster:

7. Johann Friedrich Ellenberger, hochgräflich Hanauischer Landhauptmann. 1733.
8. Anna Elisabetha Ellenberger, geb. Dippel. 1732. Dem Vorigen in „friedlicher Ehe“ 56 Jahre treu verbunden. (Die Schwiegereltern des Oberpfarrers Keipff, vergl. Braut=Portal.)

III. Innere West-Halle.

A. Süd-Seite.

1. Ottilie von Brüssel, Gemahlin des Dr. jur. Matthias Castritius von Darmstadt. 1566.
2. Joh. Runkel, Wirt zum güldenen Schwan. 1599.
3. Johann Runkel, Wirt zum Schwan. 1635.
Frau Katharina Balles. 1605.
Frau Katharina Kiffel. 1637.

B. West-Seite.

a. links vom Portal.

1. Eula Heyderich, Wittwe von Thomas Beyer, 1604, und ihr zweiter Ehegemahl Philipp Heyderich von Greiffenstein, Schöffe und Ratsherr zu Friedberg. 1671.
2. Catharina Well, Gattin des Martinus ?, Senator zu Friedberg. 1611.
3. Johann ?, 1643, und sein Vetter Heinrich Draud. 1635. Beide als „Scholares“ in die „ewige Schule“ berufen. (Grabmal gesetzt von Hartmann Kreid, Diaconus zu Friedberg und Anna Maria Achenbach.)

b. rechts vom Portal.

1. Elisabetha Well, geb. Scheibel-Fildius, Wittwe des Schöffen und ersten Senators Erato Well. 1613.
2. Familie Leiniger (Renaissance=Epitaph). Johannes Leiniger (Großvater), Schöffe und Ratsherr, 1618, und Frau Emmerentia. Johannes Leiniger

(Vater) Ratsherr, 1636, und Frau Kath. Kolb. Johannes Theodor Leiniger (Sohn), Ratsherr und Polygraph, 1679, und Frau Kath. Vietor.

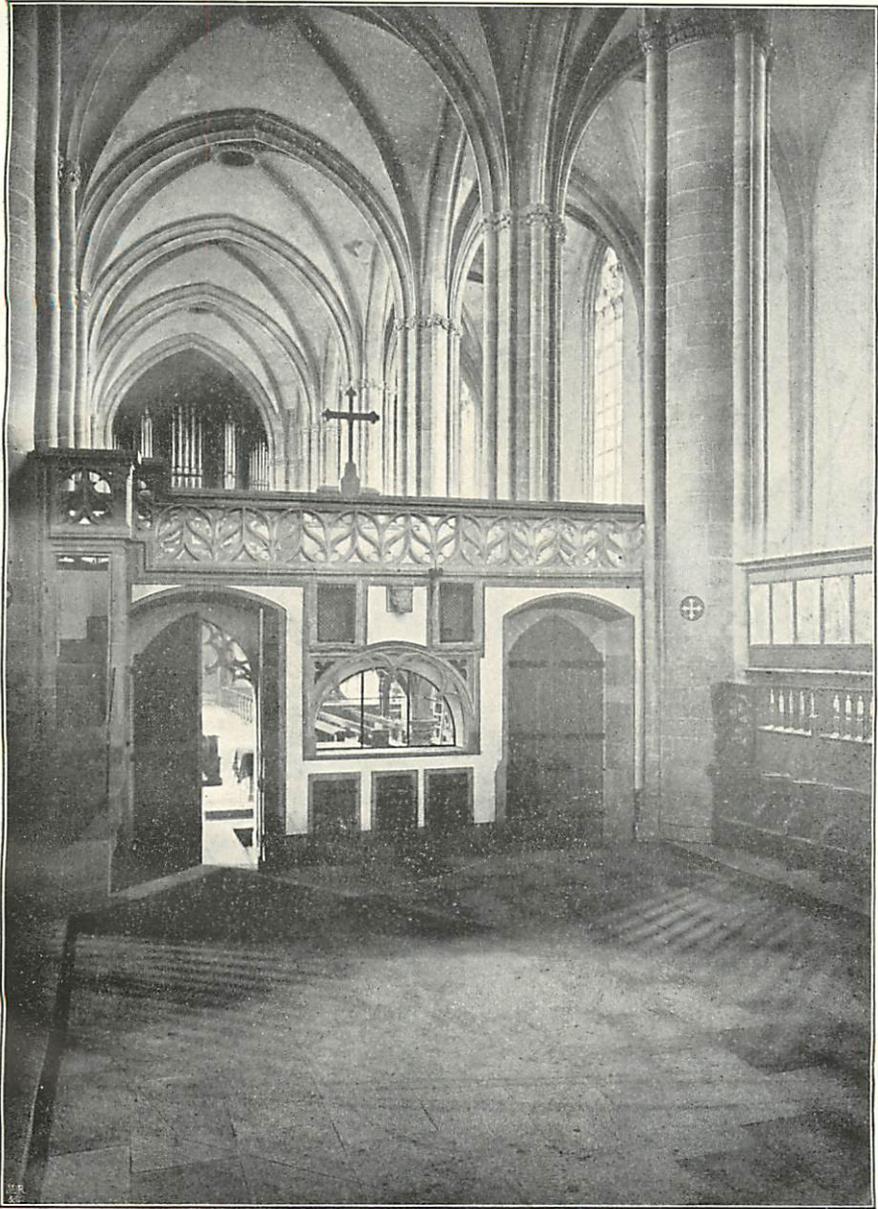
3. ? Wappen, Umschrift ? , Mainz, Faktor ? . 1652.

C. Nord-Seite.

1. ? Wappen. Inschrift unleserlich.
2. ? Wappen mit Krone. H. C. S. G. v. M. 1761.
3. ? Wappen und Schrift stark gelitten.

Zu beachten sind endlich noch im Innern der Stadtkirche: 2 Grabplatten im Boden an der Südseite der Westhalle, die aus ästhetischen Gründen sich zur Aufstellung nicht mehr eignen (Dieffenbach p. 534,5); 1 Platte im Mittelgang unter der Orgelempore mit der Jahreszahl 1602 und ein sehr kostbares, aber stark beschädigtes Monument in der nördlichen Außenwand des Langschiffes neben dem Nord-Portal.





Figur 29. Rückseite des Lettners vom Chöre aus gesehen; nach der Renovation.

Anhang.

Statuten

des evangelischen Stadtkirchenbau-Vereins zu Friedberg.

§ 1. Zweck des Vereins. In Friedberg hat sich im Mai 1885 ein Verein gebildet, der sich die Wiederherstellung, Erhaltung und Verschönerung der evangelischen Stadtkirche zum Zweck gesetzt hat.

§ 2. Mitglieder. Wer für die Zwecke des Vereins thätig ist und einen jährlichen Beitrag von mindestens 50 Pfennig leistet, ist als Mitglied des Vereins zu betrachten.

§ 3. Mittel. a. Das Grundkapital des Vereins bildet die von der Feier des Luther-Festes im Jahre 1885 übrig gebliebene und einstweilen verzinslich angelegte Summe von 150 Mk., die sich inzwischen durch Verzinsung und durch Einnahme aus Vorträgen sowie durch Geschenke auf 200 Mark erhöht hat.

b. Hierzu kommen zunächst die Beiträge der Mitglieder sowie Gaben von Wohlthätern des Vereins, welche sehr willkommen sind.

c. Weitere Geldmittel sollen durch Veranstaltung von Vorträgen, Konzerten u. dergl. sowie durch Kollekten beschafft werden.

d. Behufs der Erhebung von Kollekten und der Gewährung von Beiträgen aus Staatsmitteln wird der Verein sich ernstlich bemühen, das Interesse sowohl der kirchlichen Oberbehörde als auch der Großherzoglichen Staatsregierung und der Landesvertretung für das in hiesiger Stadtkirche vorhandene herrliche Denkmal gotischer Baukunst zu gewinnen.

§ 4. Vorstand. Zur Geschäftsführung sowie zur Vertretung des Vereins in allen Rechtsverhältnissen wird, zum erstenmal durch den evangelischen Kirchenvorstand, später durch die General-Versammlung, ein Vorstand von sieben Mitgliedern auf je drei Jahre gewählt, der aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter desselben, einen Schriftführer und einen Rechner ernimmt. Drei dieser Vorstandsmitglieder müssen jederzeit dem evangelischen Kirchenvorstande entnommen sein.

§ 5. Verhältnis zum Kirchenvorstande. Durch die dem Kirchenvorstande angehörigen Vorstandsmitglieder ist die Verbindung des Vereins mit dem Gesamtkirchenvorstande herzustellen, und dieser von den Unternehmungen des Vereins in Kenntnis zu erhalten.

§ 6. Generalversammlung. Die Vereinsmitglieder werden jährlich zu einer Generalversammlung berufen. Diese hat den Bericht des Vorstandes über den Stand der Vereinsangelegenheiten entgegenzunehmen, über diese Angelegenheiten zu beraten, alle drei Jahre den Vorstand neu zu wählen und, falls nach den gemachten Erfahrungen eine Änderung der Statuten nötig erscheint, hierüber auf Vorlage des Vorstandes und unter Vorbehalt höherer Genehmigung mit zwei Dritteln der Stimmen zu beschließen.

Außer der regelmäßigen Jahresversammlung kann der Vorstand nach Bedürfnis außerordentliche Versammlungen berufen, und er muß solche berufen, wenn mindestens zwanzig Vereinsmitglieder dies verlangen.



A u f r u f.

Das große Werk, zu dem der Stadtkirchenbau-Verein vor 16 Jahren, im Vertrauen auf Gottes Hilfe und der Menschen Wohlwollen, den ersten Anstoß gegeben hat, naht sich nun seiner Vollendung. In unverdrossen mühsamer 12-jähriger Arbeit (von 1885—1896) hat der Verein das Interesse und das Verständnis für Wert und Bedeutung unserer Stadtkirche in immer weitere Kreise hineingetragen, hat an zahllose Thüren angeklopft, den weit-aus größten Teil der erforderlichen Geldmittel (durch die Lotterie, die erwirkte Staatshilfe und die eigenen Sammlungen) herbeigeschafft und dann (1896) das wohlvorbereitete Werk in die Hände des evangelischen Kirchenvorstandes übergeben.

Heute winkt ihm der freudige Lohn für seine treue Arbeit. In neuer, dem Geist und der Hand kunsttüchtiger Männer verdankter, Herrlichkeit und Schöne im Äußeren wie im Inneren leuchtet uns die liebe Stadtkirche, das Wahrzeichen Friedbergs und die Perle der Wetterau, wieder entgegen. Mit warmem Dank gegen Gott vereinigt sich da die nicht minder warme Dankes-
gesinnung gegen die vielen Menschen in Friedberg und außerhalb seines Weichbildes, die durch ihre kleinen oder großen Gaben zum Gelingen des Werkes beigetragen, und die insbesondere auch durch Stiftung von Kunstfenstern u. dergl. ihre Liebe zur Stadtkirche für alle Zeiten bewährt und ihre Namen verewigt haben.

Nicht an letzter Stelle steht auch der Dank gegen die hohe Staatsregierung, die den oft wiederholten Einwirkungen seitens des Vereins und später auch seitens des Kirchenvorstandes in so gütig=wohlwollender Weise stattgegeben hat, gegen die Landstände, die treulich dabei mitgeholfen haben, und gegen die hohe Kirchenbehörde: die alle der guten Sache eine so reichliche Förderung haben zu teil werden lassen.

Doch, wenn auch der Wiederherstellungsbau im ganzen zur Vollendung gekommen ist, so bleiben doch noch viele Wünsche bezüglich der Stadtkirche zu befriedigen, und große Ziele sind noch übrig, die den Fortbestand des Vereins unbedingt erheischen. Es fehlt noch eine der wiederhergestellten Kirche würdige neue Orgel, es fehlt eine stilvolle neue Kanzel, es fehlt die so dringend wünschenswerte würdige Herstellung und Anlage des Kirchenplatzes, es fehlt die Erneuerung der defekten Malereien, es fehlt noch so manches Andere. Auch kam bei später etwa notwendig werdenden Renovationen dem Kirchenvorstande das Dasein eines Helfer=Vereins mit paraten Mitteln nur erwünscht sein.

Aus diesen Gründen und im Blick auf solche Aufgaben werden wir auch in diesem Jahre wieder die Beitragsliste zirkulieren lassen, und wir richten die herzliche Bitte an unsere Mitbürger, auch künftig unsern Verein durch ordentliche und außerordentliche Gaben und durch Geschenke kräftig unterstützen und ihm ihre Liebe bewahren zu wollen.

Friedberg, im Juni 1901.

Der Vorstand des evangelischen Stadtkirchenbau=Vereins:

D. Weiffenbach, Direktor, Vorsitzender.

J. Dörr, Rechner. Hieronimus, Beigeordneter. Meyer, Dekan.

Steinhäuser, Bürgermeister. Winderker, Rechtsanwalt.

Jörb, Stadtbaumeister.



~~2~~

84
[Handwritten mark]